P.o.germ.
444

P. o. germ.
444

Germania

<36614157940016

<36614157940016

Bayer. Staatsbibliothek

49B

Germania
im Jahr 1795.

Aus den Himmeln herabgesandt den 6 Nivose
des Jahrs 4,
und
ehrerbietigst gewidmet
Seiner hochreichsfreiherrlichen
Excellenz
dem hochwohlgebohrnen, hochweisen, hochgelahrten, hocherfahrnen, hochuneigennüzzigen, und hochdemokratischen

Herrn Christoph Albrecht Reichsfreiherrn von Seckendorf

Herrn zu Markt Sugenheim, Ezelheim, Duzenthal, Deutenheim, Wonfurth, Reinhardswinden, ehemaligen hochverdienten Marggräflich Anspachischen geheimen Staats- und Finanzminister, nunmehrigen hochbetrauten Seiner Herzoglichen Durchlaucht zu Würtemberg wirklichen geheimen Rathe, auch von Seiner Durchlauchten zur allgemeinen Nationalen deutschen Reichsversammlung bevollmächtigten Minister und Gesandten, Ritterschaftshauptmanne des Kantons Baunach in Franken
etc. etc.

Gedruckt zu Stuttgard im Jahr 1796,
der irrdischen christlichen Zeitrechnung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Germania.

Erster Akt.

Zu Regensburg im Konferenzzimmer des herzoglich Würtembergischen Legationsrathes Herrn Doktor del Paz.

Doktor del Paz. Kaufmann, Geheimschreiber der Brandenburgischen Komitialgesandschaft. Mein Kind. (*)

Doktor del Paz. Immerhin! als Plaisanterie mag das Reskript des Herzogs N. N. (**) recht schön seyn, nur muß es dabey nicht bleiben; wir müßen uns mit dieser Antwort

(*) Mit diesem Namen wird in Regensburg der junge Praktikant Reichsfreiherr von Seckendorf ein Sohn des Würtembergischen Komitialgesandten, bezeichnet, seitdem auf sein Wort zu seiner Zeit an Deutschlands Reichsstände, die Epistel an den jungen Mann geantwortet hat.

(**) Rescript des Herrn Herzogs . . . . . an seinen Komitialgesandten in Regensburg dessen beyde Berichte d. d. den . . . . May . . . . August betreffend.

auf die Berichte des Komitialgesandten (*) nicht begnügen.

Kaufmann. Und warum nicht? im Grunde sind denn doch die Berichte des Komitialgesandten unwiderleglich. Jemehr wir mit unsern

den 4ten November 1795. Ein Meisterstück von Flugschrift, welches gegen den kaiserlichen Konkommissarius Herrn Baron von Hügel und gegen den kaiserlichen Minister Herrn Grafen von Lehrbach gerichtet ist, und wegen seiner Wahrheit, Gründlichkeit, treflichen Darstellung, und Staatsklugheit von allen fürtreflichen Gesandschaften bewundert, und in gewißem Sinne, von denen welche darunter gesunde Digestion haben, zum Behuf der Digestionsverrichtungen verschlungen ist.

(*) Hiemit sind zwey äußerst elende Scharteken gemeint, die den Titel führen: Ueber den Frieden zwischen Preußen und Frankreich. Schreiben eines deutschen Komitialgesandten an das Ministerium seines Hofes. Germanien 1794 und: Preußens Benehmen nach seinem Separatfrieden mit Frankreich, verglichen mit dem kaiserlichen Hofdekrete, v 29. Julius 1795. Neueres Schreiben eines deutschen Komitialgesandten an das Ministerium seines Hofes. Germanien 1795. Wenn man diesen Komitialgesandten weiter schreiben läßt, wird alle Weisheit unsers deutschen Nationalkonvents in Regensburg zu Narrheit.

Antworten ins Detail gehen, jemehr embarasſiren wir uns. Aber ein Reſkript — dieſer göttliche Einfall des fürtreflichen Reichsfreiherrn von Seckendorf des Vaters — iſt ein Machtſpruch, den der Berichtfaßer in unterthäniger Ehrfurcht annehmen, und befolgen muß.

Doktor del Paz. Und wogegen alſo auch kein Leſer, kein Publikum raiſonniren muß? (zukt die Achſeln)

Kaufmann. Mein alter hochwürdiger Lehrer, Sie ſehen immer ſchwarz. Was kümmert uns denn das deutſche Publikum, hier wo es nur darauf angeſehen iſt, unſern Vorgeſezten die Cour zu machen, und uns durch kühne tapfere Ausfälle auf den Grafen Lehrbach und Baron Hügel von unſern Vorgeſezten Beförderung und Zulagen zu verſchaffen.

Doktor del Paz. (Zukt abermals die Schultern.)

Mein Kind. Beſter Herr Doktor del Paz! laßen Sie doch immer das Reſkript in Druk gehen. Sollen wir denn immer ſchweigen,

und uns ungescheut Sottisen sagen laßen? Wie haben die Kerls nicht Mich mitgenommen? mich Biedermann, mich Patrioten, mich Menschenfreund, der ich in einer so schönen, beredten, herrlichen, zierlich gedrukten Schrift für Deutschlands Wohl zugleich gezittert, geblutet, gebrannt, gewelzt, gearbeitet, geabmattet mich hatte! (*) Bester Herr Doktor, ich weine so oft ich daran denke — (weint bitterlich) als mein Buch so schön gedruckt war, da gefiel es mir auch gar zu schön. Alle Fräuleins und Kammerjungfern lobten das schöne Buch, auf schönem Papier, mit so allerliebsten lateinischen Lettern gedrukt, und wenn auch die Mama, die immer klüger seyn will, als der Papa und ich ihr Herr Sohn, über meine Autorschaft spöttelte, so brachte es mir doch gar zu große Ehre. Als darauf die Epistel an mich ankam, kaufte ich sie mit Begierde, es freute mich daß

(*) Siehe in dem großen Geistesprodukte dieses Adamskindes, in dem Worte zu seiner Zeit an Deutschlands Reichsstände, die Seite 13. 44. 60. welche herrliche Stellen in der elenden Epistel an den jungen Mann S. 56. 57. 58. so boshaft verdrehet und verstümmelt sind.

mein Buch so viel Sensation gemacht hatte, daß schon eine Widerlegung da war. Ich hatte in der Zeit gar erhabene begeisterte Tiraden fertig gemacht, die hätte ich in einer Beantwortung der Epistel, wenn diese nur irgend manierlich gewesen wäre, so schön anbringen können, aber die — (er weint schluchzend) die — verfluchte abscheuliche, vom dreiköpfigen Cerberus ausgespiene Epistel ist so meschant, daß ich gar nicht darauf antworten kann. Und alle die Fräuleins und Kammerjungfern lachen mich nun aus, ohnerachtet die Epistel gar nicht so schön gedrukt ist, als mein Buch. Und die Mama, die immer klüger seyn will als der Papa, der mein Buch gelobt hatte, ruft mich nun überall: Mein Kind. Und wenn ich ein großer Komitialminister einst seyn werde, wird man mich doch noch mein Kind nennen. Ich weiß gar nicht was ich dabei machen soll. (Er weint gar sehr, zum rühren sehr.) Bester Herr Doktor del Paz, bester Herr Kaufmann, helfen Sie doch, rathen Sie doch, mein Buch war doch wirklich schön. Papa lobte es gewiß.

Kaufmann. Ich dächte sie forderten den Verfasser der Epistel öffentlich im Reichsanzei-

ger auf Pistolen. So würden die Fräuleins und Kammerjungfern Sie loben und sagen: Junker Seckendorf hat Kurasche. Und ein Edelmann macht ja seine Fehden mit den Waffen aus.

Betray'd by Honour, and compell'd by Shame;
They hazard Being, to preserve a Name;
Nor dare enquire into the tread Mistake,
'Till plung'd in sad Eternity they wake (*)

Mein Kind. Und wenn der verdammte Kerl denn käme? da müßte ich mich schießen, und wenn er mich todschöße, könnte ich ja nicht hören, wie mich die Fräuleins und Kammerjungfern loben.

Doktor del Paz. Sie scherzten Kaufmann. Etwas muß doch geschehen, dem guten Baron zu helfen, könnten wir nicht den Herzog, dem wir ein Reskript schreiben lassen, eine Lobeserhebung des Worts zu seiner Zeit in den Mund legen?

(*) Man erinnert sich aus den Fragmenten und übrigen berühmten Werken des Herrn Geheimschreiber Kaufmann, daß er das große Talent hat gemeine Dinge dadurch erhaben zu machen, daß er sie mit einer Englischen Phrase ausdrückt. Ob alle seine Leser Englisch verstehen, was kümmert das ein Kraftgenie?

Kaufmann. Warum nicht? Er muß ja schreiben wie wirs haben wollen. He ſhould be the very organ to expreſs my thougts.

Mein Kind. O ja bester Herr Kaufmann! thun Sie mir die Gnade, so kann ich doch den Fräuleins und Kammerjungfern zeigen, daß ich gelobt bin.

Kaufmann. Yes, Sir, ich gebe ihnen mein Wort, Herr Baron, es soll geschehen. - - - on first advantage of his gain'd Senſe, will I re-importune him (*)

Doktor del Paz. Hat der Graf Görz das Reſkript schon gesehen? Was sagt der?

Kaufmann. Er wird nun wohl auf seyn. Ich gehe eben hin es ihm zu zeigen. Für dessen Genehmigung stehe ich Ihnen. Sobald man nur auf Lehrbach und Hügel schimpft, grinzt er einem mit Ourang Outangs Grimassen den frohesten Beifall zu — (Er zieht die rechte Sakuhr heraus, nachher die Linke) Seyd Ihr beide

(*) Der Herr Geheimschreiber sagt hier etwas wenig obligeantes, allein wenn man so glücklich ist eine englische Phrase zu finden, die etwas paßt, ist es rühmlicher sie anzubringen, als sich erst über ihre Anwendung lange zu bedenken.

toll, meine Zeitmesser? That trick is too stale to pass again with me — mein würdigster Doktor, meine beide Uhren zeigen über zehn, was ist die ihrige?

Doktor del Paz und Mein Kind ziehen alle ihre Uhren aus den Taschen, ersterer mit Gravität, Mein Kind aber mit Unbedachtsamkeit, zerschlägt das Glas der einen an der Nase des Herrn Kaufmann, Herr Kaufmann macht Kapriolen, mein Kind süsse Entschuldigungen; das zerbrochene Glas, welches unter den mächtigen Bewegungen, die diese Szene hervorbringt, zu Sand zertreten wird, schreit; die Nase des Herrn Kaufmann blutet; Mein Kind beklebt sie wehmüthig mit gegummtem Tafte. Doktor del Paz bemerkt sobald die Gemüther ruhiger werden, und für Wahrheit empfänglich sind, es sey würklich ein Viertel auf eilf Uhr.

Kaufmann. So ist **würklich der ministerielle Tag bey uns angegangen! Meine Sonne ist aufgegangen und sichtbar! Möchte sie doch heiter scheinen, um auf das Reskript, welches ich den Strahlen ihres erwärmenden Beifalls zu unterlegen eile, ihr Licht und ihren Glanz einzudrükken!** Hear me Heaven, give softness to his looks! **Mein Herr Doktor, mein Herr Baron, ich eile fort, aufs Wiedersehen!** Good morrow!

Doktor del Paz. Get you gone!

Mein Kind. Mit Gott, aber sie loben auch gewiß im Reskript mein Buch!!

Kaufmann geht ab.

Doktor del Paz. Baron, Baron, mit alle dem preußischen Winde fängt mir an der Muth zu sinken.

Mein Kind. Wie so? Herr Doktor del Paz.

Doktor del Paz. Wie so? Sehen Sie nicht, wie verächtlich, mitleidsvoll uns jezt die kaiserlichen Minister anlächeln, wenn wir ihnen in den Wurf kommen.

Mein Kind. Wahr! sehr wahr! der Monsieur Hofmann frug mich neulich in Beiseyn von mehr denn zehn Personen diversen Gesandtschaftspersonalis, ob ich nicht bald die zweite Edition meines Worts zu seiner Zeit herausgeben würde? Sie glauben nicht Herr Doktor del Paz wie mich das ärgerte.

Doktor del Paz. Wenn das das ganze Unglück wäre!

Mein Kind. Die Menschen wollen wohl gar eine zweite Epistel gegen mich schreiben? Bey dem Styx und allen Göttern! thun es die Konstitutionellen, so entziehe ich dem deutschen Reiche

meine Dienste, ich verlaße Regensburg, und da mag die Mama auch einmal weinen!

Doktor del Paz. Alle Ihre Einbildungskraft, mein Freund, drehet sich in ewigem Zirkel um ihr liebes Ich, und um ihre junge zärtliche Autorschaft herum. Mich härmet höherer Kummer, Sorge fürs Allgemeine.

Mein Kind. So bekommen die Franzosen den Rhein wohl nicht mehr zur Grenze?

Doktor del Paz. Das gewiß nicht. Daran wäre auch nichts gelegen. Es kann uns sehr gleichgültig seyn, ob und wie sie ihre Grenzen ausdehnen oder nicht. Freilich hätte sich da die Reichssouverainität auf wenigere mithin mächtigere Stimmen konzentrirt, wenn die Franzosen so viele deutsche Reichslande abgerißen hätten, und das wäre dem Staatsinteresse des Hauses Würtemberg eben nicht zuwider gewesen. Indessen muß man diesen negativen Vortheil zu einem günstigern Zeitpunkte aussezzen. Aber die Siege Klairfaits, und das ewig und immerfort versatile Betragen Preußens stürzen alle die ins Unglück, die sich mit dieser Macht alliiren. Sie ist ein spizziger Stachel, der die Hand des Freundes, die sich auf ihn stüzzet, durchboret.

Mein Kind. Eine schöne Allegorie! die ich gewiß in meinem nächsten Buche anbringen will.

Doktor del Paz. Da hat man auf einer Seite Merlins Wagen, und Kanzlei erobert; alle unsere so fein ausgesonnene Plane gegen das viel zu mächtige Haus Oesterreich hat man entschleiert; alle Theilnehmer an Hardenbergs Projekten hat man entdeckt; gegen alle hat man unleugbare Beweise in Händen bekommen; Man weiß daß der Herzog von Zweybrükken im genauesten Verständniße mit den Franzosen, und ihr besoldeter Spion war; man weiß daß Kanzler Albini von Preußen und Frankreich besoldet, in Frankfurt die kaiserlichen Minister ausschorchte, daß er um Klairfaits Läger herum Bauern, Dorfküster und Juden streifen ließ, die Operationsplane der deutschen Heere auszukundschaften und den Franzosen zu melden; Man weiß, daß die Gräfinn, die den Churfürsten von Mainz allgebietend leitet, ihren Sold in wichtigen Louis erhält, und daß der Emigrè der sie über des Churfürsten Unvermögenheit entschädigt, ein verkleideter Jakobiner ist; Man weiß daß unser Herzog den von Frankreich nicht ratifizirten Frieden aus allen Kräften gesucht hat; man weiß was er uns

kostet; man weiß was ich für Theil an dieser Negoziation habe; man weiß daß Ihr Herr Vater ein Democrate enragè ist und über sich genommen hat die Ritterkantons für Preußen und Frankreich zu stimmen —

Mein Kind: Man weiß das alles! Ihr Götter! o ciel! o siécle! — so weiß man auch wohl, daß ich am lezten Neujahr der Franzosen, an Merlin und Riveau eine elegante Gratulation geschikt habe!

Doktor del Paz. Von der andern Seite hat man Mannheim in Händen, und sobald man das hatte, war unser und Hardenbergs und Luchesinis Plan die Franzosen an die Donau zu führen, und in Linz den Frieden à la Prussienne zu dictiren in den Wind, und alle herrliche preußische Versprechen, die Arrondirung der Landgrafschaft Hessenkassel, die Vergrößerung unseres Herzogthums, die Belohnung aller treu an Preußen hängenden Stände, alles, alles, purer Wind, an den man nicht mehr denkt. Salabert, Oberndorf und so manche Subalternen sind in Oesterreichschen Händen, werden alles beichten, was sie von

unserm Krame (*) wissen. (Er hustet um Othem zu holen.) Von einer dritten und der allerschlimmsten Seite hat Preußen sein System seit Klairfaits Siegen ebenfalls totaliter geändert. Hardenberg statt mit Barthelemy zu negoziren hat die Schweiz durchreiset, die emigrirten Royalisten aufgesucht, und mit ihnen geheime Negoziationen gegen das Gouvernement von Frankreich gehabt. Als eine unmittelbare Folge hievon ist die Zerstäubung des großen von Preußen eröffneten, und unter Preußens Mitwirkung fortgesezten Friedenskongresses zu Basel anzusehen. Dieser Kongreß der kaum acht Monate gedauert, ist heute schon eine so antike Antiquität wie der Babylonische

(*) Ein Lieblingsausdruck der für die gute Sache kämpfenden Borußianer, zu welchen bis zu Klairfaits Siegen auch Mainz, Kölln, Bayern, Sachsen, Hannover, Hessenkaßel, Zweybrück, Meklenburg, und Würtemberg zu gehören die Ehre hatten. Man findet den Lieblingsausdruck von unserer Kram unter andern in dem berühmten Schreiben des Herrn Baron von Albini Excellenz an den Herrn Baron von Zwanziger Excellenz vom 12 Oktober 1795. das allhier beim Erbmarschallamtskanzlisten Herrn Thomas Michael Preu in der Wolfischen Behausung bei St. Kaßian für vier Kreuzer zu haben ist.

Thurmbau. Als die Gesandten der altfürstlichen Häuser unter Hardenbergs Schuzze sich in Basel versammelten, von ihm sich dem Europäischen Obergroßwindbeutel Merlin vorstellen ließen, fuhr der Gaskogner, ohne Hardenberg eines Bliks zu würdigen, die altfürstlichen Minister, die doch fürwahr den Ministern keines andern Souverains weichen, aufs gröbste und niederträchtigste an. „Sie sollten, sagte er, „mit sammt ihrem betrüglichen Friedensver„mittler zum Teufel gehen. Meint ihr, fuhr „er fort, daß die Franzosen Oesterreicher sind, „die sich von den Preußen werden bei der Na„se herum ziehen laßen? (*) — Wir werdens „den elenden deutschen Prinzen bald zeigen. „Wir werden sie tanzen lehren. Sagt das eu„ern Kommittenten." (**)

(*) Mit gnädigster Erlaubniß Ihro Windhoheit möchten wir doch wohl bemerken, daß man zu Warschau und Amsterdam laut darüber schreit, daß die Franzosen dem Preußischen Separatfrieden zu viel getraut, und sich durch denselben eine Nase haben andrehen laßen, die so lang als Europa ist.

(**) Die eigenen Worte, die dieser Schurke ohne Ehrgefühl den hohen deutschen Gesandschaften gab, waren: Allez Vous en au diable avec Votre coquin Prussien, qui nous trompe comme il a trompé

Mein Kind. Welch ein Ekel!

Doktor de la Paz. Dennoch blieb unsern Barons nichts übrig, als sich mit ihrem Führer Hardenberg vor dem französischen Flegel tief zu bükken, und demüthig nach Hause zu gehen, ohne eines gnädigen Kopfnikkens gewürdiget zu seyn. Sie traten über diese ungnädige Audienz mit Hardenberg in Konferenz: Allein kein Trost. Hardenberg zukte die Schultern. „Was soll „ich machen? sagte er, ich erhalte so wenig „auf schriftliche Noten, als mündliche Anträ„ge vernünftige Antworten. Außer Barthele„my und Bacher giebts unter allen den Kerls „keinen vernünftigen Menschen. Der Merlin „verstehet blos mit dem Korporalstok zu nego„ziren, ich habe nie einen größern Aufschnei„der gesehen, auch werde ich mich seinen Grob„heiten nicht länger aussezzen, sondern abreisen.

les Autrichiens — Mais nous arrangerons ces fou . . s princes d'Allemagne, et nous leurs remonterons les dents. — Dités cela à Vos commettans! und darauf drehte er sich um, und kehrte ihnen den Rücken. Eben der Windgott versicherte noch drei Tage nach der Uebergabe von Mannheim, in allen Pariserzeitungen auf seine Windehre, Mannheim könne nicht eingenommen werden.

„Mir gilts gleich, meine Herren, ob sie „bleiben, oder weggehen.“ Frau von Hardenberg machte noch einige feine Versuche ihrer großen Geschiklichkeit im negoziiren, sie mißlangen. Unsere Minister thaten nach Hardenbergs Abreise, was sie konnten. Sie leiteten Verständniße mit dem Kanzler Albini ein, sie versprachen eine allgemeine Insurrektion des Reichs unter dem reichsherkömmlichen Namen: Kreisaßoziation. Sie erboten sich den Erzkanzler durch Deutschland an die Spizze der Insurrektion zu stellen. Alles vergebens. Die Franzosen erklärten nicht weiter mit kleinen Prinzen, nur noch mit ihrem Chef traktiren zu wollen, und gleich nach Hardenbergs und seiner talentreichen Gemahlin gänzlichen Abreise, that ein französischer Legationssekretair unsern Ministern zu wissen: die Komödie des Kongreßes sey zu Ende; ein Ballet oder anderes Divertissement von Nachspiele könne nicht gegeben werden, weil einer der ersten Akteurs schon abgereiset sey; wenn die Herren sonst zu Hause nöthigere Geschäfte hätten, könnten Sie im Namen der Freiheit und Gleichheit abreisen. So haben alle die Barons ohne Abschieds Diners, ohne Zeremoniel, ohne Geschenke abreisen müßen.

Mein Kind. Ei Herr Doktor, da ist nichts anders - -

Doktor de la Paz. Noch eine kleine Geduld, lieber Baron! Nun kommt noch dazu, daß in allen französischen Blättern auf den König von Preußen geschimpft, und ihm vorgeworfen wird, daß er Frankreich auch schon hintergangen habe. Es kommt dazu, daß der König von Preußen in diesen Tagen mit Rußland und Oesterreich Polen gänzlich getheilt hat, daß er einen Einfall in Holland macht, daß er also offenbar mit Frankreich wieder bricht; daß er an die Mitwirkung und beihilfliche Verwendung für einen Frieden mit Deutschland nicht mehr denkt. O Baron! wenn nun die altfürstlichen Häuser nicht aufmerksam werden, so ist es um uns geschehen. Polens Schicksal ist das Unsrige.

Mein Kind. Lassen sie gut seyn, lieber Herr Doktor, es soll sich schon ändern, ich werde mich sogleich hinsezzen, ein zweites Wort zu seiner Zeit an Deutschlands Reichsstände zu schreiben!

Doktor de la Paz. (plazt unfreiwillig in Lachen aus, das er jedoch sogleich unterdrükt, und in Husten verwandelt) Ich gehe zu Ihrem Herrn Vater, mein würdiger junger Freund, Ich werde sehen, wie ich ihm unsere große Gefahr fühlbar mache. (bei Seite) Fürchtete er nur nicht, der noch fehlenden Berechnung der Subsidiengelder (*) wegen, den Berlinerhof sogar sehr!

Mein Kind. Thun Sie das Herr Doktor, und versprechen Sie dem Papa, daß ich ihn durch ein zweites Wort zu seiner Zeit an Deutschlands Reichsstände kräftig unterstüzzen will.

(gehn beide ab)

(*) Ehe Seine hochreichsfreiherrliche Excellenz der Herr Reichsfreiherr Christoph Albrecht von Sekkendorf den hohen Posten eines Finanzministers in Anspachischen Diensten niederlegte, kamen für den Herrn Marggrafen aus England Subsidiengelder, und floßen durch Seiner hochreichsfreiherrlichen Excellenz hohe Hände. Der weitere Lauf dieses Subsidienflußes ist in den Anspachischen Topographien nicht deutlich enthalten —

Zweiter Akt.

Im größern Wohnzimmer Seiner Excellenz des Kurbrandenburgischen Garderobenmaiters und Komitialgesandten Herrn Grafen von Schliz (*) genannt Görz.

Kaufmann.

vor dem Lüstre, legt den gegummten Taft auf seiner Nase zurecht.

Es ist doch schon spät, und der Graf erscheint noch nicht. Es müßen wichtige Depeschen, oder beißende Flugschriften eingegangen seyn. — Wenn es doch das leztere wäre, desto beßere Aufnahme würde die erlangen, die ich in der Tasche habe. — (Er zieht das Manuskript des Reskripts aus der Tasche) — ich muß doch schon

(*) Dieser Beiname schien uns fast zu indecent um in unser artiges Buch aufgenommen zu werden, das wir gerne in guten conversations mit condescendance erwehnt haben möchten; da indeßen des Herrn Garderobenmaiters Excellenz den Namen Schliz wenn gleich nicht nennen, doch stets mit schreiben und ausdrukken laßen, wenn Sie Sich officiellement oder als Autor unterzeichnen, und da Seine Excellenz diesen Namen sogar Ihrer Gräfin Tochter zum Heurathsgut mitgegeben haben, so durften wir ihn unmöglich unterdrükken.

dem Junker Sekkendorf einen Dienst erweisen, zumal das ganze Ding nicht mir sondern seinem Vater angehört. (schreibt — liest das Geschriebene) — „Auch habt ihr gute Schriften wie „das Wort zu seiner Zeit fleißig zu studieren, „und daraus Eure Urtheilskraft zu verbes„sern.“ — Ah! das ist zu stark! Niemand glaubts — Jedermann lacht darüber — die Epistel an den jungen Mann ist in zu frischem Andenken — (schreibt wieder — liest das Geschriebene) und nun auch ein Wort über meine vortrefliche Fragmente. Tadel schadet ihnen nichts, Sie sind gar zu schön. Vielmehr befreiet mich ein eingeschobener Tadel von dem Verdachte, Autor des Reskripts zu seyn — „Unbesonnene Fragmente?“ das ist zu stark — „zu heftige?“ recht so! das kann ihrer Gründlichkeit und ihrer Staatsklugheit nichts schaden! (schreibt) „welche zu heftig geschrieben sind!“ — Gut so! das wird auch dem Grafen gefallen! (*) Wo er doch wohl bleibt!

(*) Man lieset im oben Seite 3. bereits angeführten Reskripte auf der 29ten Seite folgende Stelle, zu deren Einschiebung in das vortrefliche Produkt Ihro Würtembergischen Excellenz sich hier der große Kaufmann bekennt: „Die Frag„mente sind ganz ohne Wißen des Berliner

Ich höre ihn im Kabinette husten. Er muß was lesen. Wahrscheinlich den Grafen Strengschwerd, der ihm gar scharf in die Nase fährt. Wie ich mich über den gefreut habe! da siehet mein Herr Graf von Schliz genannt Görz denn doch auch einmal, daß seine Arbeiten nicht fehlerfrei sind. Noch eine Lektion der Art! und er wird mir künftig besser folgen, meinen Rath nicht mehr verachten, sich nicht mehr herausnehmen den berühmten Verfaßer der Fragmente korrigiren zu wollen — (er stellt das Pflaster auf der Nase zu recht) — Es war auch eine besondere sehr große Ungeschicklichkeit des Junker Mein Kind mir mit seinen Uhren

„Ministerii, aber allerdings zu heftig geschrieben, „und werden deshalb durchgängig getadelt; dahingegen das Wort zu seiner Zeit etc. etc. „außer der etwas zu blumenreichen Sprache und „einigen Incongruiteten manches Gute enthält, „und wohl hätte beherziget werden sollen.“ Man siehet die politischen großen Schriftsteller verstehen die Kunst der Selbstrecensionen so gut, als die Schulfüchse auf Universitäten. Aber wie hier die Herren Verfaßer sich über zu wenige Beherzigung beschweren können, verstehen wir nicht, sie müßen die Epistel an den jungen Mann vergeßen haben.

auf die Nase zu schlagen, wie das meine schöne Nase verstellt! — Ja! Ja! noch ein Schreiben vom Grafen Strengschwerd an meinen Grafen Schliz genannt Görz und ich werde eine andere Rolle spielen. Geantwortet muß werden. Mein Graf taugt nicht die Antwort zu machen. Da muß man Herrn Kaufmann bitten sie aufzusezzen, und der wird sich denn schön bitten laßen! —— God be wy'e, my Lord! — Your most faithfull and obedient servant! — (*)

Inzwischen wenn ich das Reskript so unpartheyisch überdenke, so ist es doch zu weiter nichts gemacht, als den Baron Hügel und Grafen Lehrbach zu ärgern. Zwar ist der Beweggrund dazu nach Kants Kritiken der praktischen Vernunft kein richtiger, weil er zu keiner allgemeinen Regel taugt. Und im Grunde ist viel Verleumdung in dieser Schrift. Denn wenn ich ehrlich seyn will, muß ich vom Hügel wie vom Lehrbach sagen:

(*) Zu deutsch: „Gott helf sie, hochgebohrner „Herr Graf, ich bin ihr gehorsamster treuster Diener.“

this Man
Hath borne his faculties ſo meek, hath been
So clear in his great office, that his virtues
Will plead like Angels, trumpet - tongu'd,
against
The deep damnation of his calumniating:
And indignation - - - -
Shall blow my horrid deed in every eye —
And I ſhall live a *coward* in mine own
esteem — (*)

(er ſchlägt ſich im Affekte des Unwillens an der Naſe, und ſtuzt) **Aber was gehet mich der Werth der Miniſter an, die ich verunglimpfe?**

I have no ſpur
To prik the ſides of my intent, but only
Vaulting ambition — (**)

(*) Zu deutſch: „Dieſer Mann hat ſo viel Leutſeligkeit bei großen Talenten, verfährt ſo gerecht „und offen in ſeinem hohen Amte, daß ſeine erhabene Eigenſchaften gleich poſaunenden Engeln, meine verdammte Verleumdungen zu Boden ſchlagen „müßen. Unwillen wird jedes Menſchen Auge gegen meine niedrige Handlung entbrennen. So gar „in meiner eigenen Achtung werde ich zu einem „niedrigen Schurken herabſinken.„

(**) Zu deutſch: „Ich muß in das hohe Luftgewölbe meines Ehrgeizes hinaufſchauen, um Antriebe zu meinem Vorhaben zu finden.„

Ehe ich es so weit bringe wie mein Chef, wie viel Stuffen habe ich zu durchsteigen? Er hat sieben Ahnen, ich keine. Einer seiner Ahnen ward in Schweden gerädert, von meinen keiner. Er ist würklicher geheimer Etats- und Kriegsminister, Grandmaitre de Garderobe, bevollmächtigter Gesandter bei der allgemeinen Reichsversammlung und schwarzen Adler Ordensritter. Ich bin nichts als Komitial Legations Geheimschreiber — da muß ich noch folgende Stufen erklimmen: Legationsrath — geheimer Legationsrath — Minister — bevollmächtigter Gesandter — denn wieder: Garderobenauskehrer — Garderobendiener — Garderobenmeister — Großgarderobenmeister — ferner: Adelbrief — Baronspatent — Grafenpatent — ein Patent über sechs gestorbene und eine geräderte Ahne — rother Adler — schwarzer Adler Orden — Graf von Rohr genannt Kaufmann, klingt für wahr nicht weniger abentheuerlich, als Graf von Schlitz genannt Görz, und wenn ich erst alle diese vierzehn Stufen durchlaufen habe, findet sich auch noch ein Schwiegersohn, der, um aus dem Sohne eines Livreebedienten Graf von Rohr zu werden, mir eine Tochter abnimmt. Aber vierzehn Stufen —

vierzehn — Huh! — huh! — dabey schaudert die ganze Natur — alle meine Geniekraft starrt, wenn ich auf die zu erklimmende Höhe sehe — vierzehn Stufen — alle fünf Jahre eine — macht siebenzig Jahre! So lange lebt ein Kraftgenie nicht. Also alle Jahre eine, denn kann ich doch mein Glück noch genießen. O Graf Strengschwerd, möchten sie doch fünfzig Hände haben, und mit jeder alle Tage hundert Bücher schreiben und alle, alle gegen meinen Chef richten können! die vierzehn Stufen sollten bald — — —

(Die Thüre geht auf, der Chef tritt herein mit einer Broschüre in der Hand, Kaufmann thut einen Sprung für den Spiegel, verbessert schnell die Nase, und springt dann dem Grafen entgegen.)

Dritter Akt.

Eben da.

Graf Görz und Kaufmann.

Graf Görz. Sind Sie schon lange hier Kaufmann? Sie pflegen ja sonst nicht früher Morgen zu haben als ich.

Kaufmann. Ich werde mich bestreben führohin jeden Tag Euer Excellenz Befehle früher zu erwarten, als Hochdieselben selbige mir ertheilen können.

Gr. Görz. Alle plözliche Revolutionen sind mir verdächtig.

Kaufmann. Euer Excellenz haben mir gewiß eine neue Schrift zur Beantwortung zu geben!

Gr. Görz. Als wenn wir Minister uns immer mit euch Broschürenschreiber beschäftigen müßten. Wollen Sie mich noch mehr kompromittiren als Sie es durch die ferneren Beiträge (*) gethan haben?

(*) Die fernern Beiträge sind eine Fortsezzung der Fragmente in Beziehung auf die königliche Preußische Erklärung an die allgemeine Reichsversammlung in Betreff des zu Basel den 5 April 1795 geschlossenen Friedens und die dawider erschienenen Anmerkungen eines Ungenannten. 1795. Diese zwei Schriften sind bewundernswürdig schön. Sie übertreffen das beste was seit vier tausend Jahren geschrieben, und seit dreihundert und sechs und fünfzig Jahren gedruckt ist. Man kann sich einen Begriff vom Talente der Verfasser machen, wenn man nur das erweget, was sie über die Erklärung Preußens vom 1 May 1795 an die allgemeine Reichsversammlung sagen, von der selbst ein Preußischer Skribent (in der Schrift Europens politische Lage und Staatsinteresse 1. Heft. S. 5. u. folgende) beweiset,

Kaufmann. O genug! der Würtembergische Gesandte Seckendorf hat mir gestern noch Beiträge gegeben.

daß sie eines Königs von Preußen und seines Kabinets unwürdig ist. In den Fragmenten dagegen und in den fernern Beiträgen wird sonnenklar, ja noch klarer als sonnenklar bewiesen, daß die Erklärung ein vortreffliches Produkt, ein Muster einer Staatsschrift, ein Meisterstück in Freimüthigkeit, in Politik und Wahrheit sey. Wer die Erklärung gelesen, wer gelesen hat, was in jenem bei Felisch zu Berlin herauskommenden Journale darüber gesagt wird, der kann begreifen, daß es keine kleine Arbeit war, die Erklärung zu rechtfertigen. Dennoch ist es in den Fragmenten und fernern Beiträgen gelungen. Aber um für so hohe Talente nicht zu erschrekken, muß man auch wissen, daß sie nicht das Werk eines Menschen, sondern das gemeinschaftliche Produkt fünf sehr berühmter Schriftsteller sind; nehmlich des Würtembergischen Komitialgesandten Baron von Seckendorf, des hannöverschen Komitialgesandten Baron von Ompteda, des Kurhannöverschen Geheimschreiber Baron von Krukkenberg, des obgedachten Herrn Regierungsrathes Baron von Bülow und des Herrn Sekretarii von Kaufmann. Und nach der Vollendung der beiden Schriften hat alles was darin von Moral vorkommt, Herr Graf von Görz, der berühmte Uibersezzer der Dahlbergschen Schrift von Verbindung der Moral und Politik, hinzugethan.

Gr. Görz. Sie und Seckendorf, und alle ihr Bücherschreiber bringt mich in Verlegenheit, sage ich.

Kaufmann. Euer Excellenz geruhen zu hohen Gnaden zu halten. Ich denke eben nicht.

Gr. Görz. Nicht? — haben Sie den Reichsanzeiger (*) gelesen?

(*) Im Reichsanzeiger N. 255 von 1795 findet sich folgende Ankündigung:

„Anti-Borussische Fragmente.

„Der berühmte und allgemein verehrte Schriftsteller, den man in Preußen für den Verfasser der Anmerkungen über die Königl. Preuss. Erklärung wegen des Basler Friedens hält, wird hiedurch öffentlich gebeten und bey seinem entschiedenen Ruhme beschworen, dem Polisson nicht weiter zu antworten, der ihn erst in den Fragmenten niederträchtiger Weise persönlich und zur Sache nicht gehörig angriff, und der jezt in ferneren Beiträgen allen Anstand verlezzet, und wie ein gepeitschter Schulbube zum blossen Schreien und Schimpfen seine Zuflucht nimmt. Wenn wir aber solchergestalt einem allgemein hochgeachteten edeln Deutschen Ansinnen sind, pöbelhafte Beleidigungen mit verachtungsvollem Stillschweigen zu übersehen, und dem Buben auszuweichen, der nur mit seinem Elemente, dem Kothe eine politische Streitigkeit zu führen weis, so soll deswegen der Proceß, der zwischen dem Verfasser der Anmerkungen und dem Fragmenten-Schreiber geführt wird, nicht aufgegeben werden,

Kaufmann. Euer Excellenz meinen das Danksagungsschreiben des Reichs an den Kaiser über die Klairfaitischen Siege? —

vielmehr nehmen wir es selbst auf uns diesen Prozeß fortzuführen, und dem Verfasser der Fragmente und ferneren Beiträge, und allen andern Schriftstellern seiner Partei so methodisch den Staar zu stechen, wie wir es in unserer neulich erschienenen Epistel, mit dem Verfasser des Worts zu seiner Zeit an Deutschlands Reichsstände gethan haben. Wir versprechen auch hiedurch feierlich dem vermeintlichen und jedem wirklichen Verfasser der Anmerkungen, daß wir sie an dem Verfasser der Fragmente und ferneren Beiträge zureichend rächen werden, und daß wir dabey nichts als die allgewaltige Kraft der Logik anzuwenden Willens sind, ohne uns um die Personaliteten der zeither obskuren, und ewig zur Obskurität verdammten Verfasser jener Schmähschriften zu bekümmern. Wir kündigen zu diesem Zwekke dem Verfasser der Fragmente, und allen Schriftstellern seiner Partei einen Offensiv-Krieg an, den wir ohne niedrige pöbelhafte Personaliteten aber bis zur völligen Vertilgung und Ausrottung ihres politischen Unsinns fortzuführen gesonnen sind, und in welchem keinem von ihnen Quartier oder Pardon gegeben werden wird. Wir werden zu dem Ende so lange sich einer von ihnen zu schreiben herausnimmt, Anti-Borussische Fragmente herausgeben, deren Form wir an kein Gesez binden, deren Geist aber derselbe seyn wird, der die tapfern

Gr. Görz. Zum Teufel, kann ich heute nicht sprechen, oder sind Sie mit der Harthörigkeit

Krieger beseelt, die jezt zur Bewunderung des verwirrten und lediglich durch sie geretteten Deutschlands den Franzosen Lektion geben, über den Rhein zu gehen, und Mainz, wenn es von Oesterreichern vertheidigt wird, anzugreifen. Eben der Geist wird es seyn, der andere Millionen beseelt, die heute noch ruhig an ihren Heerden sitzen, die aber schon ihr Schwerd gezukt haben, jeden zu zerschmettern, der Deutschlands Verfassung und Deutschlands Kaiser zu höhnen wagt. Wir werden unsere in diesem Geiste mit ächtem unerschrokkenen und unbeugsamen deutschem Patriotismus geschriebene Anti-Borussische Fragmente heftweise herausgeben, und diese Hefte, so wie sie erscheinen jedesmal im Reichsanzeiger ankündigen. Das erste Heft ist bereits unter der Presse, und hat, mit Anführung der S. 73. der Fragmente, den dort im Munde des Fragmenten-Schreibers so bedeutenden Spruch: Frangenti fidem, non est servanda fides — zum Motto. Man wird unsere Fragmente sogleich auf diese Ankündigung an vielen Orten für Kontrebande erklären, dadurch aber werden sie nur ein Gegenstand heisserer Neugierde werden. Nürnberg den 21 Oktob. 1795."

„Der Verfasser der Epistel an den jungen Mann, der neulich ein Wort zu seiner Zeit an Deutschlands Reichsstände verfasset hat, und die übrigen Herausgeber der Anti-Borussischen Fragmente."

des historiographi Corporis Evangelicorum (*) behaftet? — meine arme Brust — (mit stärkerer angestrengter Stimme) ich frug — (er hustet) — ob Sie den Reichsanzeiger gelesen haben?

Kaufmann. Nicht bloß gelesen! — auch schon beantwortet!

Gr. Görz. Doch derbe?

Kaufmann. Recht derbe. — Euer Excellenz erlauben gnädigst ihnen vorzulesen. (er zieht ein Papier aus der Tasche, setzt das Pflaster auf der Nase zurecht, zieht die Halskrause weiter hervor, giebt sich bonne grace, und lieset:

„Ein Troßbube der aus Mangel an Aufsicht
„seiner Wächter dem Tollhause entlaufen ist,

(*) Heinrich Wilhelm Reichs = vielleicht Vikariats = Freiherr von Bülow, einer der berühmtesten Reichstagsskribenten, der aus einer übel angewöhnten Unflätigkeit gemeinhin harthörig ist, hat unter andern 1795 über Geschichte und Verfassung des *Corporis Evangelicorum* ein Buch geschrieben, das Neider unverdaut nennen. Man macht seine interessante Bekanntschaft an der table d'hôte im Mouton Blanc.

„hat sich unterstanden im Reichsanzeiger anti-
„borußische Fragmente anzukündigen. Er
„hat es in einem marktschreierischen Tone ge-
„than, der ganz die Verrükkung im Kopfe des
„Troßbuben an den Tag legt. Wir Fragmen-
„tendichter sind nicht verrükt, wir sind nicht
„aus dem Tollhause entlaufen, wir kündigen es
„aber auch nicht im Reichsanzeiger an, wenn
„wir Fragmente und fernere Beiträ-
„ge unter die Leute bringen wollen. Wir über-
„raschen damit, und damit sie schnell bekannt
„werden, laßen wir sie an vielen Orten zugleich
„in alle Welt gehen, zu lehren die konstitutio-
„nellen Heiden. Der Tollhäusler Troßbube
„glaubt, man werde seine antiborußische Frag-
„mente für Kontrebande erklären! So was
„kann sich nur ein verrükter Mensch einbilden!
„Ha! ha, ha, ha! Ha! ha, ha! lachen
„werden wir, Ha! ha, ha, ha! lachen über
„seine Boksprünge! Aber sie Kontreband er-
„klären! — was sich der Troßbube einbildet!
„Niesewurz! Niesewurz! Niesewurz wollen
„wir ihm eingeben, das probateste Mittel ge-
„gen den tollen Hundsbiß. Ob etwas dage-
„gen erscheinen wird, soll nur die Zeit lehren,
„denn wir vernünftige Menschen, sagen nie

„ vorher was wir thun, sondern thun es.
„ Bopfingen den 20 Novemb. 1795.“ (*)

(Kaufmann harret mit stierem Blik auf ein Beifallszeichen Seiner Excellenz)

Gr. Görz. Hustet anhaltend. Aber die verzweifelte Epistel an den jungen Mann (**) hat das Wort zu seiner Zeit, (***) das sie von den Würtembergern hatten schreiben lassen, doch

(*) Wir sind dem Herrn von Kaufmann nochmals verbunden, daß er die Güte gehabt hat, uns diese schöne und wizzige Antwort, die ehestens in den Reichsanzeiger kommen wird, vor der Absendung zu kommuniziren, und wir hoffen sein Vertrauen nicht dankbarer erwiedern zu können, als durch diese öffentliche Bekanntmachung seiner so schönen Jeremiade.

(**) Der vollständige Titel dieser absurden schon oft genannten Schrift ist: Epistel an den jungen Mann, der an Deutschlands Reichsstände ein Wort zu seiner Zeit verfasset hat. Ihr sind beigefügt Briefe des preussischen Ministers von Hardenberg, des französischen Grosbothschafters Barthelemy und der Konventsdeputirten Merlin und Riveau. Regensburg im August 1795.

(***) S. oben S. 3.

arg mit — — (er hustet) — mitgenommen, (er hustet) in der Epistel war viel Wiz und — — (er hustet) die Berichte eines Komitialgesandten an das Ministerium seines Hofes (*) — — (er hustet) sind mit unverkennbarer Sachkenntniß und Gründlichkeit — (er hustet) geschrieben, und — (er hustet) dawider reicht das bloße Schimpfen nicht hin — — (er hustet) auch werden wir durch alles unser Schimpfen den Teufel nicht los — — (er hustet) der unsere Kram (**) hier so sehr verdirbt. (***)

(*) S. oben S. 4.

(**) S. oben S. 15.

(***) Se. Excellenz meinen hier wahrscheinlich den kaiserlichen Minister Grafen Lehrbach, dessen Anwesenheit in Regensburg Ihro Garderoben Excellenz häufige Indigestionen verursacht, und gar oft husten macht. Denn dieser kaiserliche Minister verbindet mit einem skandaleusen unbestechlichen Eifer für seinen Kaiser, eine sehr thörigte und stets zweckmäßige Lebhaftigkeit, eine noch thörigtere unbezwingliche Festigkeit, und eine Energie, bei der man alle, sogar die Garderobengeduld verliehrt. Auch hat Graf Lehrbach durch seine Schwarzkünsteleien, dem Grafen Schliz-Görz schon gar verdammte Streiche gespielt, unter andern hat er einigemahle, Reichstagskonklusa welche die brandenburgsche Komitialgesandschaft durch alle Künste der

Kaufmann. Er ist doch derbe in den ferneren Beiträgen mitgenommen. Und wenn wir ihn fortwärend ärgern so hält er es unmöglich hier lange aus.

Gr. Görz. Ja, wenn er meine Schwindsucht hätte —

Kaufmann. Wir haben wieder was fertig zur Antwort auf die Berichte eines Komitialgesandten an das Ministerium seines Hofes.

Gr. Görz. (hustet) — Die Epistel — (hustet) die Epistel sollte beantwortet werden. Die Würtemberger müßten sich rühren.

---

feinsten Negoziation unter der Hand zu stande gebracht hatte, Konklusa welche sie, als sicher in ihrer Tasche liegend, bereits ihrem Hofe einberichtet hatte, bald bis zu veränderten Umständen aufgehalten, bald in den lezten Momenten der Abfaßung gegen alle brandenburgsche Zwekke, auf die Regel der Konstitution zu wenden gewußt. Solche Künste kommen, wie der Herr Garderobenmaiter gar schön bemerkt, wahr und wahrhaftig nur vom Teufel, und wie könnte sie vergeben, Herr Eustache Graf von Schliz genannt Görz — ce celebre traducteur des rapports entre la morale et la politique par Dahlberg?

Kaufmann. Sie sind treu und thätig. Wir können uns ganz auf sie verlassen. Diese neue Schrift (er zieht das Manuskript aus der Tasche) ist bis auf wenige Worte, die ich zugesezt habe, ganz die Arbeit des Würtembergischen Gesandten, und sie ist nicht übel.

Gr. Görz. Und der Herr Graf von Strengschwerd — hat man ihn noch nicht ausgemittelt?

Kaufmann. Der Baron Fahnenberg läugnet diese Autorschaft anhaltend ab.

Gr. Görz. Läugnen hin, läugnen her. Der Verfasser ist nicht weit zu suchen. Er ist, wie man auf allen Seiten seiner Skarteken siehet, einer von den Reichstagspedanten, die ihre ganze Politik bei Schmauß und Pütter erlernet haben. Zum Teufel Herr! wozu sind Sie mein Legationssekretair, wenn sie so eine Kleinigkeit nicht auskundschaften können? La première qualité d'un Ambassadeur c'est d'etre Comedien, la seconde d'etre espion. Haben Sie das noch nicht im Wiquefort gelesen? — Herr Kaufmann können Sie schon den Grafen Beniowski machen? —

Kaufmann (die Schweißtropfen vor der Stirn, das Manuskript immer vor sich haltend) God damn me! Nein Euer Excellenz.

Gr. Görz. Gad dem! so können Sie hier auch noch nicht den Spion machen, mithin taugen Sie hier nichts! hören Sie?

Kaufmann (äußerst erschrokken) Euer Excellenz geruhen gnädigst versichert zu seyn, daß allem Anscheine nach der Baron Fahnenberg der Verfasser ist, oder ihn doch kennt. Er hat neulich gesagt: ich glaube nicht, daß der Verfasser Strengschwerd heißt. Ich habe das von der Maitreße seines Kammerdieners, der ich die Cour mache, um hinter die Wahrheit zu kommen.

Gr. Görz. Voici ce qui s'appelle un trait de diplomatie! So geben Sie mir wieder Hofnung. Das sage ich Ihnen. Der Graf Strengschwerd mit aller seiner Schulfüchserei muß derbe gegeißelt werden.

Kaufmann. (verbeugt sich tief) Euer Excellenz haben gnädigst zu befehlen.

Gr. Görz. Es ist heute wieder ein Bulletin von Klairfaitschen Siegen ausgetheilt — (hustet zum Erbarmen) — da werden wir vielleicht zu einer Farze von Dankfest (hustet) eingeladen werden, wozu (hustet sehr) von meinem Personale, vom Heßenkaßelschen, vom

Mainzischen, vom Meklenburgischen, vom Würtembergischen, vom Zweibrükischen, vom Sächsischen, vom Braunschweigischen und vom Hannöverschen niemand kommen muß.

Kaufmann. (neigt sich tief, sein Manuskript immer in der Hand haltend)

Gr. Görz. Es ist dazu nichts auf Klairfaits Siege zu rechnen. (er hustet zum Erstikken) der Erbprinz von Hohenlohe, (hustet) schreibt mir bei Gelegenheit der Nachricht von der neuen um die Fürstenthümer Bayreuth und Anspach gezogenen (hustet schreklich) Demarkationslinie, die wir fester behaupten werden, als die — (hustet) die erste zu weit ausgedehnte — daß die Franzosen mit dreimahlhundert tausend Mann aus Holland, mit zweihundert tausend Mann aus Paris, und mit viermahlhundert tausend Mann aus Bayonne im Anmarsch sind, und sechs und fünfzig Wägen voll Aßignaten mitbringen. — Da wollen wir sehen wie lange Monsieur Klairfait stehen wird.

Kaufmann. (mit einem sicherern Tone) Zu Euer Excellenz gnädigstem Befehle, ich werde diese frohe Nachrichten, die gar herrlich in unsern Kram taugen, in einer Stunde durch ganz Germanien verbreiten. Ich werde allen uns angehörigen Gesandtschaften insinui-

ren, daß keiner auf Dankfesten für Klairfaitische Siege erscheine, ich könnte ihn auch allenfalls schon schlagen lassen, und einen Brief vom Frankfurter Burgermeister Schweizzer, worinn die Nachricht enthalten sey, debitiren —

Ein Kammerdiener tritt herein: Die fürtrefliche Würtembergische Komitialgesandtschaft bittet unterthänig um gnädige Erlaubniß Euer Excellenz aufzuwarten.

Gr. Görz. (hustet) Wir haben schon zu oft Briefe von Frankfurtschen Burgermeistern in Circulo spazieren geführt. (hustet) Lieber einmal einen Brief vom Reichslehnlakaien. (*) (hustet) Man sagt anfangs man habe glaubwürdige Nachrichten. En confidence sagt man darauf, Berichte von einem Frankfurtschen Kreisminister. Ob von jenem Reichslehnlakaien, oder von Reichszeitungsregistrator Schwarzkopf läßt man in dubio. Muß man hernach die ganze Nachricht als irrig desavouiren, so läßt mans

(*) Seine Excellenz der Hessenkaßelsche Minister und königliche Preußische *Correspondant secret et pensionè* in Frankfurt, Herr Baron Schmidt de Rozan, haben allda diesen Beinamen, seit einem bei Beerdigung einer Frankfurter Schönheit in Druck gekommenen Leichenkarmine.

errathen, daß sie vom Hessenkasselschen Minister gekommen.

Kaufmann. Ich lerne alle Tage durch Euer Excellenz weisen Unterricht mehr von der höhern Politik. Der Plan ist ungemein fein erdacht,

Gr. Görz lacht grinzend

Kaufmann (fährt mit Blikken dankbarer Freude fort) und ich werde ihn pünktlich mit treustem Diensteifer ausrichten.

Gr. Görz. (lächelt grinzend aufs allergnädigste) Auch muß noch weiter und besser als bisher verbreitet werden, daß wir gut mit dem Kaiser stehen. Ich werde heute beim Graf Lehrbach einen Besuch machen. (hustet volle fünf Minuten) Ich werde mit eclat zu ihm fahren, damits alle fürtrefliche Gesandtschaften aus ihren Fenstern sehen können. Alles wird dann den Gegenstand meines Besuchs ausspähen wollen. Da müssen sie sehr geheimnißvoll thun. Am Ende können sie dem Ompteda oder einem seiner Geheimschreiber im grösten Vertrauen entdekken, daß das Vernehmen zwischen unserm und dem kaiserlichen Hofe völlig hergestellt sey, und von uns nächstens ein neues Kontingent zur Reichsarmee gestellt werden würde. Ompteda

meldet es dann nach Frankfurt an Schwarzkopf, der es hundert Missionen für Beiträge zu seinen Kalenderbeschreibungen mittheilt. Ompteda bringts auch sogleich zum Vikariatsgrafen Hosmann von Hohenthal, von dem laufts als Geheimniß von Ohr zu Ohr bis an die Städtischen fürpreislichen Missionen, und dann gehet es officiellement in alle deutsche Welt.

Kaufmann. Euer Excellenz Feinheit in der Politik und Höchstdero savoir faire übersteigt allen menschlichen Begriff. Wie glüklich ich mich preisen kann, unter dem ersten Minister Europens, bei der ersten Nationalversammlung des Weltalls meine Lehrjahre zuzubringen. Allerdings ist unser Geheimniß beim Freiherrn von Ompteda am sichersten angebracht, und damit ich eine unfehlbare und unmerkliche Gelegenheit bekomme von ihm ausgefragt zu werden, so werde ich ihm unsere neue Schrift im Manuskript zur Durchsicht bringen. Er haßt den Baron Hügel innerlich, weil dieser im Grunde sehr viel gelehrter ist als er. Er kann auch den Director der kaiserlichen Staatskanzlei für den Tod nicht leiden. Ein Minister des Kaisers von so hohem Range, verdunkelt die Hannöversche Excellenz zu sehr. Wir haben daher diese kaiserliche —

Gr. Görz lächelt mit dem freundlichsten Grinzen Beifall

Kaufmann neigt sich ehrerbietig und fährt fort: wir haben diese kaiserliche Censoren tüchtig in der neuen Schrift geärgert,

Gr. Görz grinzt neuen Beifall

Kaufmann fährt fort: sobald ich dem Reichs-Baron Ompteda das zeige, wird er ganz offenherzig gegen mich werden, sich von mir gegenseitige Offenherzigkeit versprechen, und mich gewiß fragen nach Euer Excellenz Besuche bei Lehrbach. Und denn ist alles vorbereitet einem: Ihnen kann ich es wohl sagen, gute Aufnahme zu verschaffen.

Gr. Görz. Ey Ey! nicht Ihnen, Ew. Excellenz kann ichs wohl sagen. Den kleinen, halben, viertel und achtel Excellenzen muß man die Excellenz am öftersten in den Bart werfen.

Kaufmann. Daran soll es gewiß nicht fehlen. Dazu kenne ich Omptedas Pedanterei, und ich werde —

Gr. Görz. (fällt ihm ein) Was stehet der Kammerdiener da?

Kaufmann. Er hat die fürtrefliche Würtembergische Gesandtschaft angemeldet.

Gr. Görz. Es ist wahr. Was hatten Sie noch zu sagen?

Kaufmann. Daß ich an Seine Excellenz Herrn von Ompteda, wenn ich Seiner Excellenz unsere neue Schrift gegen die Berichte des Komitialgesandten bringen werde, bei jedem dritten Worte die Excellenz repetiren, und die Excellenz ins Gesicht, in die Seiten, in den Rükken, und wo sie sonst nur Raum findet, werfen werde, und gewiß mit Effekte, indem unsere Schrift sehr beißend ist, wenn Euer Excellenz sie anzusehen geruhen wollten.

Gr. Görz. Sie können sie auf meinen Schreibtisch legen, ich werde sie ausfeilen. (Zum Kammerdiener) Die fürtrefliche Würtembergische Gesandtschaft!

Kaufmann. (für sich) ausfeilen — was Kaufmann schon ausgefeilet hat — der Sünder!

Vierter Akt.

Die Vorigen. Seine Excellenz Reichsfreiherr von Seckendorf. Doktor de la Paz.

Frh. Seckendorf. Euer Excellenz hohes Wohlseyn gleicht der Heiterkeit eines blauen

Himmels die jedes athmende Geschöpfe beseeligt. (*)

Gr. Görz hustet, Doktor de la Paz macht tiefe aber stumme Verbeugungen.

Gr. Görz. Meine Gesundheit — (Er hustet) Sie hören ja Seckendorf, daß sie immer enthumirt ist.

Frh. Seckendorf. Die Götter sind neidisch über einen gänzlich ungetrübten Wohlstand eines Sterblichen, der sie an Weisheit übertrift.

Gr. Görz Sie sind — (hustet) Sie sind ein ewiger Schmeichler! (hustet) willkommen Doktor de la Paz! Godoy Alcudia bedurfte eines Patents zum Titel eines principe de la Paz. Sie wurden Doktor de la Paz gebohren, und zeigten in dem Würtembergischen Separatfrieden wie sehr Sie einen so edeln Familiennamen verdienten.

de la Paz. Der Beifall des Schöpfers einer auf Moral gegründeten Politik (**) ist dem gefühlvollen Manne unschäzbar.

(*) *Conferatur*: An Deutschlands Reichsstände ein Wort zu seiner Zeit S. 40.

(**) Siehe: Les rapports entre la morale et la politique par Charles Baron de Dahlberg,

Frh. Seckendorf. Euer Excellenz schmeichelhafter Beifall ist der Thau, den Aurora so manchen Morgen, wenn sie sich aus ihrem Bette erhebet, über Rosen und Myrrthen zu tröpfeln geruhet.

Gr. Görz. Genug Komplimente, giebts was neues?

Frh. Seckendorf. Bäche erwarten ihre Nahrung von den Ströhmen, die sich aus den hoch über die Wolken ragenden Felsen ergießen. Gewiße Besorgniße beunruhigen uns. Daher erkühnten wir uns, zum Quell alles Lichts zu treten, Erhellung unserer Finsterniße zu erbitten.

traduit de l'Allemand par Eustache Comte de Görz. Berlin 1787. Dies ist eine Uebersezzung, welche das Original weit hinter sich zurük läßt. Auch hat sie das Original mit Schmeicheleien gegen den Verfasser vermehrt, in welchem man den Hofton, und daß man damals im Berliner Kabinet auf den Herrn von Dahlberg Projekte hatte, nicht verkennen kann. Sehr merkwürdig ist noch, daß im Jahr 1787 Herr Graf von Görz den sonorischen Namen Graf Schliz nicht auf dem Titelblatte dieses wichtigen Buches verewigte.

Gr. Görz. Besorgniße? wohl nur Besorgniße des lieben schwermüthigen, immer schwarz sehenden Doktors de la Paz. Es gehet alles gut.

de la Paz. Für den Mächtigern gehts selbst dennoch gut, wenn der Ohnmächtige schon am Abgrunde der Verzweiflung steht.

Gr. Görz. Unser Interesse ist überall gleich. Wir stehen in unserer Sache für einen Mann. So in der Vereinigung ist keiner mächtiger als der andere.

Frh. Seckendorf. Diese trostvolle Versicherung, ist stärker als alle beihülfliche Mitwirkung. Ausgesprochen vom erhabenen Grosbotschafter jenes mächtigen Monarchen, der das Centrum aller unserer Hofnungen ausmacht, ist sie ein Sonnenblik der aus donnerschwangren Wolken hervorstrahlt, um den bekümmerten Sohn Adams (*) aufzurichten. Aber so eine stärkende Kummer vernichtende Versicherung muste uns auch bestrahlen, wenn die in unsern angeschwellten Herzen kochende Besorgniße nicht in Flammen der Verzweiflung ausbrechen sollten. Möchten Euer Excellenz

(*) Epistel an den jungen Mann S. 55.

nur geruhen wollen, ins Detail unserer Besorgniße zu gehen, und uns über jede mit Festigkeit zu beruhigen!

Gr. Görz. Sie spaßen, lieber Seckendorf — (hustet) Wir haben lauter gute Nachrichten (hustet stark)

Kaufmann. Wir haben aus glaubwürdiger Quelle sehr gute und wichtige Nachrichten. Neunmahlhundert Tausend Republikaner und und sechs und fünfzig Wägen voll Aßignaten sind aus Holland Paris und Bayonne gegen Klairfait im Anmarsch, in acht Tagen müßen sie da seyn, Klairfait muß sich nach Böhmen zurückziehen und Mainz wird dann nicht lange halten. Ein Kreisgesandter zu Frankfurt berichtet diese große Neuigkeit, sie ist so gut wie offiziel.

Frh. Seckendorf. Ein Renfort von neunmahlhundert tausend Mann und sechs und fünfzig Wägen Aßignaten! seyd gelobt und gedankt ihr Götter des Olymp und der Höhe! das ist mächtiger als die Macht!

de la Paz. Denn könnte ja das Directoire executif auch unsern Separatfrieden ratifizieren.

Gr. Görz. Der Baron Hardenberg garantirt diese Ratifikazion, sobald Mainz in den Händen der Franzosen ist.

Frh. Seckendorf. Ein Renfort von neunmahlhundert tausend Republikanern, und sechs und fünfzig Wägen Aßignaten! da siehet man was die geschikte Negoziationen des Baron Hardenberg zu Basel ausgerichtet haben.

Gr. Görz. Dem Pferde Mangel der Franzosen, der sie so äußerst drükt, wird auch abgeholfen unser Geheimerrath Itzig, liefert der französischen Republik aus Polen, Arabien und Persien sechsmahlhundert tausend Stük, wovon der erste Transport von zehntausend Stük schon durch Hannover paßirt ist. (*)

(*) Diese Nachricht Seiner Excellenz ist ganz wahr. Der königliche preußische Hofjude und wirkliche Preußische Geheimde Kommerzien- und Baurath Herr Itzig hat auf seinem Nahmen, aber eigentlich für Rechnung des Berlinerkabinets diesen Lieferungskontrakt mit der Republik Frankreich geschloßen, vermöge dessen die Republik dem Herrn Itzig sechzehn Louisdor baar Geld für jedes Pferd zahlt. Da nun jezt der Louisdor fünftausend fünfhundert Livers Republikanisches Geld gilt, so kostet solchergestalt jedes Pferd den Franzosen bis Wesel:

Frh. Seckendorf. Dank den Göttern! Dank Ihnen in den Himmeln und auf Erden! so wirds den Franzosen nicht an Pferden fehlen, das was sie für die sechs und fünfzig Wägen voll Aßignaten bei uns einkaufen werden zurükzuführen.

Gr. Görz. Wenn Friede werden soll, müßen die übermüthigen Feinde Frankreichs gedemüthigt werden. Ohnedas ist kein Ende der

acht und achtzigtausend Livers, macht für zehntausend Pferde achthundert und achtzig Millionen, vortreflichen, allerbesten, auf öffentlichen Glauben geprägten Republikgeldes. Von den sechzehn Louisdoren für jedes Pferd muß Itzig aus Berlinerkabinet drei abgeben, bleiben ihm dreizehn für jedes Pferd, an welchen jedoch von ihm und seinen geheimen Aßoziirten im Preußischen Ministerio noch grob verdient wird, weil man den Franzosen nichts als ausrangirte Kavallerie- und überflüßige Artilleriepferde schikt. So groß also auch der Dienst ist, der den Franzosen durch diese Lieferung geschieht, weil alle ihre innere Gewerbe, ihr Akkerbau und selbst die Transporte zu den Armeen aus Mangel an Pferden stillstehen, so kann Deutschland sich doch noch glüklich schäzzen, daß die Franzosen zu dieser Lieferung die Preußen haben aus Noth wählen müßen, weil man nun doch gewiß seyn kann, daß die Franzosen bei dieser Lieferung werden erbärmlich übers Ohr oder vielmehr über beide Ohren gehauen werden. —

Leiden der Menschheit abzusehen. Die Sache der Franzosen ist die Sache der Menschheit. Liegt diese neue jezt zu gemäßigten und edeln Grundsäzzen zurükgekommene Republik unter, so beherrscht das Duarchat von Rußland und Oesterreich den Kontinent so ausschlüßlich, wie England die Meere. Ich habe nie einer andern Politik als der auf Moral gegründeten das Wort geredet und werde nie einer andern anhängen. Alle Kabineter Europens geben betrüglichen Grundsäzzen nach, und sezzen ihre Geschiklichkeit im berükken. Nur das Berlinerkabinet giebt den kommenden Jahrhunderten ein Beispiel von Großmuth, Gerechtigkeit, Uneigennüzzigkeit und Weisheit. Und dies erhabene Beispiel meines weisen Königs wird Jahrtausende durch wirken.

Frh. Seckendorf. Myriaden von Jahrhunderten! Euer Excellenz müßten aber auch eben so lange leben, und frei von Brustschmerzen leben, um die Erndte des fruchtbaren Saamens zu sehen, den Sie jezt so edel ausstreuen. Neunhundert tausend Franzosen aus Lyon und Paris! sechs und fünfzig Wägen voll ächter Aßignaten! zehntausend Pferde aus Persien! Uiber so wichtige und tröstende Neuigkeiten vergeße ich ganz die Unruhe die mich her trieb, die

Besorgniße, welche meinen Hof beunruhigen, und wegen welchem ich bei Euer Excellenz um ge eigte Information bitten sollte.

Gr. Görz. Sie haben, Baron, einen ganz vortreflichen Souverain, und seine Gemahlin ist eine der respektabelsten Tanten meines Königs, auch macht sichs mein König zur Pflicht sie bei jeder Gelegenheit zu verbinden. Nach meinen lezten Nachrichten sind beide wohl.

Frh. Seckendorf. Die Schnelligkeit eines Hirsches wird übertroffen werden, von der Eile, womit dieses Ew. Excellenz gütiges Teilnehmen von mir an meinen Hof berichtet werden wird. Die Kaiserlichen laßen würklich Merlins eroberte Briefschaften von einer eigenen Kommißion untersuchen. Das wird viel Höfe und unter andern den meinigen kompromittiren.

Gr. Görz. Bah! als wenn Höfe kompromittirt werden könnten! dazu was kann in Merlins Briefschaften vorkommen? Auch hat man die Chifres zum entziffern nicht bekommen.

Doktor de la Paz. Unser Seperatfrieden ist lediglich bei Merlin negozíirt, und die ganze

Korrespondenz darüber kann gefunden werden.

(Gr. Görz giebt an Kaufmann unvermerkt ein Zeichen. Kaufmann zieht an der Bedientenschnur)

Gr. Görz. Und wenn man die Korrespondenz findet? Ist doch die ganze Negoziation von den Würtembergischen Ständen ohne Wißen des Hofes unternommen!

Frh. Seckendorf. Ach! diese Entschuldigung war ein glüklicher Gedanken meines Hofes und ward für ihn dennoch eine Erndte von Spott. Unser nicht ratifizirter Separatfrieden durchläuft Europa im Druk. Die Korrespondenz des Freiherrn Albini mit dem Baron Zwanziger ist eben so vervielfältigt. Eben so thätig wird man alles was man bei Merlin finden wird an den großen politischen Pranger stellen.

Gr. Görz. So bekommt Baron Seckendorf Anlaß durch ein neues Wort zu seiner Zeit an Deutschlands Reichsstände neuen Ruhm zu erndten.

Frh. Seckendorf. Und in einer pöbelhaften Epistel an den jungen Mann ein neues Märtyrertum zu dulden. Ich habe Euer Excellenz noch nicht alle Unruhe meines Hofes dargelegt. Ihn beunruhigt eben so sehr eine abermalige

Veränderung des Berlinersystems, diese noch mehr als Merlins eroberter Wagen. Welcher Sterbliche kann noch bezweifeln, daß die völlige Theilung Polens abgeschloßen ist? wer bezweifeln, daß die Kälte zwischen Preußen und Frankreich täglich zunimmt, schon auf dem Gefrierpunkt stehet? wer zweifeln, daß das Intereße beider Mächte in Absicht Hollands gar nicht zu vereinigen ist? Ungesucht keimt da die Frage auf, wenn Preußen zur Koalition wieder zurüktritt, wie —

(der Kammerdiener tritt herein meldet: der Wagen ist vorgefahren —)

Gr. Görz. Was hat Ihr Herzog für einen schädlichen Brief über seine Friedensunterhandlungen an den Fürsten Kolloredo nach Wien geschrieben? (*)

(*) Es erschien vor einiger Zeit Würtembergs nicht ratifizirter Separatfrieden. Er übertraf in Niederträchtigkeit alles was sich von einem deutschen Fürsten denken läßt, und indignirte jeden, der ihn las. Der Herzog von Würtemberg versprach in diesem Projekte einer Konvention, den Franzosen freien Durchzug durch seine Staaten, gegen den Kaiser seinen Lehn- und Oberherrn. Er versprach solche Päße und Höhen, in welchen die kaiserlichen

Frh. Seckendorf. Das Lehrbild aller Ambaßadeurs weiß, daß ein Minister nur das kennet, was sein Hof ihm mittheilet. Ich habe über meines Souverains Schreiben an des Herrn Fürsten von Kolloredo Durchlaucht keine Verhaltungsbefehle erhalten.

Truppen sich gegen die Franzosen vertheidigen könnten, mit seinen deutschen Truppen zu besezzen, und die Kaiserlichen und Reichstruppen von selbigen zu vertreiben; Er versprach den Franzosen zum Kriege gegen seinen Lehns- und Oberherrn Fuhren, Getreide, und Fourage, und alles gegen Zahlung nicht einst durch Aßignaten, sondern nur durch Quittungen zahlbar dereinst an einem nicht festgesezten Termine nach hergestelltem Frieden. Dieser Separatfrieden wäre ein vollkommenes Gegenstük zur ehrlosen Kapitulation von Mannheim geworden. Er ward indessen bald darauf im Hamburger unpartheischen Korrespondenten, in einem Artikel aus Regensburg desavouirt. Die Art wie es geschah, war des seligen Eulenspiegels würdig. Man sagte der Herzog wisse nichts von diesem projektirten Separatfrieden; was geschehen sey, wäre von den Würtembergischen Ständen, ohne sein Wissen geschehen —.

Was hier der Herr Graf von Schliz genannt Görz dem Herrn Baron von Seckendorf vorwirft, würden wir gar nicht verstehen, wenn wir es uns nicht durch eine kurz vorher mit dem allwissenden Herrn

Gr. Görz. Wenn ich sie nicht von einem beßern Mahle abhalte, so geben Sie mir heute über acht Tage das Vergnügen bei mir zu speisen.

von Kaufmann gehabte Unterredung erklären könnten. Nach seiner Erzählung, die wir jedoch so wenig wie irgend eine andere seiner diplomatischen und nicht diplomatischen Erzählungen verbürgen, soll der regierende Herr Herzog von Würtemberg an den Herrn Reichsvizekanzler Fürsten von Kolloredo wegen eben jenes gedrukten und nicht ratifizirten Würtembergischen Separatfriedens, so gleich nach seiner öffentlichen Erscheinung einen langen Entschuldigungsbrief geschrieben haben. In diesem Briefe soll der Herr Herzog eine eben so gränzenlose Anhänglichkeit an den Kaiser, als gränzenlose Verehrung gegen den Fürsten Kolloredo aufs höchste beteuren. Er soll auch höchlich versichern, daß jener nicht ratifizirte Separatfrieden seine herzogliche Würde kompromittire, und daß ein solcher Separatfrieden eine sehr niedrige Handlung für einen Herzog von Würtemberg gewesen seyn würde. So viel aber soll der Herr Herzog weiter an den Herrn Fürsten geschrieben haben, sey wahr: daß dem Herrn Herzog, für sein Land sehr bange geworden wäre; daß er darauf seinem Minister Herrn Abel zu Basel aufgetragen habe, die Großmuth der französischen Nation, um eine Sauvegarde für seine Staaten anzuflehen; daß der Minister Herr Abel sich deshalb an den französischen Ambaßadeur Herrn Barthelemy

Frh. Seckendorf. Wo weilte man beßer als an einer Tafel die Ceres füllet, Bachus nezzet, und Minerva würzet?

(Komplimente, Bükling, Bombast —— Sekkendorf, de la Paz, Kaufmann gehen ab.)

gewandt, dieser ihn aber mit seinem Suchen, an die damals zu Mannheim regierenden französischen Volksrepresentanten verwiesen habe; daß darauf Herr Abel Minister des Herzogs, seinen eigenen nicht in herzoglichen Diensten stehenden, nicht einst in Würtemberg gebohrnen Hofrath Kämpf, nach Mannheim an die französischen Representanten geschikt habe, daß aber dieser Abelsche Minister Kämpf sehr unglüklich gewesen, in dem er statt der erbetenen Sauvegarde, von Ihro Mannheimischen Majestät Herrn Merlin, das als nicht ratifizirter Frieden gedrukte Arreté erhalten habe, mit einem fünftägigen Termine zur Unterschrift für den Herrn Herzog; darauf sey der Herr Herzog, gestärkt durch den Sieg des General Quosnadovich, vom Gefühl seiner Würde, und der guten deutschen Sache entbrannt, und habe das Arreté der Merlinschen Majestät nicht ratifizirt, sondern habe den Herrn Kämpf, (der wahrscheinlich inzwischen aus Abelschen in Herzogliche Dienste gegangen und in Würtemberg wiedergebohren worden) an die französischen Majestäten nachher Mannheim, mit einer völlig abschläglichen Gegennote geschikt; Herr Kämpf habe diesen heikeln Auftrag sehr geschikt ausgerichtet, indem die französischen Majestäten auf eine recht

Fünfter Akt.

Graf von Schliz genannt Görz. Sein Kammerdiener.

Graf Görz nimmt das vom Kaufmann auf den Tisch gelegte Manuskript, gehet ans Fenster, liest es, tritt an den Tisch, schreibt hin und wieder Worte hinein, siegelts mit Oblat, giebt es dem Kammerdiener

Gr. Görz. Sogleich zum Kaufmann.

Kammerdiener gehet ab.

gnädige Weise, und ohne der inzwischen vom tapfern Quosnadovich erhaltenen Schlappe zu erwehnen, ihr Arreté zurükgenommen hätten; es sey auch an selbiges nicht weiter, selbst während der ganzen Belagerung Mannheims durch Wurmser nicht weiter gedacht. So ungegründet wäre also das Märchen vom nicht ratifizirten Separatfrieden, wobei der Herr Herzog noch bemerken müße, daß er immer die kaiserlichen Heere für unüberwindlich gehalten hätte, wenn sie taktisch vorwärts zu gehen beordert würden, und daß er mit dem übrigen Deutschlande jezt Seiner Majestät recht innig die Rettung des Vaterlandes verdanke, und recht sehr bedaure, daß er diesen glüklichen Erfolg nicht vorausgesehen habe, sonst er gewiß Seiner kaiserlichen Majestät geholfen, und nie eine Sauvegarde bei den Franzosen gesucht haben würde. Herr von Kaufmann bemerkte am Schluße seiner Erzählung, die wir uns sehr genau gemerkt haben, daß sein Hof über dieses Schreiben des Herrn Herzogs, äußerst ungehalten sey, und den Herrn Herzog sehr ungnädig darüber angelaßen habe.

Gr. Görz. Das ist alles vergebens. Die Gegner sind uns in Zahl, in Macht, und seit kurzem auch in Thätigkeit überlegen. Ihre Schriftsteller übertreffen die unsrigen an Gründlichkeit und Kenntnissen; ihre Sache ist leichter zu führen als die unsrige. Die Zahl ihrer Verfechter heißt Legion; sie haben nicht genug daran, in der Ministerialzeitung zu Nürnberg alle Wochen zweimal ihr Interesse plaidiren zu lassen. Ein Schwarm anderer Schriftsteller steht ihnen zu Gebot. Da schreibt heute ein Komitialgesandter für sie, morgen ein patriotischer Bemerker, dann ein Graf von Nostitz, denn einer der apokryphischen Propheten alten Testaments, denn ein Uibereiler, denn ein Minister, denn ein Straßburger Bürger, denn ein Preußischer Bürger, denn ein Germanier, denn ein Epistelschreiber — ein Duzzend Uncharakterisirte schreiben ohne sich zu nennen — Der Wiener Professor Hofmann, mit dem sich mein allergnädigster Herr durch ein an ihn erlassenes sehr allergnädigstes Schreiben kompromittirte, vergißt dieser von ihm selbst verbreiteten Belobung, schreibt ganze Päkke und dikke Bände gegen uns — Zulezt Herr Karl Graf von Strengschwerd, der ohne egards für meine Geburt, meinen Rang,

und meine distinctions, (er wirft einen trostvollen Blik auf den rabenschwarzen Adler in seinem Orden) ohne alle egards, mir, mir gerade hin sagt, ich hätte in meiner lezten Note an den Reichstag gelogen. Daß der Schulfuchs in der Diplomatie nicht gedient hat, sieht man wohl, sonst würde er über einen kleinen diplomatischen tour d'adresse nicht so ein dikkes Buch geschrieben haben, woran ich schon vier Wochen lese ohne es endigen zu können. Cependant cela commence à m'ennuyer. Par dieu, ich traue mir weder mich in einem Votum umständlich herauszulassen, noch eine Note an den Reichstag zu machen, Denn heute gebe ich ein Votum, morgen paraphrasirts, kommentirts, und kritisirts der verdammte Strengschwerd. Da muß ich jedes Wort, jeden Buchstaben abzirkeln um der Kritik keine Blöße zu geben. Das genirt mich wie ein eiserner Panzer. — Ha! un tour de diplomatie! nur der kann hier helfen! — Man muß die Schriften, die für uns geschrieben sind, desavouiren, über die gegen uns geschriebenen und uns noch gedroheten in Wien klagen, muß da ihre Konfiszirung und Untersagung nachsuchen — Die Wiener Minister, die durch Affektation einer ridiculen Ehrlichkeit unsere Politik herabzusezzen wähnen,

werden unsere Requisition sogleich gewähren. Allenfalls muß Luchesini, der im Versprechen geübt ist, angeloben, daß auch wir aufs schärfste darauf wachen werden, daß nichts gegen den Kaiserhof gedrukt werde. Verbote gegen unsern Hof und gegen unsern Separatfrieden etwas zu schreiben, werden dann in der ganzen österreichischen Monarchie publicirt werden. Ich werde sorgen, daß es in alle Zeitungen komme, wie ein Uebereinkommen zwischen dem Wiener und Berlinerhofe getroffen sey, daß nichts mehr gegen den Separatfrieden geschrieben werden solle. Da werden die Oesterreichschen Schriftsteller erschrekken und verstummen. Diesen Moment des Stillschweigens der Gegner müssen unsere Skribenten denn rasch und stark nutzen, sie müßen in demselben Moment recht impertinente Sachen herausgeben. Kaufmann, den so leicht keiner im Lügen und Schimpfen übertrifft, muß mir ein Chef d'oeuvre von Grobheit zusammen schreiben. Dafür daß der Narr mir seine hohe Verdienste nicht anrechnen dürfe, ist Rath. Seine Einbildung von sich selbst, seine ganz outrirte Eigenliebe stehen ihm klar vor der Stirn geschrieben, und so oft ers Maul aufthun will, von mir Dank oder Lob für seine Pasquille zu haben, fahre ich ihm mit einer

Impertinenz in den Sinn, und schaffe mir auf vier Wochen Ruhe für seine Indiskretion. — Die Würtemberger müßen sich wieder hören lassen, die Seckendorfe, Vater und Söhnchen und ihr geheimer Rath Paz. — Wir hätten auch noch die Omptedas den Professor und den Haudegen. Aber der eine ist ein gar großer Pedant und ist zu kostbar, weil er immer viel Geld gebraucht — de payer ses dettes, ce seroit une mer à boire — und mit dem andern, der eine Sparre zu viel hat, kompromittirt man sich. — Vor diesem hatten wir einen Dohm, der statt auf grob Kaufmännisch zu lügen, die Wahrheit durch sanfte Verstellungen und Sophismen aus dem Sinne zu winden wußte, aber seit Herzberg tod ist, mault er. — Der verstorbene Ganz das war mir ein geschikter Pasquillant, noch haben wir so einen Ganz nicht wieder — Kaufmann, Krukkenberg, Legrange, Bülow, alle vier zusammen addirt, machen nicht einen Ganz — Schade daß Riem zur Oppositionspartheı übergegangen ist, seine Schriften, sein Journal Europa, zeigen daß er hinreichende Effronterie hätte für uns zu fechten. — Das hat endlich keine Noth. Hardenberg, den man

alle Tage herumnimmt, muß Leute schaffen, Klopffechter so viel wir ihrer brauchen. — Das war kein übler Einfall Hardenbergs in Sieyes Namen eine Rede drukken zu lassen (*) — les frontieres de la France war auch wohl

(*) Im Januar vorigen Jahres etwa, ward in Deutschland mit vieler Thätigkeit eine Schrift verbreitet, unter dem Titel: Europa in Bezug auf den Frieden, eine Rede des Abts Sieyes. London im Dezember 1794. Einige Monate darauf erschien die bekannte eigene Biographie des Hn. Abt Sieyes unter dem Titel: Notice u. s. w. Auf dem Umschlage des französischen Originals dieser Notice findet sich folgende Erklärung der Herausgeber:

Certains émigrés François, reduits à faire flêche de tout bois, mais n'osant pas contrefaire les Assignats, à cause des risques, qui accompagnent ce métier, s'avisent de fabriquer de faux rapports conventionels, tant pour escamoter quelques écus à des libraires trop confians, que pour egarer l'opinion.

Le pretendu rapport secret de St. Just sur les puissances neutres, fait foi de ce que nous avançons. ... Un autre faussaire de cette

ausgesonnen, wenn nur der Berliner Buchdrukker Unger nicht den Eselstreich gemacht hätte, das Buch deutsch und französisch zugleich zu drukken, und es allenthalben in seinem Namen zu versenden. Da es einen Bericht Louvets vorstellen sollte, so hätte Hardenberg es

espéce s'est présenté chez Mrs. V. & W. libraires de Francfort, pour leur ofrir un pretendu rapport secret de Sieyes, fait aux comités du Gouvernement de la République françoise. Il a eu l'honnéteté de leur en demander cinquante Carolins, ce qui prouve que Messieurs les émigrés savent apprécier les ecrits de Sieyes. Malheureusement les libraires de Erancfort ont le nez un peu plus fin, qu'il ne plait à Messieurs les François d'ancienne race, de le supposer aux Allemans. On a éconduit Monsieur le fripon, avec tous les égards dus à son rang. Le chef d'oeuvre d'imbecillité & de coquinisme a pourtant paru ailleurs sous le titre Allemand: Europa in Bezug u. s. w. Mais pour que ces nouveaux chevaliers d'industrie, ne puissent pas abuser quelques uns de nos collegues moins défians, nous les avertissons que tous les pretendus rapports secrets, & sur tout ceux attribués à Sieyes sont faux & controuvés.

von Paris, wenigstens von Basel aus müßen nach Deutschland kommen lassen — Ich muß Hardenberg hierüber instruiren — Sehen hernach die Oesterreicher daß sie betrogen sind, ey nun so ists ja nicht das erstemal, daß wir sie

Das heißt:

„Es giebt französische Emigrirte, die, weil sie sich gar nicht anders zu helfen wissen, und Aßignate zu fabriziren, der Gefahr dieses Handwerks wegen Bedenken tragen, sich unterstehen falsche Berichte des Nationalkonvents zu schmieden, um dadurch die öffentliche Meinung miszuleiten, und für sich von leichtgläubigen Buchhändlern einige Thaler zu gewinnen.

Der vorgebliche geheime Bericht von St. Just über die neutralen Mächte, ist ein Beispiel dieser Art ..... Ein anderer dergleichen Falsarius hat sich bei den Hrn. V. u. W. Buchhändlern zu Frankfurt (wahrscheinlich Varrentrapp und Wenner) gemeldet, um ihnen einen vorgeblich geheimen Bericht von Sieyes an die Regierungskomites der französischen Republik anzubieten. Er ist so artig gewesen, nur fünfzig Karolinen dafür zu fodern, woraus man sehen kann, daß die Herren Emigrirten die Schriften von Sieyes zu schäzzen wissen. Unglüklicher Weise hatten die Frankfurter Buchhändler eine feinere Nase, als die Herren Altfranken

darüber auslachen, daß sie uns alles aufs Wort glauben — und ehe sie sich wieder ins Zeug sezzen, unsre Impertinenzen zu beantworten, hat unsere Adresse diplomatique eine andere Nase ersonnen, die sie sich eben so leicht andrehen lassen — En Verité, dans ce moment il n'y a que mon plan, qui nous puisse tirer

zu vermuthen beliebten. Man führte den Monsieur Schelm mit aller seinem Range schuldigen Höflichkeit zur Thüre hinaus. Sein Meisterstük von Dummheit und Betrug ist zwar dem ohnerachtet unter dem deutschen Titel: Europa in Bezug u. s. w. im Druk erschienen. Damit aber diese neue Art von Glüksrittern nicht mehr leichtgläubigere Buchhändler hintergehen können, so machen wir hiemit bekannt, daß alle angebliche geheime Berichte, und besonders die dem Sieyes zugeschriebenen, falsch und erdichtet sind." —

Der Verfasser jener unter Sieyes Namen herausgegebenen Rede, die Sieyes für ein Meisterstük von Albernheit und Schelmerey (un chef d'oeuvre d'imbecillité et de coquinisme) erklären läßt, ist sichern Nachrichten zufolge, der königliche preußische Lieutenant Herr von Knesebek, welcher sie während seines und des Herrn von Hardenberg Aufenthalt in Frankfurt, allda herausgegeben hat, jedoch nicht bei den Herrn Varrentrapp

d'affaire — Ich werde gleich deshalb zum Lehrbach fahren. (Er zieht seine Schreibtafel aus der Tasche, schreibt darin mit Bleistift) Das Verbot muß namentlich gerichtet werden auf die Ministerialzeitung — auf die Berichte eines Komitialgesandten — auf die Anmerkungen und die fernere Beleuchtung — auf alle Skribeleien des elenden Strengschwerd — auf die Militairskribenten, die unsere Konduite in den Kampagnen verrathen — den Herrn Varemund a Regeno — den Grafen von Nostiz — auf die Antifragmente — auf die Fragmente aus dem Portefeuille eines Ministers — auf das Ding: an Deutschlands Reichsstände, Germanien — auf alles was Germanien unterzeichnet ist — (der Kammerdiener tritt wieder ins Zimmer — Gr. Görz fährt fort zu schreiben) auf das neue Wörterbuch der Politik — auf Frankreichs Politik gegen Deutschland — auf die Gedanken und Vorschläge über den Frieden — auf die Patriotischen Bemerkungen — auf die Uibereilungen — auf Visur-

und Wenner. Aus eben dieser schmuzzigen Fabrike sollen auch kommen zwei elende Flugschriften: über den Einfluß des Krieges auf die öffentliche Meinung.

gin — auf die Briefe über den Frieden — welch eine lange Liste? und ich wette Kaufmann kann noch eine eben so lange dazuthun. (er kehrt sich um) Kammerdiener!

Kammerdiener. Ich hab es abgegeben Euer Excellenz.

Gr. Görz. Ich wette dem Herrn wars nicht recht.

Kammerdiener. Ganz nicht. Er meinte Euer Excellenz könne man es nie zu Dank machen.

Gr. Görz. So wird das Männchen das nächstemal nicht so zudringlich seyn. Den Wagen!

Kammerdiener. Ist schon vorgefahren.

(gehen beide ab)

Sechster Auftrit.

Die Promenade auf dem obern Wörth, (einer Donau Insel) bey Regensburg. Das Theater stellt einen Theil der Allee vor, jedoch nicht der Länge sondern der Queere nach, so daß man zwischen den Bäumen durch, den jenseitigen Donauarm, die Häuser des jenseitigen Ufers und die Anhöhe, woran sie sich lehnen, mit übersieht. Man muß sich denken, daß der Leser oder das Parterre auf einer Bank dieses Lustganges sizzen, und die auf- und abwandelnden Lustgänger vor sich vorbeigehen sehen, mit-

hin nur das reden hören, was die Lustwandler mit einander sprechen, wenn sie in der Nähe der Bank des Zuschauers wandeln. Alle folgende Unterredungen sind also wirkliche Fragmente von Dialogen, und als solche ja nicht mit der berühmten Deduktion zu verwechseln, die Herr von Kaufmann aus Bescheidenheit, statt sie, was sie ist, systematische und unwiderlegliche Apologie zu nennen, nur so schüchtern Fragmente genannt hat. Da wir den Gedanken dieser Szene, die Belauschung einer ganzen lustwandelnden Stadt, noch nie auf den Theatern die wir besuchten, genuzt gesehen haben, so mußten wir in Bezeichnung derselben so umständlich seyn. Die Personen dieses Auftrits, deren Reden verstanden werden, und daher nachstehend niedergeschrieben sind, werden wir, so wie sie bey uns vorbeywandeln, nennen. Es verstehet sich aber, daß außer selbigen noch viel mehrere Menschen auf der Promenade zu sehen sind. Diese zu karakterisiren überlassen wir dem Genie des Schauspieldirektors, der sie, je nachdem er Kasperl oder Schikaneder, Warsing oder Ifland heißt, zu kreiren und zu produziren wissen wird.

Einige Benediktiner Mönche. Sprechen latein, welches wir nicht verstehen.

Zwei bejahrte Damen. Sprechen vom ungewöhnlichen gelinden Winter, als von einem Beweise, daß im Himmel auch Jakobiner regieren, daß sie die Witterung umdrehen, und Gleichheit zwischen Winter und Sommer machen.

Son Alteſſe Madame la Ducheſſe de Villeroi, geführt vom däniſchen Geſandten Herrn von Diede. Frau von Diede geführt durch *Monſieur le Marquis de Bombelles*, neben und um ihnen einige *Emigrès* und *Emigrèes*.

M. Bombelles. Je Vous le dis ſincerement, j'eſpere tout de l'arrivée de Madame de France à Vienne. Madame de Soucy est une femme d'esprit, versée dans les negociations des cours. Elle a toujours eu avec une deference au deſſus de mes pretentions un attachement outré pour ma femme et pour moi. Laiſſez-moi faire. Madame de France par sa beauté, par ses talens, par l'interêt que ses malheurs passés inſpirent, gagnera du terrein. Elle n'aura de confidente que la ſoeur de ma femme, qui a abandonné sa patrie pour suivre la princeſſe. L'influence d'une pareille protection ne pourra pas manquer d'etre utile à Madame de Soucy. Quand elle l'aura obtenuë, qui pourra mieux la conduire, que le mari de ſa ſoeur, qui a blanchi dans la diplomatie?

Frau von Diede. Je suis infiniment charmé, Marquis, qu'enfin Vous ouvriez les

yeux à la lumiere. Dans des tems plus sereins Vous n'oublierez surement pas vos anciens amis.

M. Bombelles. Quelle demande de Votre part, Vous avez oublié, que Vous avez toujours été maitreſſe de mon coeur.

Hr. v. Diede. Surtout point de Congrés. Car je n'en veux pas, la médiation de ma Cour ſuffit pour pacifier l'Europe entiere.

M. Bombelles. J'obeirai, Baron, un congrés donne trop de latitude aux cabbales des Jacobins de toutes les nations.

Einige Damen gehen von der entgegengeſeʒten Seite vorbei.

Ducheſſe. Voyès-donc la parure de ces femmes. A Versailles on se distinguoit par la simplicité, ici les femmes ſont toutes ſemblables à des revolutionnaires parvenuës.

Hr. v. Diede. Ratisbone et Versailles! ma Duchesse comme Vous étés mechante!

M. Bombelles. La parure, à la verité n'eſt pas abſolument neceſſaire aux gens de qualité. Cependant ils doivent toujours paroitre avec un certain eclat. C'eſt ainsi, que je me suis comporté dans toutes les miſſions, aux quelles j'ai eu l'honneur d'etre employé, lorsque j'avois encore de quoi le faire.

Fr. von Diede. En verité, Messieurs, Vous deraisonnez pleinement. Votre diplomatie ne peut jamais servir d'excuse aux promeneurs de Ratisbone, et la comparaison, que vient de faire la Duchesse n'a aucun raport aux événemens politiques. Elle a raison, quand elle dit que toute parure est ridicule. (*)

(*) Uibersezzung vorstehenden französischen Auftritts.

M. Bombelles. Im Ernst gesagt, ich hoffe viel von Ankunft der französischen Prinzeßin in Wien. Frau von Soucy ist eine Frau von viel Verstand, erfahren in den Geschäften der Höfe. Sie hat stets viel Anhänglichkeit an meine Frau und mich gehabt, und mehr als ich zu erwarten berechtigt war. Ich werde mich schon zu nehmen wissen. *Madame de France* muß Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Dafür bürgen uns ihre Reize, ihre Talente, und das allgemeine Theilnehmen an ihrem überstandenen Unglük. Sie kann keine andere Vertraute haben, als die Schwester meiner Frau, weil selbige der Prinzeßin halben ihr Vaterland verlaßen hat. Der Einfluß der Prinzeßin wird der Frau von Soucy Wichtigkeit geben, und diese kann von niemand besser geleitet werden, als von ihrem in der Diplomatie graugewordenen Schwager.

Fr. v. Diede. Ich freue mich sehr, Markis, daß ihnen endlich Hoffnung strahlt. Sie werden ge-

Vier Frauenzimmer, eine alte schlecht gekleidete, drei junge nett gepuzte, bleiben stehen, lehnen sich dem Parterre gegen über an einen Baum und kichern unter einander, hernach gehen sie zuweilen ab, kommen jedesmal bald wieder, ohne sich weit zu entfernen.

Herr von Struve, rußischer Legationsrath zieht im Vorbeigehen seine Lorgnette aus dem Busen, beschaut die vier Frauenzimmer, geht ohne zu grüßen weiter.

Master Rose a Gentleman, und ein Lehnlakai.

Rose. God damn! de Plaze ist wahr (very) scharmant. Sind hier wahr viel Leut,

wiß im Glückswechsel Ihre alte Freunde nicht vergessen.

M. Bombelles. Und das können Sie fragen, die unumschränkte Beherrscherin meines Herzens?

Hr. v. Diede. Nur keinen Kongreß. Den brauchen wir gar nicht. Die Vermittelung meines Hofes reicht hin, ganz Europa zu pazifiziren.

M. Bombelles. Ganz recht, Baron, verlassen Sie Sich auf mich. Ein Kongreß würde nur den Jakobinern aller Nationen zu viel Einfluß geben.

(Einige Damen gehen von der entgegengesezten Seite vorbey)

Die Herzogin. Himmel! wie die Frauens gepuzt sind! In Versailles unterscheiden sich die Damen

auch handliche Weiber, (handsome women) wer sind da de Sers? (auf zwei tonsurirte Herren zeigend)

Lehnlakai. Komitialgesandten, das was in London Parlamentsglieder sind.

Rose. Members of Parliament! die Sers sehen wahr gleich Bettler aus. Da sollst du mit uns Members of Parliament sehen. Das sind dir andere Bäuche.

Lehnlakai. Diese sind auch nur von den ärmsten Komitialgesandten. Von ihren macht-

durch das Einfache des Anzuges, und hier will das Frauenzimmer mit Gewalt den neugebaknen Revolutionsdamen gleichen.

Hr. v. Diede. Regensburg und Versailles, Herzogin, das war eine boshafte Vergleichung.

M. Bombelles. Freilich bedürfen Leute von Stande keinen Puz. Dennoch sollten sie sich stets in einem gewißen Glanze zeigen. Als ich noch was hatte, habe ich auf Gesandtschaften meinen Hof jederzeit mit Würde represent irt.

Fr. v. Diede. Wie die Herren schwazzen! Was hat denn der Prunk der Diplomatie mit den Spaziergängern von Regensburg zu thun? Und die Herzogin dachte an keine politische Katastrophe, wenn sie von Versailles sprach. Sie hat recht, wenn sie alles gesuchte Puzzen lächerlich findet.

gebenden Fürsten haben sie einen Dukaten monatlich, der Preußische Minister Graf Görz, der die tonsurirten Stimmen sehr liebt, wenn er gleich in Büchern darauf schimpfen läßt, giebt ihnen etwa zwei Dukaten monatliche Zulage; da müßen die armen Leute noch abschreiben, Bulletins fabriziren, Korrespondenzen führen, Messen lesen, um zu leben zu haben. Ihre ganze Reichstags Representation bringt ihnen nicht über vierzig Dukaten jährlich.

Rose. God damn! twentych Pfund! das frißt dir ein Member of Parliament mit ein dinner blos in Rosbeef, und säuft dir vor andere twentych Pfund Portugieser hinter her. Aber in de Wanst eines Member of Parliament kannst du auch logir all de Dscherman Reikstak!

Lehnlakai. Möchte wohl mit Euer Lordschif ins Parliament reisen. Der hier (klopft sich auf den Bauch) kann auch logir Rosbif und Portugieser.

Rose. Wer sind denn de Weiber, die da zusammen lachen.

Lehnlakai. Die Sepherl (Josephe) aus München, die Linzer Nanerl (Maria) und die Landshuter Bürgerl (Walburgis) Die alte nennen wir die Kammerdienerin. Wir wollen

sie einst des Morgens besuchen, wenn Seßion auf dem Rathhause ist. Des Abends ists zu voll Parlamentsherren und Parlamentsschreiber bey ihr.

Rose. Da hättest du mich heut schon hinbringen sollen, alter Narr! aber sieh da kommt ene wahr feine Dam mit en Bischop.

Lehnlakai. Bischof eben nicht. Es ist der hiesige Domdechant Graf Thurn, den der Preußische Minister durch die Domprobstei zu Breslau an sich gezogen hat. Die Dame neben ihm, fernt nur noch von weitem. Aber sie ist die merkwürdigste Dame von ganz Regensburg. Sie ist des Sächsischen Komitialgesandten Frau. Ihr Mann regiert das Evangelicorum, und sie ihren Mann und regiert ihn mit vielem Stolz; sie ist mit Herz und Seel evangelisch und preußisch, und wollte vor kurzem dem König von Preußen partout das Mediationsamt fürs Reich beim Kongreß zu Basel verschaffen, auch hat sie ihm große Dienste gethan, wenns gleich hernach nicht nach ihren Planen gehen wollte. Sie regiert den Graf Görz und Baron Rechberg so gut wie ihren Mann, alle drei sind Illuminaten, und diese Frau hat einen entschiedenen Einfluß auf den Reichstag.

Rose. Bleib mir alberner Kerl mit der Politik vom Leibe. Wer bei en Parliamentsdinner gewesen, kann kein Geschmak an de dscherman Reikstak finden. Sag mir wenn ich nach Weiber frag, wie sie sind fein, galant und zu lieben; und weiter nichts, hör mich!

Lehnlakai. Die Gräfin Hohenthal war einst ein schönes Weib. Sang schön und singt noch ziemlich gut. Vor zwanzig Jahren hätten sie sie sehen sollen. Da hätten sie sich gleich in sie verliebt. Ich bediente hier vor fünfzehn Jahren einen reisenden Berliner Buchhändler. Von Physiognomie ein leibhafter Pavianskopf, und gelb wie ein Zigeuner, aber einen fiffigern Kerl habe ich nie gesehen. Er hatte immer sein Reisejournal in der Tasche, schrieb von Stund zu Stunde auf, wen er sah, was er aß, was er trank, was er sprach, und wenn er ins schreiben kam, sogar was er dachte, und was er und andere Menschen die ihm in den Wurf kamen, hätten denken können. Und zu jedermann sagte er, daß er sein Reisejournal wolle drukken lassen; und gab den Leuten zu hören, daß er sie in seinem Journale loben wolle. Und so dachte er jedermann mit seiner Reisebeschreibung zu bezahlen. Der machte auch bei der Gräfin

Hohenthal Bekanntschaft. Damals hieß sie noch Baroneße. Denn ihr Mann ist erst in der letzten Vikariatregierung Graf geworden. Meine Frau Baroneße wuste daß der Buchhändler sie in die Reisebeschreibung bringen würde, da grif sie sich recht an, den Pavian durch Gesang und Gelehrsamkeit zu bezaubern. Alle mein Tage denke ich daran, wie schön sie damals sang, und wie brav der Eichstädter Domherr dazu geigte. Auch hat mein Buchhändler hernach in seiner Reisebeschreibung drukken lassen, wie viel Vergnügen er bei der Gräfin empfunden und wie sie ihn gerührt hat. Mich dacht er auch mit seiner Reisebeschreibung zu bezahlen. Wenn du mir gut dienst, sagte er gleich den ersten Tag, und dabei legte er mir dreißig Kreuzzer für einen Tag hin, so rekommendir ich dich in der Reisebeschreibung. Aber ich bestand wie ein Postpferd auf taxmäßige Bezahlung. Wieder auf unsre Gräfin zu kommen, wenn Sie bei ihr wollen Bekanntschaft haben, dürfen Sie sich nur an Ihren Minister Walpole wenden. Der hat die große Gabe allen Frauen glaubend zu machen, daß er ihnen die Cour macht. Die Gräfin ist eine von denen die es ihm glauben, und

sich was darauf wissen; wahrscheinlich geht er an der andern Seite neben ihr. Der Baum ist mir im Gesichte. Und hinter ihr pflegt man gemeinhin das Dechsel zu sehen; auch ein Komitialgesandter und neuer Vikariats Graf. Sein Vater war an eben dem Orte Landschreiber wo der meinige Thorschreiber war, und beide waren Gevattern, aber mein Herr Landsmann kennt mich nicht mehr, seit er Graf ist. Sehen Sie, Euer Lordschif, habe ich nicht recht gerathen, Lord Walpole an der andern Seite und Graf Dechsel hinten.

Rose. Wir sollen an de Seit gehn. Ich hab mich zu de Gesandt von unser Monarch noch nicht presentirt, will noch en paar Wochen unpresentirt herumschweifen. gehn fort.

Baron Rechberg, Zweibrükkischer Gesandte, geht vorbei, Sepherl winkt ihm mit dem Fecher, er antwortet mit der Badine.

Graf Bernsdorf, Preußischer Gesandschaftskavalier, und *Le Cri de la politique* (sonst Kapitain von Ompteda genannt) liebäugeln auch mit den Mädchen.

Le Cri. Ich habs heut bei Krukkenberg gesehen. Es ist gar herrlich und wird die Austrianer wieder jämmerlich ärgern. Reskript haben sie's getauft.

Bernsdorf. Bleibt mir damit vom Halse. So lange ich hier nicht Minister bin, will ich mit den Broschüren nichts zu thun haben. Es könnte mir wie dem Graf Görz gehen, daß ich auch was abbekäme. Und das will ich meiden bis mir Görz Plaz macht.

Baron Schulz von Aschenraden führt seine Schwester.

Bar. Schulz. Unter so vielen Pedanten zu leben macht mir schrekliche Langeweile. Ich bin, meine Liebe, fürs Kabinet gemacht, und nicht für Regensburgsche Schulfüchserey. Hätte ich dich nicht, ich stürbe für langer weile.

Herr von Kaufmann von der einen Seiner Excellenz der Churhannöversche Minister Herr Baron von Ompteda von der andern Seite, begegnen sich.

Gräfin Hohenthal mit ihrer Gesellschaft geht vorüber.

Kaufmann. Ich hatte eben bey Euer Excellenz angesprochen, um Euer Excellenz meine gehorsamste Aufwartung unterthänigst zu machen.

Bar. v. Ompteda. Ich muß mich heute zerstreuen. Ich habe drei Tage und Nächte lang jede Minute welche ich unsern wichtigen

Reichstagsverhandlungen entziehen konnte, auf Ausarbeitung eines wichtigen und überaus schwürigen Kapitels von meinem neuen Lehrbuche des Völkerrechts verwandt, dessen Gegenstand so wenig vom Wolf als vom Grotius, vom Vattel und allen ihren Nachfolgern bis auf Günther, meinem lächerlichen Rival, aus einem falschen Gesichtspunkte angesehen worden war, und ob mich gleich die Auktorität so vieler Rechtslehrer anfangs irre leittete, so zeigte dennoch ein strenges Nachdenken und Grübeln mir gar bald, wie leicht alle die gerühmten Rechtslehrer sind, von welcher Entdekkung denn zur Erfindung einer neuen bessern Theorie der Schritt sehr leicht war. Woher sollte Europa Aufklärungen des Völkerrechts erhalten, wenn es nicht von uns wäre, die wir allein in der ganzen Europäischen Diplomatie Gelegenheit haben, das Studium einer schweren verwikkelten Theorie mit der feinen gewandten Ausübung zu verbinden? und wo giebts einen Ort in der Welt, woselbst so viele gelehrte Minister und Geheimschreiber versammlet wären, als in Regensburg, das daher unsers würdigen Reichsgrafen Homann von Hohenthal Excellenz mit so vielem Rechte Centrum Politices Europeæ, den Mittelpunkt aller Europäischen Politik

nennen. Wo wäre ein Ort in der Welt, woselbst jeder politische Begriff, und jedes Religionsinteresse, und von den höchsten Souverainitätsrechten, bis zur Unterschrift einer Vollmacht eines gräflichen Komitialgesandten, alles ein Zunder ist Europa in Flammen zu sezzen und ihm eine veränderte Gestalt zu geben? Wo wäre ein Ort in der Welt, ein diplomatischer Kongreß in Europa wie dieser, an welchem jede Negoziation zu jeder Zeit auf eine unmerkliche Art eingeleitet werden kann? wo selbst die unter einander am meisten mißtrauischen und abgeneigten Höfe, durch das guldene Band deutscher Reichsstandschaft verbunden, sich berühren, befassen, betasten, begreifen, befühlen, ausforschen, ausspähen, ausprüfen, aushohlen, nähern, einigen und verbinden können, ohne sich im geringsten bey den sie bewachenden Höfen verdächtig zu machen. Großer Hohenthal, erhabener Grundstein des Corporis Evangelicorum, der du das große Talent hast hundert Schritte weit einen Katholiken riechen zu können, du hast ein wahres großes unläugbares Wort gesagt, wenn du unsern Reichstag das Centrum Politices Europeæ nanntest! Wir sollten hier nur besser be-

zahlt werden, nicht in der Nothwendigkeit seyn alle Tage Schulden zu machen, alsdann sollte Europa, dessen Centrum geographicum uti politicum Regensburg ist, nie mehr von Kongreßen zu Basel, Szistowe, Teschen, Reichenbach, Hubertsburg, Haag, London hören, weil Regensburg der gebohrne, natürliche Congressus Congressuum ist.

Kaufmann möchte gerne reden, versucht es einigemale Seine Excellenz der Freiherr von Ompteda bemerken es nicht. Die Kammerdienerin mit ihren drei Nymphen gehet vorbei, die Theorien des Völkerrechts wanken etwas, sind einige Augenblikke unterbrochen. Kaum aber sind die Schönen mit der sie umgebenden Ambra Wolke vorüber, so fährt mit seiner die Lüfte scharf durchschneidenden Sprache

Bar. Ompteda also fort: Ja ich habe glüklich einen großen Punkt des Europäischen Völkerrechts berichtigt, und das Kapitel das ich jezt vorhabe, wird in meinem neuen Lehrbuche eins der interessantesten werden, wie überhaupt mein neues System alle bisherige verdunkeln und in Vergessenheit begraben wird, und nur erst, wenn dies neue System auf allen Lehrstühlen angenommen, und von den Lehrstühlen herab andere gelehrtere, tief denkendere, erleuchtetere, genievollere Diplomatiker elegantioris classis es werden erweitert, ergänzet, analysiret,

kommentirt, paraphrasirt und enukleirt haben, kann sich der Erdplanet rühmen ein Völkerrecht zu haben.

Kaufmann. Und das neue von Euer Excellenz absolvirte Kapitel Ihres allgemein gewünschten Lehrbuchs, was betrafs, wenn ich fragen darf?

Bar. Ompteda. Die noch nirgend bearbeitete Lehre von den Vorzügen der öffentlichen Gesandten in einem Narrenspitale. Diese Lehre ist ganz neu,

Kaufmann. Völlig neu.

Bar. Ompteda und theilt sich der Natur der Sache nach in drei Theile, nehmlich von den Vorzügen der Gesandten bey ihrem Eintritte ins Narrenspital, bey ihrem Aufenthalte in demselben, und bey ihrem Austritte aus demselben, wobey dann im ersten Abschnitte zu erwegen kommt,

Kaufmann. Vergeben Euer Excellenz, wenn ich Euer Excellenz ins Wort falle, und unterthänig bitte mir das herrliche Kapitel von den Gesandten im Narrenspitale gelegentlich zum durchlesen mitzutheilen, und Euer Excellenz Kennerblik und scharfen Richterspruch jezt auf eine

neue Schrift zu werfen, welche der Baron Seckendorf unter meiner beihülflichen Mitwirkung so eben vollendet hat.

Bar. Ompteda. Von Herzen gerne, worauf kommts an?

Kaufmann. Ew. Excellenz geruhen Sich zu erinnern, der fatalen Berichte eines Komitialgesandten über Preußens Benehmen,

Bar. Ompteda. welche die Reichstagspolizei, wenn sie kauscher wäre, nie hätte sollen verkaufen lassen.

Kaufmann. Freilich nicht, und dennoch ist es geschehen, und sie haben uns vielen Schaden gethan; auf diese nun haben wir eine beißende Antwort gemacht. Wo Berichte existiren, da denkt man sich von selbst Resolutionen, Reskripte an den Berichtverfaßer von derjenigen Stelle an die er berichtet hat.

Bar. Ompteda. Ganz natürlich.

Kaufmann. Diese so natürliche Idee haben wir genuzt,

Bar. Ompteda. bravo!

Kaufmann. und haben den Herzog N. N. an den die Berichte gerichtet waren, durch ein Reskript dem Berichtverfaßer antworten und diesen in dem Reskripte auswischen lassen. Wir

haben dabei dem Baron Hügel mit seinem ewigen Bitten um Nachsicht die er nicht verdienet, mit seinen listigen Insinuationen, und dunkeln Machinationen, mit seiner wenigen Delikateße in Wahl der Mittel, und mit seinem ungebundenen Ehrgeiz, zureichende Hiebe gegeben (*).

Bar. Ompteda. Lehrbachen nur nicht vergeßen, der verdients derber als Hügel.

Kaufmann. Er ist nicht vergeßen dennoch musten die Hauptausfälle gegen Hügel gerichtet werden, weil wir den immer hier behalten und Lehrbach denn doch einst weiter gehen wird.

Bar. Ompteda. Sie irren sich, Mon Cher Kaufmann, gerade um Lehrbach bald los zu werden, muß man ihn am derbesten anpakken.

Kaufmann. Ich denke er hat genug bekommen, und daß es mit dem was Hügel gekriegt im Gleichgewichte stehen wird.

Bar. Ompteda. Was wollen Sie also von mir, soll ich Ihr Restript ausfeilen?

(*) Man sehe das mehrgedachte Meisterstück Seiner Excellenz des Herrn Baron von Seckendorf Seite 4.

Kaufmann. Das nun eben nicht, weil Seckendorf sich selbst in dieser Arbeit übertroffen hat, und ich sie auch schon selbst durchgesehen und korrigirt habe.

Bar. Ompteda. Es kann immer nicht schaden, wenn ich sie noch durchsehe.

Kaufmann. Euer Excellenz scharfer Kennerblik würde allerdings da noch Fehler sehen wo unsere blöden Augen schon Vollkommenheit finden, indessen muß ich Euer Excellenz im Vertrauen eröffnen, daß mein Chef das Reskript auch schon gelesen und nach seinem bekannten Tik einige Zusäzze von seiner auf Moral gegründeten Politik dazu gethan hat, welchemnach er es übel nehmen könnte, wenn man noch weiter bessern wollte.

Bar. Ompteda. Allerdings da muß man aus Politik die weitere Perfektionirung unterlassen.

Kaufmann. Und da habe ich denn Euer Excellenz auch diese Ouverture nur zum Beweise meines Respekts machen, und um Euer Excellenz geneigte Mitwirkung in Verbreitung unserer Schrift, die so unumgänglich nöthig war, unterthänig bitten wollen.

Bar. Ompteda. Gehorsamer Diener, gehorsamster Diener! Mon cher Kaufmann, Sie wissen wohl ein Minister ist sehr genirt, doch was ich thun kann ohne meinen öffentlichen Minister Charakter zu kompromittiren das wissen Sie, thue ich gerne, und der Neigung der hannöverschen Regierung völlig gemäß. A propos! Mon cher Kaufmann.

Ein Italiener mit wohlriechenden Wässern bietet seine Waare an. Man bedarf nichts. Der Italiener stößt den Baron Ompteda an, reicht ihm ein Briefchen,

Bar. Ompteda. zum Italiener: Von wem?

Italiener. Von der Sepherl.

Bar. Ompteda. Giebt dem Italiener zwei sechsbazner nimmt ein Fläschchen *Eau de Bergamotte*, der Italiener geht weiter.

Bar. Ompteda. Ja, Mon cher Kaufmann, vergeben Sie meiner Neugierde. Fuhr der Graf Görz nicht vor einer halben Stunde zum Graf Lehrbach?

Kaufmann. Euer Excellenz kann ichs wohl sagen, ja er ist hingefahren.

Bar. Ompteda. Wahrscheinlich des blosen Wohlstands wegen?

Kaufmann. Euer Excellenz kann ichs wohl sagen, etwas mehreren wegen.

Bar. Ompteda. Hab ichs doch immer gedacht, die polnische Affairen die den Preußischen Separatfrieden machten, würden auch beide Höfe wieder nähern?

Kaufmann. Euer Excellenz kann ichs wohl sagen, ja die Höfe nähern sich, und der unsere wird nächstens sein Reichskontingent wieder stellen, das schadet aber dem Broschürenkriege nichts, der gehet seinen Gang zu Erleuchtung des deutschen Publikums fort.

Bar. Ompteda. Versteht sich. Kommt da nicht Bülow? Wo kommt denn der her?

Kaufmann. Wahrscheinlich gerade von Basel. Vor einer Stunde war er noch nicht hier.

Bar. Ompteda. Der wird uns interessante Neuigkeiten bringen.

Kaufmann. Gewiß recht interessante.

Bar. v. Bülow gehet vorüber ohne Ompteda und Kaufmann zu erkennen.

Kaufmann. Willkommen Bülow, willkommen!

Bülow. Willkommen lieber Kaufmann. Ich suche den Baron Ompteda.

Kaufmann. Da steht er ja.

Bar. Bülow tritt ihm recht nahe um ihn zu erkennen. Wie erfreut Euer Excellenz endlich zu finden, ich habe Sie schon in Ihrem Hotel gesucht.

B. Ompteda. Sie kommen gewiß eben erst an.

B. Bülow. So eben und gerade von Basel.

Kaufmann. Frau von Hardenberg ist abgereiset, was sollte Sie da länger halten?

B. Bülow. Frau von Hardenberg ist ganz abgereiset. Und man merkts an den Negoziationen des Friedenskongresses, daß diese göttliche Unterhändlerin fehlt. Aber weit dringendere Vorfälle treiben mich her. Oesterreich — —

B. Ompteda zum Kaufmann, wir können mit Bülow hier nicht über Politik sprechen, weil man zu sehr schreien muß, um ihm verständlich zu seyn.

B. Bülow. Oesterreich verräth Deutschland und alle seine Alliirten. Es macht mit Frankreich Allianz, läßt nach geendigtem Waffenstillstand die Franzosen über den Rhein, macht eine heimliche Demarkationslinie, die den Franzosen den geraden Weg nach Berlin und Warschau zeigt, theilt Holland, Nord-

deutschland, Magdeburg und Halberstadt unter den Erbstatthalter, den Herzog von Braunschweig und den Prätendenten von Frankreich, trennt den jungen Fürsten Gonsalvo Anton Radzivill von seiner Geliebten Zulema Louise Ferdinand von Preußen, (*) macht ihn zum König von Lithauen, und Felix Potocki zum König von Polen, und begrenzt Preußen auf seine rechtmäßige Besizzungen. Durch Bestechung eines Kanzlisten der französischen Ambaßade erfuhr ich gestern diesen ungeheuern ganz Europa mit neuem Blutvergießen bedrohenden Plan. Gestern früh um fünf Uhr machte ich die wichtige Entdekkung und heute bin ich schon hier, Europa zu warnen, einen Gegenplan vorzubereiten, vier und zwanzig tausend Preußen schleunig nach Frankfurt zu schaffen, und die achtzehntausend in Preußischen Sold gegangene Hessen marschiren zu lassen. Summum in mora periculum. Kuriere und Staffetten müßen in einer Stunde durch ganz Europa fliegen, Lerm zu schlagen, die Köpfe zu verwir-

(*) Anton Radzivill tanzte den 9 Februar die Rolle Gonsalvens so wie seine Braut die der Zulema im Berliner Operhause vor Seiner Majestät dem Könige von Preußen. Die göttliche Vigano selbst konnte dem Tanze ihren Beifall nicht versagen.

ren, und eine Koalition gegen Oesterreich und Frankreich zu bewirken. Europa, Deutschland, die allgemeine Reichsversammlung, alles ist in Gefahr. Meine Herren, helfen Sie, retten Sie, ich bin eigends deshalb aus Basel hierhergekommen.

B. Ompteda. Ihre Entdekkung, liebster Bülow, ist von der äußersten Wichtigkeit. Aber ich kann Ihnen hier nicht darauf antworten, es sind zu viel Menschen, und sie verstehen zuweilen etwas schwer.

Kaufmann. Nicht also, Euer Excellenz geruhen zu vergeben, diese Botschaft paßt zu herrlich in unsern Kram, um sie nicht aufs äußerste zu verbreiten. Lassen Sie uns so schreien, daß die ganze Promenade davon erschallt.

B. Ompteda. Wie können Sie so radottiren, Kaufmann, es wird Aufsehens genug machen, unsern Gesandten vom Basler Kongreß ganz unerwartet hier in Kurierstiefeln und klirrenden Sporen auf der Promenade zu sehen. Je mehr wir heimlich thun, je mehr reizen wir die Neugierde. Dazu sollten Sie Sich keine Entscheidung anmaaßen, ehe Sie nicht mit dem Grafen Görz gesprochen haben. Eilen Sie also, suchen Sie diesen auf, melden

Sie mich und Bülow bei ihm zur Konferenz an, und da wollen wir Europens Schiksal entscheiden.

Kaufmann. Ich gehe, allein ich stehe Ihnen dafür, der Minister billigt die äußerste Verbreitung dieser wichtigen Entdekkung. Sezzen Sie nur lieber Bülow schnell einen schriftlichen Bericht auf, den wir in Europa können herumlaufen lassen.

B. Bülow. Den hab ich schon fertig, wollen Sie ihn mitnehmen?

Kaufmann. Sie bringen ihn selbst mit, unterdessen daß ich den Grafen Görz suche, müssen Sie die Reichsstädtschen Deputirten, die Selperts, den Gumpelshaimer und den Gemeiner aufsuchen, und denen Ihren Bericht in summa confidentia vorlesen. So kommt er am schnellsten offiziellement in die ganze Welt. Aber nur vorlesen, nicht mittheilen. Alle diese Herren Gesandten haben ein kurzes Gedächtnißvermögen. Sie behalten nur die Hälfte von dem, was man ihnen vorliest, und fingiren zu Ersezzung der Hälfte, die sie vergessen haben, ungeheure Zusäzze.

B. Bülow. Auf ihre Gefahr, Kaufmann, werde ichs thun, eilen Sie nur uns dem Grafen

Görz anzumelden, und uns so schleunig als möglich eine Konferenz auszubitten.

B. Ompteda. Eilen Sie. Wir erwarten Sie hier auf der Promenade.

Kaufmann. Ich eile. Daß ich sie nur gewiß hier finde.

B. Bülow. Gewiß.

B. Ompteda. Ganz gewiß.

Kaufmann im Weggehen für sich. Die Narren wissen nicht, daß wir selbst den Kanzlisten des französischen Ambaßadeurs in Basel bezahlt haben, ihnen diese große Nachricht zu verkaufen. Uiber Preußens Politik geht gar nichts auf der ganzen Welt! Preußens Politik und französische Finesse in eine feste Allianz vereinigt, leitet ganz Europa am Gängelbande, in Fesseln, am Seile, wie wir wollen. geht ab.

B. Ompteda. Sie haben herrliches Reisewetter gehabt, lieber Bülow.

B. Bülow. Unvergleichliches. Der heurige Winter übertrift unzählige Frühlinge. Aber fürwahr ein politischer Unterhändler hat heuriges Jahr auch schön Wetter nöthig,

(die Kammerdienerin mit den drei Grazien geht vorbei)

man muß da wo man negozirt den ganzen Tag laufen, und jeden Augenblik bereit seyn von einem Ende Europens zum andern zu kuriren und zu staffetieren. In so wichtigen Fällen als dieser hier

(B. Ompteda schleicht ohne daß es Bülow sieht, den Nymphen nach)

kann man nur sich selbst trauen. Da muß man Tag und Nacht eilen. Und mit den Franzosen ists eine ganz neue Art zu negoziiren, worüber man bei keinem noch so erfahrnen Diplomatiker Rath findet.

Seine Excellenz der edle Herr von Winkelmann Ritter vom goldnen Sporn, Monbaraischer (*) wirklicher geheimer Rath, und Stadt Köllnischer Minister bleibt im Vorbeigehen stehen. Mit wem sprechen Sie denn, mein Herr Regierungsrath?

B. Bülow tritt ihm um ihn zu kennen so nah unter die Nase, daß er sich an dem goldnen Sporne sticht. Gehorsamer Diener, Herr Ritter, ich hatte eben den Kurhannöverschen Minister vor mir, ist er nicht mehr hier?

(*) In Anton Friedrich Büschings geographischen Werken findet sich wahrscheinlich Nachricht, wo das Fürstenthum oder die Monarchie M o n b a r a i liegt.

Ritter. Seiner Excellenz gehen dort hinter den vier Damen her.

B. Bülow. Das ist wieder einer von den verdammten Streichen die er mir spielt. Er muß mich doch bald wieder suchen. Sie wollen auch von dem schönen Wetter profitiren.

Ritter. Es ist zu schön um den fleißigsten Geschäftsmann nicht seiner Studierstube zu entreißen. Aber um des Himmels willen, mein Herr Regierungsrath, wo finden Sie Sich denn her? Ich denke Sie sizzen in Basel für das ganze heilige Römische Reich den Frieden zu negoziiren.

B. Bülow. Das will ich Ihnen gleich erklären; vielleicht finden wir einen Herrn Selpert oder Herrn Gemeiner hier, die ich gerne sprechen möchte.

Ritter. Sie sind beide hier und müßen am Ende des Wörths seyn, wir werden sie gewiß begegnen.

B. Bülow. So lassen sie uns sie suchen. Ohne ihre beihülfliche Mitwirkung finde ich sie doch nicht.

Ritter. Gehorsamster Diener.

gehen beide ab.

Seine Excellenz Herr Paul von Selpert, Minister der Reichsstadt Frankfurt, und Herr Reicharzer, *Juris utriusque Licentiatus*, Hochfürstbischöflich Regensburgischer wirklicher geheimer Hofrath, Bannrichter, Oberstforstmeister, Rechnungskammerpräsident, wirklicher bevollmächtigter Minister der Republiken Biberach, Weil, Gegenbach, Buchau, und anderer freier Reichsstädte.

Reicharzer. Ja wohl, Herr Kollega.

Selpert. Ich denke wenn wir noch eine halbe Stunde auf dem Wöhrt bleiben, ist das große Geheimniß uns völlig enthüllt.

Reicharzer. Ja wohl, Herr Kollega, wir wollen noch auf dem Wöhrt verweilen.

Selpert. Uiberhaupt, Herr Kollega, möchte in diesem kritischen Zeitpunkte ein näheres Einverständniß der fürpreißlichen Reichsstädtischen Gesandtschaften höchst nöthig seyn.

Reicharzer. Ja wohl, ja wohl, Herr Kollega.

Selpert. Wenn nur nicht der Herr Kollega zuweilen in aufgeräumten Stunden zu offenherzig wäre.

Reicharzer. Wie? was? Herr Kollega,

ich zu offenherzig, das sollte wohl gar heißen schwazhaft?

Selpert. Nun, mein theuerster Herr Kollega, das will ich eben nicht sagen, aber wenn es in wichtigen Vorfällen auf höhere Vertraulichkeit ankommt, und man ein Projekt macht, wobei groß zu verdienen ist, denn wünscht man auch höhere — sehr große — ja unverlezliche Verschwiegenheit.

Reicharzer. Ja wohl, Herr Kollega, ja wohl. Aber auf meine heilige Ehr, Herr Kollega, der Reicharzer ist schwazhaft, wo man ihn fürs schwazzen bezahlt, bey meiner heiligen Ehr wenn man ihn fürs schweigen bezahlt, ist er stumm wie ein Feldstein.

Der Herr Minister Selpert nimmt den Herrn geheimen Hofrath bei der Hand, und führt ihn abseite unter einen Baum.

Selpert. Wenn man dessen so fest versichert wäre, Herr Kollega, so wäre Ihnen allerdings ein feines Plänchen zur beihülflichen Mitwirkung vorzulegen.

Reicharzer. Bei meiner heiligen Ehr, Herr Kollega, ich will Ihnen die reine Wahrheit sagen. Sie wissen recht gut, daß ich mit dem Schreiben nicht fort kann.

Selpert. Stille davon, Herr Kollega, es wird mir ebenfalls sehr sauer.

Reicharzer. Und mit der Geige gehts auch nicht meh. Sie wissen den faschösen Akzidan, der mich betroffen. Nun brauchen, braucht man. Die Kaiserliche Minister in ihrem abscheulichen Stolze verachten uns Reichsstädtsche Minister, meinen wir sind Nullen, oder Jaherren, die Ihnen zu Gebot stehen, und wollen nichts daran wenden. Der Preuße ist knauserig, aber was ist besser als nichts — weil er auf die Reichsstädte keinen direkten Einfluß hat, so muß er sich einen erkaufen. Sein Einfluß in unsere Beutel muß machen seinen Einfluß in unsere vota. Sie wissen, Herr Kollega,

Selpert. Weiß, weiß, mein theurster Herr Kollega.

Reicharzer. Nun — Sie unterbrachen mich, nun was wollt ich denn sagen? — ja, daß ich nicht schwazhaft sey — ja! ich schwazze also was die Preußen wollen, Herr Kollega, weil ich recht gut weiß, daß sie mich nur dazu halten, und dafür bezahlen. Will also der Kaiser mich etwa führohin fürs Schweigen bezahlen, so will ich schweigen wie ein Feldstein.

Selpert. Nun das eben nicht, Herr Kollega, mit den kaiserlichen Ministern ist nichts zu machen. Ihre einzige Zahlungsmünze gegen arme Reichsstädter ist allergnädigste Protektion. Die ist ganz gut für die Putzanzen deren Minister wir sind, aber dabei verdienen wir nichts für uns.

Reicharzer. Ja wohl, ja wohl, Herr Kollega, meine Geduld reißt aus, so reden Sie doch nur wer will meine Verschwiegenheit bezahlen?

Selpert. Kein Mensch, Herr Kollega,

Reicharzer mit Hizze. Was habt ihr denn mit meiner Schwazhaftigkeit zu thun? Der Reicharzer ist nicht schwazhaft, auch ist er so dumm nicht, sich ausholen zu lassen.

Selpert. Seyn Sie nicht so übereilt, mein theurester Herr Kollega, ich spreche ja zu Ihnen nicht blos in ministerieller, sondern auch in kollegialischer Konfidenz. Hören Sie mich nur mit Gelaßenheit. Sie sollen fortschwazzen was die Preußen geschwazt haben wollen, sollen gegen Oesterreich fortdienen, ich will auch ferner für die Preußen und gegen die kaiserlichen Boten laufen, und Posten tragen. Aber ich will durch ein freundschaftliches und festes Kon-

zert mit Ihnen vom Moment profitiren, um unser saures Schwazzen, und Boten laufen und die verächtliche Begegnung die uns das von der österreichischen Partei zuzieht, besser bezahlt zu bekommen.

Reicharzer. Ei daran hab ich schon längst gedacht, Herr Kollega, ja wohl, ja wohl, man bezahlt uns zu schlecht.

Selpert. Görz denkt, wenn er mich fleißig bei sich zu Gaste bittet, und mir mit Hochheimer und Nierensteiner (*) die Kour macht, so bin ich drei Viertel bezahlt. Mein Souverain giebt seinem Minister so viel, daß er selbst Hochheimer und Nierensteiner im Keller hat. Man braucht uns jezt, Herr Kollega. Wir müßen das Eisen schmieden weil es warm ist.

Reicharzer. Ja wohl, ja wohl, Herr Kollega, weil es warm ist, nur weiter in den Text. Ich will auch meine Schuhe nicht mehr umsonst zerlaufen.

Selpert, mit leiserer Stimme. Da ist eben Bülow von Basel gekommen. Das muß was bedeuten. Er hat schon Postpferde bestellt.

(*) Zwei Sorten Weine, wovon Se. Excellenz der Frankfurtsche Minister ein besonderer Gönner sind.

in einer Stunde wieder abzugehen. Ich wette das ganze ist ein preußischer Pfif. Aber dabei braucht man uns Herren Reichsstädtschen Gesandten, die Konfidenzen, die man uns praemeditato animo macht, glaubend zu machen.

Er hält an, weil die Kammerdienerin mit ihrer schönen Gesellschaft vorbeigeht.

Sepherl. Wahr und wahrhaftig nicht. Der Brief muß von der Uhrmacherin kommen, die in Noth seyn mag.

Bürgel. Von der Uhrmacherin ha! ha! ha!

Selpert noch immer leise. Wir haben jezt, Herr Kollega, die schönste Gelegenheit spröde gegen Preußen zu thun. Ich von wegen der Stadt Frankfurt, werde dem Graf Görz alle unsere Verdienste vorhalten, wie wir während des ganzen Kriegs Preußische Garnisonen ernährt, wie wir dem König von Preußen große Geldsummen vorgeschoßen, die Preußischen Obligationen mit unserm eigenen Schaden im Preis gehalten, die Kaiserlichen dagegen durch alle Künste der Börse herunter gedrükt, wie wir eine halbe Million davon dem Landgrafen von Heßenkaßel mit dreißig prozent Verlust in die Hände gespielt, wie wir die Reservekassenscheine im Kurse herabgebracht haben, wie wir

dem Preußischen Separatfrieden beigetreten sind, wie wir unser Kontingent abgefodert, wie wir das Neutralitätssystem und die Demarkationslinie angenommen haben, wie wir meinen Herrn Kollega Schweizzer zum Kongreß nach Basel geschikt haben, wie wir Aßignaten plazirten so lange sie noch über fünf prozent galten, wie wir den Franzosen vorhin durch die Schweiz alle ihre Bedürfniße, und nach ihrem Uebergange über den Rhein durch die Demarkationslinie, Lebens- und Kriegsmittel lieferten, wie wir den bei Hechtsheim bleßirten Deutschen die Aufnahme in Frankfurt versagt haben; wie die Familie Mezler, unerachtet einige derselben durch kaiserliche Geschäfte Reichthümer gewannen, sich dennoch an die königl. preußische Familie attaschirte, welche zärtliche Opfer dabei gebracht wurden, und nach Herzehlung aller dieser und anderer gleich großen Verdienste zum Exempel des freien Umlaufs den wir Preußischen Broschüren geben, des dem Prinzen Hohenlohe gegebenen Bürgerbriefs, der Oden die wir auf die Demarkationslinie sangen, da werde ich ihn denn mit ministerieller Fermetä fragen, welchen Dank wir davon haben? und da werde ich dem Herrn Görz vorhalten, daß uns unsere Be-

schüzzer die preußische Truppen verlassen, und daß wir nun kaiserliche Truppen zur Garnison haben, die wir ohne zu erröthen nicht ansehen dürfen, daß Mezler Fingerlin seiner auf Preußisches Verlangen den Franzosen gemachten Lieferungen halben, von den Kaiserlichen arretirt ist, daß vielleicht unser ganzes preußisch französisches Benehmen zu öffentlicher Sprache kommt, und daß Preußische Verführung vielleicht unsere ganze Stadt unglüklich macht.

Reicharzer. Allerdings, Herr Kollega, und

Selpert. Nur Geduld, Herr Kollega, wegen Hamburg werd ich eben die Sprache führen, rühmen wie wir den ganzen Krieg durch den Franzosen Lebensmittel und andere Bedürfniße zugeführt, wie wir konnivirt haben, daß der König von Preußen, zu eben der Zeit, wo er unsern Bürgern den Handel mit Frankreich verwehrte, durch sein Komtoir im Hamburg grosse Geschäfte mit Frankreich machte, ihnen Schifsbauholz von aller Art, Getreide, Kupfer, Pulver, Salpeter und andere Nothwendigkeiten lieferte — Sie und unsere andere Herren Kollegen müßen denn standhaft eben den Ton reden. Da müßen Sie anführen für ihre Machtgeber, wie bereitwillig in einigen

schwäbischen Reichsstädten die Magisträte sich in die Demarkationslinie einschliessen wollten, wie sogar Magisträte und Lehneherren sich durch diese Bereitwilligkeit von den Bürgern und Bauern, die wie die Pferde auf Kaisers Seite standen, und von keiner Demarkationslinie wissen wollten, Stokprügel und andere Insulten zugezogen haben, und wie alle diese treupatriotische Reichsstände jetzt vom Demarkationskordon entlassen und kaiserlicher Gnade und Ungnade abandonnirt sind.

Reicharzer zum Beispiel Nördlingen, Graf Aldmansfelden.

Selpert. Nun komm ich auf die Nuzanwendung. Da müßen wir die Frage aufwerfen, wie wir bei so großen unbelohnten Verdiensten, da sie uns nun in Gefahr stürzen standhaft bleiben sollen? da können wir fragen was ein Berner Burgermeister mehr ist als ein Frankfurter, Nördlinger, Biberacher? wie Graf Görz, uns seine Kollegen, die Mitstände seines Souverains, so armselig abspeisen kann, während man an die Schweizzer so viel wendet? warum ein Augsburger, Ulmer, Offenburger, Frankfurter Burgermeister nicht so gut den schwarzen Adlerorden bekommen kann als ein Berner? theuerster Herr Kollega, den schwar-

zen Adlerorden nicht allein, so ein Pensiönchen von zwölftausend Gulden dabei, das — — Lassen Sie uns weiter gehen, ich sehe Ompteda kommen, mein Plan erfordert das geheimste Geheimniß.

gehen mit starken Schritten weiter.

B. Ompteda. Wahrscheinlich also une ruse diplomatique. Wills denn doch öffnen. Dort hinter jenem Baum kann ichs unbemerkt lesen. Er liest:

„Ich weiß, mein lieber Ompteda, wie sie mit den Preußen liirt sind, daß man ihnen alles, was gegen Oesterreich geschrieben wird, in confidentia mittheilt, daß sie zuweilen auch ihr Scherflein dazu beitragen, und daß heute wieder ein so betiteltes Reskript unter ihrer beihilflichen Mitwirkung gedrukt wird. Wer ich sey, der Ihnen diese Erinnerung schreibt, kann Ihnen gleich seyn. Genug ich bin Ihr wahrer redlicher Freund, der es bedauert, daß ein Mann von Ihren Fähigkeiten einen falschen Weg gehet."

B. Ompteda. Komisch. Einem Minister sich zum Hofmeister aufwerfen zu wollen. Er liest weiter.

„Auch ich hab das Reskript, das heute gedrukt wird, gelesen. Es kann schon

seiner Form nach in der öffentlichen Meinung nichts gegen die so gründlichen, aktenmäßig erwiesenen, überall pragmatischen Berichte eines Komitialgesandten wirken. Denn es hat die Form eines Machtspruchs, und der ganze Gedanke des Reskripts ist ein Machtspruch; Machtsprüche aber überzeugen nie, reizen vielmehr schon der Gewalt wegen, die sie der Meinung anthun, zu Zweifel und Widerspruch. Sind sie vollends aus so handgreiflichen Lügen, aus in die Sinne fallenden Bosheiten, aus widersinnigen Widersprüchen, zusammengesezt, wie das Reskript, so wirken sie nothwendig das Gegentheil dessen was sie wirken sollten, Unwillen gegen den Verfaßer, Verachtung seiner Partei, und Widerwillen gegen alles was sie behauptet. Um Ihnen, mein lieber Ompteda nur einige Proben anzuführen. Im Reskript (*) wird behauptet, Preußen habe weniger als Oesterreich das Reich zum Kriege gegen Frankreich genöthigt. Wenn das der Fragmentenschreiber gesagt hätte, so wäre es eine der hundert Lächerlichkeiten, die dieser eitle Mensch mit eben

(*) Seite 6. 7.

so viel Frechheit als alberner Selbstgenügsamkeit vorbringt. Aber wenn der Würtembergische Komitialgesandte das schreibt, dem die dringenden Aufforderungen der Preußischen Minister zu Regensburg und Stuttgardt an seinen Herzog, an den Schwäbischen Kreis, an den Kurfürsten von Bayern, an den Rheinschen Kreis alle wissend sind, wenns ein Komitialgesandter schreibt, der die Impertinenzen, die damals von Preußischen Legationssekretairen an Kurfürsten und Herzoge gesagt und geschrieben wurden, so gut kennt, so muß man sagen es ist große schändliche Niederträchtigkeit! Ganz Europa weiß wie dringend Bischofswerder persönlich in Wien beim friedfertigen Leopold den Krieg gegen Frankreich urgirte, und wie andere Preußische Gevollmächtigte zu eben der Zeit in Paris mit eben der Geschäftigkeit Frankreich zum Kriege gegen Oesterreich aufhezten. Wie lächerlich werden Preußens Unthaten im Kriege zu Thaten erhoben? die Preußischen Feldherren die in diesem Kriege ihren Ruhm aufgeopfert haben, entschuldigen sich ja selbst durch den Mangel an Einverständniß ihres Hofes mit dem Wiener. Dümouriez wenn er die Kriegsfehler der Preußen in ihren Feld-

zügen hererzehlt, ist noch von niemand widersprochen. Es ist in allen dem ganzen Europa vor Augen liegenden Akten unläugbar erwiesen, daß die kombinirte Armee, wenn der Preußische Hof es gewollt hätte, im ersten Feldzuge nach Paris kommen und der ganzen französischen Revolution eine andere Richtung hätten geben können, und daß die Kriegskenntnisse des sogenannten grösten Taktikers, der noch nie einen Hauptsieg erfochten hat, unter den Umständen, die damals vorhanden waren, hinreichten, den Krieg mit Frankreich in dem ersten Feldzuge zu entscheiden. Es ist sehr bekannt, daß die Generale Klairfait und Hohenlohe in der Champagne dem Herzoge von Braunschweig antrugen, daß sie allein Dümouriez schlagen wollten, und er mit den Preußen nur ruhig zusehen solle, und daß der Herzog es mit seinen Komplimenten und Bücklingen, worin er ein großer Taktiker ist, abgelehnt hat. Es ist erwiesen, daß im Elsaß jeder entscheidende Schlag, den die Oesterreicher in Händen hatten durch Preußischen Widerspruch, durch Preußisches Entgegenwirken verdorben ward. Es ist eine schändliche Lüge (*), daß Graf Lehrbach in

(*) Seite 14.

Berlin den ganz Preußischen Einfall die Preußische Armee durchs Reich verpflegen zu lassen an Hand gegeben hat. Die Lüge des Reskriptsverfaßers ist hierüber zu grob, da Graf Lehrbach später nach Berlin kam, als von Berlin aus die Verpflegung zuerst angesonnen ward. Eben so grob ist die Lüge, wegen der deutschen patriotischen Beiträge. Die Schwäbischen sind ohne alles Zuthun des Grafen Lehrbach dem Willen der Geber gemäß verwandt. Preußens Vergrößerungs- und Sekularisationsabsichten noch zu leugnen, nachdem sie in den geheimen Separatartikeln, des bei Hechtsheim zerstäubten Basler Separatfriedens schon von Frankreich und Preußen vollzogen waren, sie denn noch zu leugnen als schon zwischen Frankreich und Preußen abgemacht war, was Preußen für Abtretung des linken Rheinufers von den deutschen Ländern sich zueignen solle, ist mehr als lächerlich, ist absurd. Noch absurder, daß ein Würtembergscher Gesandter vergißt, daß Preußen es war, das den Reichskrieg durch Aßignaten fortführen wollte, die auf die deutschen Bisthümer hypothezirt werden sollten; daß dieser fürstliche Gesandte (*) über

(*) Seite 15

die noch nicht befriedigten Mainzer Belagerungskosten Worte macht. Wenn man nun seine Bereitwilligkeit beim Worte nähme, und ihm anmuthen wäre en attendant dem Könige von Preußen das Herzogthum Tek in Zahlung zu geben, wie würde das Ministerchen grimaßiren? dies große politische Orakel, das sogar sagt (*), Oesterreich hätte damals als der König von Preußen ungerufen, ungereizt, durch die schändlichste aller Treulosigkeiten den Krieg mit Polen erregte, der Vertheidigung Deutschlands, die damals ganz auf Oesterreichs alleinige Schultern lag, zwanzigtausend Mann entziehen, und dem Könige von Preußen zu ungerechten Eroberungen zu Hülfe schikken sollen? — Ein Schriftsteller der so ungereimtes Zeug schreiben kann, verräth, daß ihm sein eigner Ruf gleichgültig ist, daß er sich selbst nicht achtet, und daß er nach öffentlicher Verachtung ringt. Eben so lächerlich ist es jetzt von dem Ministerchen (**) zu hören, daß wir nun, da wir Preußens Separatfrieden nicht beigetreten sind, unerträgliche Friedensbedingungen erhalten würden. Das linke Rheinufer,

(*) Seite 15. (**) Seite 16.

Holland, die Niederlande, welches alles unsinnigerweise von Preußen zu Basel an Frankreich verkauft war, ist alles nach dem Basler Frieden lediglich und allein von Oesterreich gerettet. Das Ministerchen kann unmöglich leiden, daß man von Verlezzung der Konstitution (*) redet, und doch ist sie selbst von allen mit Preußen haltenden Ständen geradehin anerkannt, und ward bis zum Siege bei Hechtsheim nur durch unwiderstehlichen Drang der Umstände als ein kleineres Uibel entschuldigt. Das Ministerchen redet vom veralteten Buchstaben der Reichsverfaßung (**) und bedenkt nicht daß ohne diesen veralteten Buchstaben keine Kurfürsten und Reichsfürsten mit Landeshoheit in Deutschland mehr seyn würden. Das Ministerchen schmält in einer Schrift für Preußen auf tonsurirte Anhänger (***), und bedenkt nicht daß auch die Kurfürsten von Mainz und Kölln tonsurirt sind, und wie Preußen bei diesen fortwährend intrigirt um tonsurirte Anhänger zu haben; er bedenkt nicht, daß der Hoch- und Deutschmeister

(*) Seite 17. (**) Ebenda. (***) Ebenda.

Preußen als ein Eigenthum des Ordens betrachtet und betrachten muß; daß dieser Ordensmeister keinen König von Preußen anerkennt, und daß mit Uibersehung einer so präjudizirlichen Kontestation der Markis von Brandenburg, demohnerachtet in so vielen votis beim Reichstage der sogenannten Selbstständigkeit des Herrn Deutschmeisters gegen sein Stammhaus, Weihrauch streuet. Oesterreichs weit umgreifende Plane, seine Entwürfe Preußen ins gänzliche Verderben zuziehen, Preußens Gefahr im Kriege mit Polen (*) — und mehr dergleichen abgedroschene Gemeinplätze, wirken nichts als allgemeinen Spott. Der Herr Komitialminister nennt den Frieden, den Preußen uns verschaffen wollte, den möglichst besten (**). Bekanntlich sollte uns dieser möglichst beste Frieden, den ganzen burgundischen Kreis und von drei andern Kreisen das linke Rheinufer kosten. Der minder gute Frieden den uns die österreichische beihülfliche Mitwirkung bei Hechtsheim verschaffen wird, müßte also nach der Weisheit dieses Schriftstellers, damit seine Rech=

(*) Seite 17. (**) Seite 18.

nungen konsequent bleiben, wahrscheinlich noch das Herzogthum Würtemberg, die Pfalz, das linke Mayn, und Donauufer kosten, denn sonsten hat der weise Herr was sehr absurdes gesagt. Das Ministerchen sagt frech (*), der König von Preußen habe keinen Ersatz für seine Aufopferungen erhalten. Freilich für so einen großmüthigen Schriftsteller sind zwölfmahlhundert tausend Thaler englische Subsidien, Oesterreichs Zahlungen für zwanzig tausend Mann, und zwei neue Königreiche Preußen in Polen, Trinkgelder die keine Erwehnung verdienen. Wir lernen von ihm, daß die Ceßion des linken Rheinufers gar keine traurige Ereigniß für Deutschland gewesen wäre (**); daß halb Deutschland verkaufen der leichteste und sicherste Weg zu den Vortheilen eines sichern Friedens gewesen sey (***); daß die Bauern von Aldmansfelden wenn sie sich ihrem Grafen in der Eingränzung in die vortrefliche Sicherheitslinie und in der Aufstekkung preußischer Adler widersezten, verblendete Blinde waren (****); daß man mit

(*) Seite 18. (**) Ebenda. (***) Seite 19. (****) Ebenda.

dem Reichsoberhaupte ohnerachtet seines Schwurs auf Integritet der Reichsgränzen einverstanden seyn könne (*), wenn man ein Drittheil von Deutschland den Jakobinern cedirt, die man in Polen suchte um es theilen zu können; daß die gröste Eintracht im deutschen Reiche herrschen könne, wenn man blindlings alles unterschreibt was Preußen vorschreibt (**); daß ein deutscher Reichsstand gar keine Rüksicht mehr aufs Ganze nehmen dürfe, blos auf seinen derzeitigen Privatvortheil sehen müße (***); daß man die Absichten des Königs von Preußen beim Basler Frieden beurtheilen, für uneigennüzzig erklären könne, ehe man gelesen hat, was er für seine jenseitige westphälische Länder haben will (****); daß nur Pedanten und Vaterlandsfeinde den Waffenstillstand, den die Siege bei Handschuhsheim, Hechtsheim, und Mannheim jenseits des Rheins diktirt haben, dem Waffenstillstande vorziehen können, den Hardenberg in Basel pro forma proponirte (*****); daß nun, da des Kaisers Standhaftigkeit alle preußische

(*) Seite 19. (**) Ebenda. (***) Seite 20
(****) Ebenda. (*****) Seite 21.

Projekte vereitelt hat, das heilige römische Reich in aller möglichen Form Rechtens methodisch zusammenfallen, und der arme Herr Minister bald nicht mehr in Regensburg komitialisiren werde (*); daß man sich über den Buchstaben des Westphälischen Friedens, über den Buchstaben dieses Palladiums Reichsständischer Landeshoheit wegsezzen müße, wie ehemals der König von Preußen in Lüttich in der Exekution einer Kammergerichtssentenz sich über den Buchstaben dieser Sentenz wegsezte (**). Soll ich Ihnen noch mehr Unsinn aus dem Reskripte abschreiben?"

(die Kammerdienerin mit ihrer Waare wandert auf und ab, stört aber die Aufmerksamkeit des Herrn Baron Ompteda nicht, er liest ungestört weiter.)

„Läßt sichs denken, lieber Ompteda, wenn mans nicht sähe, daß ein fürstlicher Komitialgesandter solch ungehirntes Zeug gegen das Interesse seines Hofes schreiben kann, daß ein deutscher Fürst die Aufrechterhaltung seiner Rechte einem Gesandten anvertrauen kann, der die Reichsverfassung veraltet, ih-

(*) Seite 22. (**) Seite 18.

re Bewachung Pedanterei, die Reichsintegrität schädlich, und den Buchstaben des Westphälischen Friedens verächtlich nennet? Lügen kostet diesem elenden Menschen so wenig, daß er, um nur jede Seite mit Verleumdung zu beschmuzzen, Wezlar durch eine Brodrequisition strafen läßt, woran niemand gedacht hat. (*) Er, der fadeste unter allen deutschen Schmierern, redet von Oesterreichs besoldeten Schmierern. Können wirs leugnen, daß Oesterreichs Sache jezt weit mehr und weit gründlichere Vertheidiger hat, als die Preußische! Diese Vertheidiger sind gewiß nicht alle besoldet. Und wenn es einige wären, ist nicht jeder Staatsdiener und jeder Monarch, der welche anstellt, auch besoldet! oder erhält etwa der Reskriptsverfasser für seine Broschüren und Komitialdienste, wie ehemals in Persien Baron Kandide von Thunderendentrunk Fußstöße zum Solde? Ich führe Ihnen, lieber Ompteda, dieß alles nicht an, um Ihnen das Reskript zu widerlegen, oder Ihnen den Verfasser so verächtlich darzustellen, wie er sich überall selbst macht; mein Zwek ist Sie noch auf

(*) Seite 23.

eine andere boshafte und sehr schädliche Seite dieses Reskripts aufmerksam zu machen. Der Verfasser greift in Vertheidigung der schlechten Sache, die er übernimmt, überall Personen insonderheit Kaiserliche Minister pöbelhaft an, ohne zu bedenken, daß die Personen, die er angreift, theils seine Kollegen, theils über ihn so weit erhaben sind, wie der Kaiser, den sie representiren, über seinen Fürsten erhaben ist. Niemand in Regensburg wird die Ausfälle verkennen, die im Reskript auf den Kaiserlichen Konkommissarius Baron Hügel gerichtet sind. Und wer wird sie ohne Unwillen lesen, wenn er nur etwas diesen würdigen Minister kennt, der durch eine sehr gründliche Gelehrsamkeit, durch unermüdete Arbeitsamkeit, durch unbestechliche Rechtschaffenheit, durch unbegrenzten und nie fehltretenden Eifer, durch musterhafte Sanftmuth und Menschenfreundlichkeit so wie durch untadelhafte Sitten seinen hohen Rang nicht nur verdient, sondern seiner Würde noch mehr Ehre macht als sie ihm giebt. Glauben Sie nicht, daß meine persönliche Freundschaft für diesen würdigen Mann es allein ist, die meinen höchsten Unwillen gegen

das Reskript reizt. Ich mißbillige eben so sehr die Lügen, die gegen den Grafen Lehrbach darin vorkommen. Ein edler Mann muß auch das Verdienst ehren, das seine eigene Verhältnisse ihn zu bekämpfen nöthigen. Wenn ein Feldherr nach einem hartnäkkigen Widerstande eine Festung erobert, so ist die erste Ehre, die er sich selbst erweiset, ehrfurchtsvolle Behandlung des Kommandanten, der die hartnäkkige Vertheidigung machte. Dieser Reskriptsverfasser dagegen, der ganz, mit Ehre und Reputation sogar, an Preußen verkauft ist, wie niedrig zeigt er sich, wenn er den Grafen Lehrbach darüber schmähet, daß er es nicht auch seyn will? Ich habe schon bemerkt, daß es eben so lächerlich von ihm ist auf tonsurirte Anhänger des Kaisers zu schimpfen. Jeder vernünftige geistliche Reichsstand muß es einsehen, daß er seine ganze Existenz in Gefahr sezt, wenn er sich vom Kaiser seinem lezten Schuzze trennt und gegen diesen kabalirt. Dennoch intrigirt Preußen alle Tage tonsurirte vota auf seine Seite zu ziehen, und schmeichelt denen die es zu Anomalie verleiten kann gar sehr, und auf eine gar lächerliche Weise. Wenn also Preußen auch tonsurirte vota braucht,

wie kann dieser elende Preußische Schmierer, der wohl schwerlich eines Soldes für sein Schmieren werth geachtet werden wird, im Reskripte über konsurirte vota schmähen, ohne die seiner Partei mit zu erbittern. Er thut einen Ausfall auf die Gesandten von Chur und Eichstedt, weil ihre Stimmen sich den Oesterreichschen konformiren. Haben diese würdige Männer es je so gethan wie der Meklenburgsche Gesandte Herr von Gemmingen, der ein für allemal erklärt hat, seine ganze Instruktion gehe dahin, stets dem Magdeburgschen voto zu adhæriren? und dem dennoch vom Grafen Görz die Weimarsche Vollmacht weggeschnappt ward. Muß nicht der Kurköllnsche Gesandte, der in seinen Finanzen so viel Geschiklichkeit gezeigt hat wie der französische Nationalkonvent, jedes votum ehe er es abgiebt, erst an Hohenthal und Görz zur Zensur bringen? Stehet nicht der Mainzische Gesandte Strauß eben so sehr, obwohl etwas verborgener, unter Tutel des Grafen Görz? Weiß es nicht der ganze Reichstag, mein lieber Ompteda, daß Sie selbst dem Pfälzischen Gesandten Grafen Lerchenfeld alle seine erheblichere vota wörtlich auffsezzen? ruft er nicht aus Dankbarkeit

hiefür bei jeder Gelegenheit, man solle Sie zufrieden lassen? Thut er was, ohne sich von Ihnen und vom Hohenthal Rath zu erbitten? erzehlt er es nicht selbst, daß er es so macht? und wenn er sich in dieser naiven Geschwäzzigkeit rühmt neulich dem Grafen Hohenthal gerathen zu haben, daß er die Abrufung des Sächsischen Kontingents vom Reichsarmeechen durch die viel später erfolgte Entwaffnung der zu Mannheim gefangen genommenen Pfälzer entschuldigen solle; wer müßte nicht lächeln, über Rathgeber und Rathnehmer, über Pfälzische und Sächsische Komitialgesandtschaft? Hier, Ompteda, wo ich mit Ihnen unter vier Augen rede, können wir es uns nicht verhalten, daß wir eine schlechte und schon verlohrne Sache vertheidigen, und dabei ist es der höchste Grad von Narrheit Persönlichkeiten einzumischen. Denn dadurch geben wir der Oesterreichschen Partei ein Recht zu Repressalien, wir fordern sie heraus alle unsere Blößen wiederum in puris naturalibus zu zeigen, allen Jahrhunderten zu überliefern was unsere Lots in der Höle mit ihren Töchtern machen, und dabei werden wir den Kürzern ziehen, weil die Schlechtigkeit unserer Sache uns zu vielen

kleinen und niedrigen Intriguen nöthigt, derer die Gegenpartei nie bedarf. Die Kaiserlichen Minister haben gar nicht nöthig sich mit dieser Schriftsteller Rache selbst zu befassen. Die Erfahrung der lezten acht Monate hats allen vorhergehenden Erfahrungen zuwider hinreichend gezeigt, daß die Mehrheit wie die überwiegende Geschiklichkeit deutscher Schriftsteller auf der Oesterreichschen Seite ist. Unter diesem Heere unserer Antagonisten wird der eine aus Zorn, ein anderer aus Diensteifer, ein anderer aus Schadenfreude, ein anderer aus gereizter Bosheit, und viele werden um von den kaiserlichen Ministern befördert zu werden auftreten, die Persönlichkeiten im Reskripte durch gegenseitige Persönlichkeiten, durch bittere, pikante, schmerzende, persönliche Satyre zu rächen. Und fürwahr, lieber Ompteda, wenn es so leicht wäre, wie Seckendorf im Reskripte sagt (*), den hohen kaiserlichen geheimen Raths Titel nebst der geheimen Raths Besoldung durch Vertheidigung der Oesterreichschen Sache davonzutragen, Sie und Seckendorf und ich, wir schlößen uns alle

(*) Seite 29.

ein, Tag und Nacht gegen Preußen zu schrei-
ben, um zu einer so ausgezeichneten Erhebung
bald zu gelangen. Ich sage es Ihnen also
vorher, Ompteda, das Reskript fordert her-
aus, und die Ausforderung wird uns
Schmach und Schande zuziehen. Wir ha-
ben überall den Anfang gemacht, von der
Sache auf die Personen abzugehen. Man
wird nun unsere Personen gegenseitig verneh-
men, und uns striegeln, und uns lächerlich
machen, und uns brandmarken. Und da ists
mir, Ompteda, so lange sie die schmuzzige
Klubadministrationssache, die gefährliche
Eybische Testamentssache, die Deleilsche und
einige andere, womit man Ihnen persönlich
so üble Händel machen kann, nicht ins Rei-
ne gebracht haben, besonders für Sie persön-
lich bange. Wo wollen Sie es hernehmen,
Sich alle diese Sachen vom Halse zu schaf-
fen? Wie drükkend Salars Sequestrationen
sind, wissen Sie. Dazu haben Sie ja den
besten Vorwand sich in den Preußischen In-
triguen zu menagiren, weil Ihr Souverain
für seine Person des Kaisers Alliirter ist. Ich
weiß sehr gut, wie schlecht das Kurfürsten-
thum Hannover administrirt wird, wie die
immerwährende Abwesenheit des Landesherrn

allda einen unbezwinglichen Nepotismus begünstigt, wie die Domainenverwaltung dort erblich, und ein Familieneigenthum ist, wie schlecht deshalb die kurfürstlichen Domainen verwaltet werden, wie jeder Vorschlag zu besserer Administration ein Hochverrath gegen die Regierung zu Hannover ist, wie diese Regierung an Preußen hängt um in Deutschland Rükhalt gegen ihren Souverain zu haben, und um in Kriegen nie von Preussischen Truppen Besuche zu bekommen. Aber dennoch haben Sie, Ompteda, in den schon gegen Sie verhängten Sequestrationen erfahren, daß diese Regierung gegen Sie, der doch das ganze System derselben in Regensburg aufrechterhält, gar nicht großmüthig handelt, und Sie können sicher glauben, daß Sie gewiß werden aufgeopfert werden, wenn die Sächelchen, die ich Ihnen so eben vorhielt, sollten zur Sprache gebracht werden. Folgen Sie also meinem Rathe, menagiren Sie Sich, halten Sie Sich an den Großbritannischen Minister, suchen Sie bei ihm Rükhalt gegen die Hannöversche Regierung zu gewinnen. Da sind mehr Guineen als in Hannover Mariengroschen zu verdienen. Dixi. Leben Sie wohl und seyn Sie klug, Ompteda."

B. Ompteda. Das ist ein verdammter Kerl! Austrianer und Katholik, das sieht man, aber nicht auf den Kopf gefallen! die Guineen wären so übel nicht. Wollens ad deliberandum nehmen. Geht mit bedachtsamen Schritten ab.

Die Köchin des Herrn Domdechant Grafen Thurn, geputzt wie eine *revolutionaire parvenuë*, und die Mademoiselle Tochter des Dom - - - - von einer, Graf Lerchenfeld der Sohn, Pfälzischer Gesandschafts-Kavalier von der andern Seite begegnen sich.

Gr. Lerchenfeld. Halt! meine schöne Kinder, nehmen Sie mich mit.

Köchin. Das fehlte auch noch. Sie haben doch genug Arbeit.

Gr. Lerchenfeld. Dein Herr dächte ich nicht minder, sein Rosenkranz reicht nicht hin, deine Nebenbuhlerinnen zu zählen, und Sie, Mademoiselle!

Mademoiselle. Ich muß sogleich zur Messe.

Gr. Lerchenfeld. Zur Messe? ha! ha! zum frommen Schottenprälaten! versteht er gut die Disciplin zu geben?

Mademoiselle. Sie sollten es versuchen. Sie thäte Ihnen noth.

Gr. Lerchenfeld. Warum nicht? von deinen schönen Händen nehm ich sie.

Mademoiselle. Nein! Nein! bei den Schotten die verstehns beßer.

Gr. Lerchenfeld. Laß nur gut seyn. Du mußt erst vom Dechant Haas Erlaubniß haben, das weiß ich, aber der ist mein guter Freund, und wird mir so gerne dienen, wie dem Schottenprälaten, den die Frau von B..... gerne trösten wird.

Köchin. Da kommt Waare für Sie, Herr Graf, die verstehen auch Disciplin zu geben.

Gr. Lerchenfeld. In Ernst, Kinder, es ist heute ein schöner Tag, wollt ihr nicht mit mir nach Köfering fahren. Mein Vater verkauft da das beste Bier und den besten Brandwein in ganz Bayern.

Köchin. Da kommen Dames, die Bier und Brandwein und solche junge Herren dazu lieben. Adjeu Herr Graf. sie gehen ab.

Gr. Lerchenfeld. Nasenweise Dinger, ihr kommt mir doch noch.

Mademoiselle im umkehren, wenn wir keine Zähne mehr haben.

Die Kammerdienerin mit ihren Nymphen.

Sepherl, zum Gr. Lerchenfeld. Ist der Handel richtig geworden?

Gr. Lerchenfeld. Versteht sich, wie kannst du zweifeln?

Bürgel. Die geistlichen Schwägerschaften sind delikat.

Gr. Lerchenfeld. Haut gout! Mädchen. Zu Abend komm ich aber doch zur Mutter auf Punsch. Nur guten Arrak und keinen Brandwein.

Kaufmann läuft im Gallop vorbei.

Nanerl. Halt, da sind wichtige Depeschen gekommen Herr von Kaufmann?

Kaufmann im laufen, der Gesandte Bülow selbst von Basel als Kourier hier! Keine Zeit, keinen Augenblik Zeit, ich suche Bülow, Ompteda, Selpert, Gemeiner, Reicharzer, Lerchenfelds Vater, Strauß, Hohenthal — läuft fort.

Gr. Lerchenfeld. Suchet und ihr werdet finden. Der eingebildete Bursche thut immer, als wenn er den ganzen Reichstag nach seiner Pfeife tanzen ließe.

Ein heftiger Donnerknall bei ganz heiterem Himmel erschrekt alle Spazziergänger, alles läuft durch

einander und auseinander. Die Verwirrung bringt unterhaltende Verwechselungen hervor. — Ein zweiter Schlag, alles läuft mit beiden Beinen.

Siebenter Auftritt.

Der Regensburger Horizont.

Der Himmel schwärzt sich — Ein Sturm fleugt gegen den andern — Wolken kämpfen — Stürme kämpfen — Ha! nur Uibermacht entscheidet — Eine schwarze düstere Woge steigt hoch an der Höhe des Horizonts herauf, senkt sich dann in die Tiefe, überzieht das ganze Himmelsgewölbe, verschlingt, umdekt alles. — Der erschrokkene Wanderer — über sich sieht er die einzige Gewittermaße, und unter sich den verfinsterten Erdenball. — Wasserströme stürzen von den Himmeln — Wasserströme stürzen von den Gebürgen und aus den Klüften — Ströme stürzen in Ströme — Bäche schwellen zu Meeren — Gefilde, Gärten, Bäume, Gesträuche versinken in die Wässer. Die Feuer schleudern unaufhaltsam aus der Nacht der Höhe hinab in die Finsterniß der Tiefe — — Krik! Krak! Schlik; Schlak! Grulum! Gralum! ---- Jeder Schlag reicht hin, die gröste Stadt der Welt in einen Steinhau

fen zu verwandeln. Aber keiner zündet, keiner schadet. Sie sind diesmahl die Herolde der Majestät einer Göttin. Germanien um mit Götter-Anstande zu erscheinen, spielte mit den Elementen. Sie winkt — die Ströme verbergen sich in ihre Hölen; die Wässer sinken zurück in die Tiefe; die Wolken entfliehen vom Himmel, und Germania, von ätherischem Lichte umstrahlt, begleitet von den edelsten verklärten Teutonen, stehet im Vorsaale des deutschen Nationalkonvents.

Achter Auftritt.

Das Vorzimmer der allgemeinen deutschen Reichsversammlung.

Germania, in ihrem Gefolge Herrmann, und Thusnelda. Ein kaiserlicher Oberster. Sein Adjutant. Der Reichsprofoß. *Marquis de Louvois*, und *Charles Hesse*, *Emigrés*. *Duchesse de Richelieu*, eine Emigrirte.

Duchesse bietet Moden an, Hauben à la Souveraine, de Coalition, à l'assaut, à la debandade, d'emigrée und eine Jacobine, versichert à Son Altesse Madame la Deesse daß die Gräfin Hohenthal auch von ihr kaufe.

Charles Hesse. Broschüren! Bürgerin! Broschüren! Fragmente, Reskripte, Beiträge! Europa in seinen Verhältnissen! politische Lage Europens! Bürgerin kaufe! du siehst hier einen Bürger vor dir, der alles der Gleichheit und Freiheit aufopferte, alle Erwerbe probirte, und heute, aus Frankreich deportirt, vom Oppositionsbroschürenhandel lebt. Karl ehemaliger Prinz von Heßen braucht Brod, kaufe, Bürgerin, kaufe!

Die Göttin geht schweigend vorüber.

Marquis. Gnädikste Princesse, von die allerfeinste parfums, de l'oeillet, de roses, de jasmin!

Germania zu ihrem Gefolge. Verehrt die Gerechtigkeit der Götter. Die Enkel der geplünderten Deutschen reichen den Abkömmlingen ihrer Mordbrenner Almosen, und der unwürdige Prinz Sanscullote bettelt.

Herrmann beschenkt die Emigrirte.

Reichsprofoß. Wohin gnädigste Gräfin und Excellenz? Hier kommen nur solche Excellenzen hinein, die sich gehörig beim hochlöblichen Kurmainzischen Reichsdirektorio legitimirt, und beim hochlöblichen Reichserbmar-

schallamte angemeldet, und so denn vom wohllöblichen Reichsquatiermeisteramte dem sehr löblichen Reichsprofoßenamte notifizirt sind, und obwohl sehr löbliches Reichsprofoßenamt hierin der hocherleuchtetern Meinung des hochlöblichen Kurmainzischen Reichsdirektorii keinesweges vorzugreifen gesonnen ist, so muß doch sehr löbliches Reichsprofoßenamt unmaßgeblich bemerken, daß ihm im Reichsherkommen kein Fall bekannt ist, daß je eine Damenexcellenz sich beim hochlöblichen Kurmainzischen Reichsdirektorio von wegen eines Bisthums, Herzogthums, Fürstenthums oder auch nur einer Reichsstadt legitimirt habe, die Unverlezlichkeit des Reichsherkommens aber muß — — —

Germania wirft einen unwilligen Blik auf den Reichsprofoß, er fällt in Ohnmacht und auf die Nase zur Erde.

Germania zum Obersten. Ihr Rok zeigt, daß sie von den Tapfern sind, die mein Volk bei Hechtsheim von äußerem Joche wie von innerm Verrathe erretteten. Was machen Sie hier?

Oberst. Der Feldmarschall der Deutschen hat mich an den Reichstag gesandt, die deutsche Kriegskasse mit Gelde füllen zu lassen.

Germania. Und niemand füllt sie?

Oberst. Ich antischambrire schon drei Wochen während welcher man berathschlagt, ob die Heere der Deutschen nicht ohne Brod und Pulver Krieg führen, und unsere Festungen nicht mit Luftröhren statt mit Kanonen vertheidigt werden können. Der eine Reichsstand will warten was die andern beschließen werden. Ein anderer stimmt auf die wenigst möglichen Beiträge. Ein dritter läßt sagen, daß es in dem Regierungsrath zu Hannover erst überlegt werden müße, ob man Geld brauche Krieg zu führen; denn müße erst das Gutachten des Regierungsraths übers Meer nach London geschikt werden, um zu wissen ob der König von Großbrittanien es überzeugt sey, daß in Deutschland eben so wie in England Geld zum Kriegführen gebraucht werde; von London müße denn zurük übers Meer Instruktion an die Regierung nach Hannover geschikt werden, und diese Regierung brauche Zeit aus der Instruktion übers Meer, eine Instruktion übers Land zu machen, und diese dem Gesandten in Regensburg zu Erleichterung der Briefposten mit dem Postwagen zu übersenden; man müße also die Franzosen vor allen Dingen requiriren mit ihren Kriegsoperationen zu war-

ten, bis der Kurbraunschweigsche Gesandte über diesen Fall, den man bei Anfang des Krieges gar nicht habe voraus sehen können, bei gegenwärtiger übler Jahreszeit und so gefährlichen Seestürmen vollkommene Instruktion erhalten könne. Ein vierter Reichsstand verwundert sich, wie man ihm Kriegsbeiträge anmuthen seyn könne, da es weltkündig sey, daß er mit Polen und mit Frankreich in Verhältnissen stehe, welche die Besiegung der deutschen Heere seiner Konvenienz vortheilhaft machen.

Germania reicht dem Obersten ihren Arm. Kommen sie mit mir.

Neunter Auftritt.

Im Kurfürstlichen Konferenzzimmer.

Germania mit ihrem Gefolge. Sämtliche Kurfürstliche Gesandtschafts Excellenzen, Excellenzen, Excellenzen u. s. w.

Baron v. Strauß, als Direktor. Meine schöne Dame, es ist wider die Reichsgesezze und das Reichsherkommen sich mit Rekursen im Kurfürstlichen Konferenzzimmer zu melden. Sie müßen ihr Gesuch ordnungsmäßig durch das Reichs-Directorium ad dictaturam bringen.

In dieses Heiligthum aber dringt nie eine Dame, selbst nie ein Mann, der nicht durch die Plenipotenz eines deutschen Nationalrepresentanten, excellenzirt ist.

Graf Hohenthal. Madame sind gewiß eine Katholikin, sonst sie zuvor bei mir gebührend ministerielle Protektion des Corporis Evangelicorum gesucht hätten.

Germania. Ich bringe keinen Rekurs an. Ich bedarf keiner Fürsprache. Ich bin die Schuzgöttin Deutschlands und habe mit Euch von Olymps wegen zu reden.

Sämtliche Excellenzen eilen von ihren Seßeln Germanien zu veneriren.

Baron Ompteda. Euer Divinität werden allergnädigst vergeben, wenn im Reichstagszeremoniel sich nichts über die bei einem so hohen Besuche schuldige Zeremonien findet, eben deshalb in meiner Litteratur des Völkerrechts über diese Materie kein Kapitel vorkommt, und sämtliche fürtrefliche Kurfürstliche Gesandten, zumahl Sie von diesem allerhöchsten Besuche, so allergnädigst als unverhoft überrascht werden, keine Berathschlagung über das Zeremoniel haben anstellen können.

Baron Strauß. Diese Entschuldigung, welche Euer Divinität von mir als Directore des Reichstages eigentlich zu erwarten berechtigt waren, ist vollkommen wahr, ich muß sie genehmigen und bestättigen.

Germania. Einmuth für das Vaterlandswohl ist die einzige Ehrerbietung die der Olymp von Euch verlangt und annimmt. — Wer von Euch ist Brandenburgs Kleiderkammervorsteher?

Gr. Görz. Ich Euer Divinität, zu allerhöchstdero allergnädigsten Befehl.

Germania. Du bist zu dem, was die Götter von Ihrem Willen heute durch mich verkündigen, nicht vonnöthen. Sie beehren Dich mit einer höheren Bestimmung. Sie ernennen Dich zum Fürsteher meiner Kleiderkammer. Diese Würde erhebt Dich zum Viertheilsgotte.

Gr. Görz verneigt sich ehrerbietig.

Oberst zur Germania ins Ohr. Aber welche Figur für den Hofstaat einer Göttin?

Germania lächelt, besprengt den Grafen Görz mit einigen Tropfen Mixtur von Lethe und Styxwasser, und sogleich überfließen Lilien und Rosen seine Wangen. Sein Haar wird adlerschwarz und wallt zu dikken Lokken über die Schultern herab. Wangen, Schultern, Brust, Arme, Lenden, Wa-

den, alles füllt sich an ihm. In seine Nerven und Muskeln fließt Spannkraft. Jeder Kontur wird eine Wellenlinie. Die Augenlieder verkürzen sich. Feuer des Olymps strahlt aus den sich schwarzfärbenden Augäpfeln, und der weißeste Elfenbein buhlt hinter purpurfarbnen Lippen. Ein Grübchen im Kinn, ein anders in der linken Wange. Die Figur vereinigt die Majestät Jupiters, und den Anstand Apollens mit der entzückenden Form des Adonis.

Oberst will niederfallen die Göttin anzubeten. Sie verhinderts.

Germania. Die Verwandlung der Form, die dir in die Augen fällt, ist minder bedeutend als die zugleich erfolgte Verwandlung der Seele die diesen Körper bewohnt.

Eine Wolke führt den neuen Kleiderbewahrer der Göttin in demselben Augenblik, da er sich ihr dankbar zu Füßen werfen will, zu seiner Bestimmung ab.

Bar. Karg, **Kurköllnischer Gesandte** für sich. Wie wirds nun mit Revision meiner votorum werden?

Bar. Ompteda auch für sich. Man kann heute sein Glük machen, man muß der Dame schmeicheln.

B. Strauß. Euer Divinität werden allergnädigst geruhen mir zu erlauben daß ich, als das gesezliche Organ des Kurfürstenraths,

allerhöchstdenenselben für diese unserm fürtreflichen Kollegen so eben wiederfahrne Auszeichnung und Begnadigung - - -

Germania. Wir haben keine Zeit zu eiteln Worten. Ich will die ganze allgemeine Reichsversammlung zusammen haben, um ihr den Willen der Götter zu verkünden.

Bar. Strauß. Zu Euer Divinität allergnädigstem Befehle. Euer Divinität werden aber allergnädigst vergeben, wenn ich in pflichtschuldigster Unterwerfung unter allerhöchstdero Befehle weder von den Reichsgesezzen noch vom Reichsherkommen abweichen kann, an deren genaueste Befolgung ich durch Eid und Pflicht gebunden bin.

Germania. Was erfordert denn deine Pflicht, und was verlangt dein Eid?

B. Strauß. Zuförderst muß ich Euer Divinität allerunterthänigst bitten, durch ein allenfalls in der Kurmainzischen Kanzlei zu Protokoll zu gebendes allergnädigstes Olympdekret, die Gegenstände allerhöchsten Götterwillens der allgemeinen Reichsversammlung anzukündigen, damit ich dieses Dekret ad dictaturam, und so denn durch den Reichserbmarschall vermittelst des Ansagezettels zu Deliberation sämt-

licher fürtreflichen Gesandschaften aller dreier Collegiorum bringen könne, welchemnächst es in jedem Collegio besonders in Berathschlagung genommen werden wird. Nach Endigung dieser Berathschlagungen werde ich nicht ermangeln die Sache reichsordnungsmäßig zur Re- und Korrelation zu befördern.

Graf Hohenthal. Salvo Jure eundi in partes, Euer Divinität!

Germania. Ihr meint wohl, ich werde warten bis der Hannover übers Meer bei stürmischem Wetter Verhaltungsbefehle erhalten haben wird. Ihr habt lange genug Unsinn re- und korreferirt. Die Götter berathschlagen nicht mit den Sterblichen deren unbedingte Gesezgeber sie sind: Die Gebieter der Elemente gestatten weder Zögerung noch Widerspruch. Ich wiederhole es, ich will die ganze Reichsversammlung beisammen haben.

B. Strauß. Euer Divinität unterstehe ich mich gewiß nicht ungehorsam zu seyn, und ich füge mich in allem Allerhöchstdero allergnädigsten Befehlen, salva ratihabitione meines gnädigsten Kurfürsten, zumalen ich von ihm nicht in Commissis habe mich den Elementen zu widersezzen. Euer Divinität bitte ich dahero nur noch allerunterthänigst mich bei meinem gnädig-

sten Herrn dadurch außer aller Verantwortung zu sezzen, daß Euer Divinität geruhen die ganze Anordnung dieses außerordentlichen im Reichsherkommen unerfindlichen Falles völlig selbst zu übernehmen, daß allerhöchstdieselben die Art, wie das Reichserbmarschallamt die sämtlichen fürtreflichen Gesandtschaften omnium trium Collegiorum zusammen rufen soll, und den Ort wo diese Comitia extraordinariissima universalia gehalten werden sollen Allerhöchstselbst zu disponiren geruhen, wobei ich jedoch so pflichtschuldigst als devotest bemerken muß, daß unser Kor- und Relationssaal in so gefährlichem baufälligen Stande ist, daß man ohne Lebensgefahr nicht hineingehen kann, und daß bereits des Allerhöchstseligsten Kaisers Joseph des zweiten Majestät allerglorreichsten Andenkens, als man Allerhöchstdenenselben diese Baufälligkeit bei allerhöchstihro hiesigem Aufenthalte von Reichs Directoriums wegen, allerunterthänigst in Wissenschaft brachte, zur allergnädigsten Antwort gaben, daß der Saal nur einfallen könne, weil alsdenn der Reichsabschied auch gemacht seyn würde.

Gr. Hohenthal. Und ich muß Euer Divinität aus meinem Eide und meiner Pflicht allerunterthänigst bitten, in diesen Allerhöchsten

Anordnungen, weder den Reichserzmarschalli- schen Rechten meines gnädigsten Kurfürsten, noch dem Juri eundi in partes der Protestan- tischen Reichsstände, diesem unserm heiligen Rechte alle deutsche Nationen nach jedesmali- ger Konvenienz in zwei verschiedene Völker zu theilen, keinen Eingrif zu thun.

Germania zum Obersten. Zwei unerträgli- che Pedanten! Ihre Köpfe sind von allem was Form und Zeremonie ist so verschroben, daß sie ganz unfähig sind, Geist und Wesen zu erkennen. Zum Adjutanten des Obersten. Rufe sogleich die Bevollmächtigten der Reichsstädte in den Für- stenrath. Verbiete ihnen aber alle ihr lächer- liches Zeremoniel. Den Göttern ist der Bür- ger, und der Fürstenhut gleich werth und gleich bedeutend.

Adjutant verneigt sich, eilet fort.

Germania zu den Gesandtschaften. Ihr folgt mir alle in den Fürstenrath. Dort will ich euch den Willen der Götter verkündigen.

Sämtliche fürtrefliche Gesandtschaften verneigen sich zur Erde. Baron Strauß drängt sich mit tiefen Bücklingen vor, der Göttin seinen Arm zu reichen um sie in den Fürstenrath zu führen. Die Göttin wirft ihm einen Blik des Unwillens zu. Dieser Blik versteinert den Baron Strauß, in derselben Stel-

lung, in welcher er gebükt der Göttin seinen Arm reichte. Die Göttin geht ab, vom Obersten geführt, und von ihrem Gefolge und dem ganzen, nach Vergötterung des Grafen Görz und Versteinerung des Baron Strauß übrig gebliebenen Kurfürstenrathe begleitet.

Zehnter Auftritt.

Der Plaz vor dem Rathhause zu Regensburg.

Charles Hesse. **Komödiant Häsler. Advokat Krummfuß. Müller, Nauflöze, Knieriem, Eisendrath, Schuhpech und mehrere Bürger. Der Stadtschultheiß. Große Prozeßionen. Volksauflauf. Bürger die aus dem Rathhause kommen.**

Erster Bürger. Lauf! hohl die Vierziger zusammen sie sollen schnell berathschlagen was nun zu der Stadt gemeinem Besten zu thun ist.

Zweiter Bürger. Narr! die Göttin hat ja mit des Reichs gemeinem Wesen zu thun, was wird sie sich jezt mit unsern Stadtsachen befaßen?

Dritter Bürger. Laß uns ihr erst die schuldige Ehre erweisen, denn können wir besser hoffen, daß sie uns auch helfen wird.

Erster Bürger. Das ist wahr, vor allen Dingen ihr Ehre erweisen, wahr, wahr, ich

ich laufe die Schmiede- und Fleischerzunft zusammenzurufen. Lauf du Gevatter Müller! die Bekken, die Bräuer, die Spengler zu rufen. Du Meister Nauflözer hoist deine Schifmeister-Innung. Unterwegs schaft ehrbare Meister die übrigen Zünfte herbeizuholen.

Laufen ab.

Vierter Bürger. Das ist dir, Herr Bruder, eine Wirthschaft auf dem Rathhause. Aus dem Kurfürstenrath ist dir schon ein Gesandter gen Himmel gefahren, und ein anderer ist dir versteinert. Der Reichsprofoß hat sich die Nase abgeschlagen. Jezt ist sie dir im Fürstenrath. Da sind alle die Gesandten versammlet. Es sollen dir schon ein halb Duzzend Herrchen verschwunden seyn, keines weiß was draus geworden, und ein Lerm ist dir da, und eine Wirthschaft, die Ohren gellen einem draußen davon. Aber keines darf dir hinein, keins.

Fünfter Bürger. So ists mir recht. So hät's lang kommen müßen. Wolt sie jüg' all die Sappermenter zum Teufel. So werden wir doch wieder ein Deutschland kriegen. Bei meiner Ehr, bin viel gereist. Sagt ich dir im Ausland ich wär aus Deutschland, so gaft mich alles an, als wenn ich dir aus einem Narrenhaus käme.

Charles Hesse. Eine Tribune! Baut mir schnell eine Bühne, Bürger! Ich hab zu Euch zu reden. Freiheit und Gleichheit! die Göttin hats den Herren Barons schon gesagt. Den Göttern sind alle Sterbliche gleich, sie mögen Kronen, Zepter, Sterne, oder Kittel tragen. Seht Bürger, ich bin der erste Deutsche der freiwillig seine Fürstentitel abgelegt hat, in die ehrwürdige Bürgerklasse zurükgetreten, ein Ohnhoser geworden ist. O der göttlichen Ohnhoserzunft. Zu mir Bürger! baut mir eine Bühne! ich habe zu Euch zu reden!

Häseler ein Komödiant. Weg mit dem Exprinzen! Ohnhoser von außen, Aristokrat von innen! Keine Revolution kann ohne uns Komödianten gemacht werden. Wir nur machen von der großen Kunst Profeßion, aufs Volk von der Bühne zu wirken. Wir nur verstehen die große Kunst Mimik genannt, die wunderthätiger ist, als des Demosthenes Beredsamkeit, als die Gewalt des Schrekkens. Reicht mir dort den Schemel der Küchlerin her. Er ist gemacht eine Volkstribune abzugeben. Ich will auftreten zu Euch Bürgern zu reden.

Lizentiat Krummfuß. Recht so Bürger Komödiant! Advokaten und Komödianten das

sind die großen Ressorts der Revolutionen. Das sind die gebohrnen Klubpräsidenten. Sprich du hier zur Nation von Regensburg! Ich laufe unterdessen herum einen Kapitalisten zu suchen, der sein Geld an eine Revolution wende. Ohne Geld ist keine Revolution zu machen. Sobald ich das Geld habe, bezahle ich die Bekken eine Hungersnoth zu schaffen, die allemahl zu einer Revolution gehört. Niemand muß sich bei Revolutionen unterstehen so viel Brod zu essen, wie er Appetit hat, sondern er muß so viel Loth und Quentchen davon essen, als der Klubpräsident und Stadtmajor ihm zuwägen lassen. Denn sonst lebt er nicht revolutionaire. Auch muß sich niemand unterstehen seinen Kopf der Revolution zu versagen. Denn eine Revolution braucht Köpfe, und ohne Hunger und Gillotine bringt man die Nationen nicht zum Revolutioniren. Find ich keinen großen Geist unter den Kapitalisten, so öfne ich die Gefängnisse, rotte Tagelöhner zusammen, versammle alles Lumpenpak um mich, geb ihm den gebürgerten Namen Ohnhoser, und denn an der Spizze der Armee von Ohnhosen greif ich die Hosigen an, stürme Kaufläden, Geldkasten, Goldschmiede, Juwelirer; rufe

Friede den Hütten, Feuer den Pallästen! und denn marsch vorwärts! in alle Häuser wo Grafen und Baronen wohnen! Bürger! ich verstehe eine Revolution zu machen! folgt mir! Wer mir folgt, erlebt ein Paradieß auf Erden. Wein sollt ihr haben, Brandwein, Braten, Gold, Silber, weiche Betten, saubere Mädel, und alles ohne andere Arbeit, als revolutioniren!

Charles Hesse. Zungendrescher! hast du schon deine Nase in Pulverdampf, deine Augen in Koth, deine Ohren in Kanonendonner, dein Maul in Bruderblut gebadet, daß du so vom Revolutionsmachen schwazzest? Verstehst du Aßignaten zu fabriziren, verfaulte Lumpen in Geld zu verwandeln? halfst du die Bastille stürmen? halfst du unter Jourdans Befehlen Köpfe abschneiden, unter den Septembriseurs Gefangene mit Keulen erschlagen? Uiberschriest du auf einem Fallschiffe bei einer Republikanischen Hochzeit, das Todesgeschrei der Brautpaare durch Bölken der Marseiller Hymne? halfst du Kartetschaden und Füsilladen machen? Zungendrescher, wenn du dich keiner dieser Thaten rühmen kannst, so prahl nicht, daß du Revolutionen zu machen verstehst. Ich bin ein anderer Anführer. Ich tummelte als General der Ohnhosigen mich hinter den Schlachtfeldern

herum, mit eigener Hand mordete ich, stach ich todt, hieb ich todt, schlug ich todt in Galliens Städten. Wer hat wie ich Stokprügel- Hammer- Scheeren- und Bratspieß- Narben aufzuweisen, um General der Bürgermacht zu werden? In republikanischen Gefängnissen lernte ich von Haberbrod und Hundefleischsuppen zu leben. Und mein Nakken hat längst mit dem Messer der Gillotine Brüderschaft gemacht. Glaubst du, daß Schwazzen allein den Revolutionsgeist belebe? Sieh meine Bakkenbärte, die vom Ohr aufs Kinn herabhangen; den Knebelbart, der über die Bakkenbärte herunterfällt; diesen Eisenfresserblik, der zwanzig solche Kerls wie du bist, wenn er auf sie fällt, zu Boden wirft. Und nun — er zieht eine rothe Jakobinerkappe aus der Tasche, streicht sie sich über die Ohren, hebt einen Dornknotenknüppel auf — Nun Zungendrescher schau mich an, wenn du eine Revolution zu leiten verstehst!

Lizentiat Krummfuß im davonlaufen. Uiber eine Viertelstunde komm ich mit einer Ohnhosenarmee zurük, du Exdurchlaucht! du vertriebener Deutschfranzos du!

Charles Hesse zum Komödianten Häseler. Nun Bürger steig schnell auf einen Schemmel, zeig

was du kannst. Ich werde die Nation indeß von einer andern Seite bearbeiten.

Der Stadtschultheiß. Wart Jakobinerschelme, ich werde euch auch bearbeiten lassen. Meint ihr daß die Deutschen so verrükt sind wie die Franzosen. Meister Knieriem! Meister Eisendrath! Schuhpech! pakt die Hunde, knebelt sie, und führt sie mit Stokprügeln ins Stadtgefängniß!

Ein Theil des Volks fällt über den Komödianten und Exprinzen her, ein anderer holt den Lizentiat Krummfuß zurük. Man zerbläut sie, bindet sie. Die Helden bitten, versprechen in Deutschland nie wieder zu revolutioniren, bitten um freien Abzug, nach Frankreich, bekommen noch mehr Prügel, werden abgeführt.

Alle Glokken der Stadt läuten. Zahlreiche Prozeßionen nahen sich von allen Seiten; das Hochstift die Benediktiner St. Emmeran, die Stiftsfräulein von Ober- und Nidermünster, die Schotten von St. Jakob, die Nonnen von St. Klara, alle übrigen Klöster, das Hospital zum heiligen Kreuz; die geistliche Stiftungen sämtlich Hymnen singend; das Erbmarschallamt, den Marschallstab voraus; die Kurmainzische Kanzlei, acht Schreibfedern voraus; der äußere Rath; der Kammer und innere Rath mit den Fascibus und dem Beile voran; das evangelische Ministerium mit seinem Superintendenten dann die Fleischer- und Brauer- auch Kaufmans-

zünfte zu Pferde; die andern Zünfte zu Fuß mit fliegenden Fahnen, kommen von verschiedenen Seiten herbei —

Viel Auflauf, Jubelgeschrei —

Erderschütterung. Feuer schleudern aus der Erde in die Höhe, Feuer schleudern vom Himmel in die Tiefe — Dampf — Getöse — Prozeßionen und Pöbel alles läuft durch und untereinander davon. Niemand leidet Schaden. Nur die Mainzischen Schreibfedern verbrennen. Wahrscheinlich ist Germania nach beendigten Verrichtungen zurük zum Olymp gefahren. Denn der

Vorhang fällt zu.

Die Liebe
im
Reichsnarrenspitale.

Ein Nachspiel mit Gesang
in einem Aufzuge

nach Herrn Stephanie dem jüngern, mit der Musik
des Herrn Ditters Edlen von Dittersdorf.

Personen

Homan, Reichsnarrenspitalmeister, Ritter von Hochfürstlich Koklikoschen Jagdorden des heiligen Labre.

Bauwau, Oekonom des Reichsnarrenspitals.

Josephe, deßen Tochter.

Kreszentia, ihre Dienstjungfer.

Albert Baron von Subsidiendorf, Liebhaber der Josephe.

Merkur, ein Gott.

Graf Skrbhast aus Hungarn und
Baron Wechselbrief aus Wien, Reisende.

Kranke im Spitale:

Riem, ein Expriester
Kaufmann, ein Exschreiber
Baron von Rappelda der erste
Baron von Rappelda der zweite
Baron von Subsidiendorf, Vater des Liebhabers der Josephe
Spaz ein Doktor
Herr von Lukkenberg.
Baron von Federkilow
Lebanche

} Reichsnarren.

Minchen Demarkationslinie
Käthchen Freiheit
Baberle Gleichheit

} Reichsnärrinnen.

Nikolo, Reichsnarrenwächter.

Die Liebe im Reichsnarren-spital.

Das Theater stellt den inneren Hof des Spitals vor. Zu beiden Seiten Pavillons mit Krankenstuben, die jedes ein mit eisernen Gittern wohlverwahrtes Fenster, auch noch von außen Läden zum Zumachen haben. Uiber jedem Fenster befindet sich eine Nummer. Das Theater wird von der äußern inwendig mit einem Baumgange eingefaßten Mauer des Spitals geschlossen. In der Mitte derselben ist die Einfahrt von der Straße her, ein Thor, und eine Einlaßthüre. An den Seiten siehet man Gänge, die hinter die Pavillons führen.

Erster Auftritt.

Josephe und Kreszentia, nachher Homann.

Josephe

Erschrecklich! unmöglich! wie läßt sich das denken?
Ich sollte noch heute mein Herz ihm verschenken,
Ihm, diesem pedantischen, mürrischen Mann?

Kreszentia

Nur stille! ich bitte! noch ists nicht geschehen,
Es kann ja noch alles so wunderlich gehen,
Daß selbst Ihre Laune zufrieden seyn kann!

Beyde

Die Liebe hat öfters schon Wunder verrichtet,
Und manche entworfne Verbindung zernichtet,
Sie nimmt sich, ich hoff es, auch (meiner / Ihrer) noch an.

Homann (im Schlafrok, aber das Band und Stern des S. Labreordens darüber, und überall mit pedantischer Genauigkeit gekleidet, von einer andern Seite kommend.)

Mein gnädigstes Fräulein, o sehn Sie die Sachen,
Die unsre zwey tolle Politiker machen,
Sie stehn jetzt sich streitend, wie Hahn gegen Hahn.

Josephe

So irre, unglückliche Menschen belachen,
Steht einem gefühlvollen Herzen nicht an.

Kreszentia (heimlich zu Josephen)

Verstellung! um keinen Verdacht ihm zu machen,
Sonst scheidert mein schöner, so künstlicher Plan.

Homann

Ich bitte, o sehn Sie die närrischen Sachen
Zur Kurzweil doch nur ein klein Weilchen mit an.

(Josephe sagt Kreszentien etwas ins Ohr, Homann wirft einen bedachtsamen Blik auf sie.)

Homann für sich.

Sie zögert, sie härmt sich, das giebt mir zu denken,
Ich möchte sie ungern mit Mißtrauen kränken,
Doch ist es auch schmerzend, betrogen zu seyn.

Josephe zu Kreszentien.

Es ist mir unmöglich mit Liebe zu heucheln,
Unmöglich dem widrigen Manne zu schmeicheln,
Ich laß mich auf Trug und Verstellung nicht ein.

Kreszentia heimlich zu Josephen.

Doch besser den Weg der Verstellung zu wählen,
Als lang mit vergeblicher Hofnung sich quälen,
Und endlich ein Opfer des Widerstands seyn.

Kresz. (bei Seite zu Josephen) Ich bitte, seyn Sie klug. Sie wissen noch nicht, was ich für Sie gemacht habe.

Josephe ebenfalls bei Seite, was wirds helfen?

Homann. Meine Schönste, Sie sind niedergeschlagen?

Kresz. Kann Euer Gnaden das wundern? Sie haben unser Leben zu Wien nicht gesehen, also können Sie Sich nicht vorstellen, was für ein Unterschied das ist zu Wien, oder im Reichsnarrenspitale zu leben.

Homann. Mademoiselle Kreszentia werden nicht verübeln, es ist doch immer besser der erste

in diesem Reichsinstitute, als der lezte in Wien zu seyn. Hier regierte ich unumschränkt, und in Wien verlöhre ich mich unbemerkt in dem unzählbaren Haufen.

Josephe. Wem gebieten Sie hier unumschränkt? unglüklichen Kranken. Der Thron auf dem Sie sizzen, stehet auf Wahnsinn, und der Zepter den Sie führen ist die Narrenpeitsche. Die Gewalt, die Sie dabei üben, kann einem Männerherzen schmeicheln, denn alle Männer haben Leidenschaft für Herrschsucht. Aber die weiche Seele eines Weibes haftet auf den Leiden der Unglüklichen, die sie hier allenthalben um sich sieht.

Zomann. Sie irren sich, meine Gnädige, wenn sie die Leute unglüklich nennen. Ihre Eigenliebe ist weit heftiger als die der gesunden Leute, und jeder von ihnen hat eine ganz apparte Einbildung von sich die ihn glüklich macht; und denn, so beruhet ja überhaupt aller Menschen Glük auf ihre eigene Vorstellung. Sagt nicht ein großer Dichter:

Der Wahn der mich beglükt,
Ist mehr als eine Wahrheit werth, die mich zu Boden drükt?

Ich sehe es daher alle Tage, daß meine Narren hier glüklicher sind als wir.

Kresz. Ganz richtig. Das siehet man alle Tage auch außer dem Narrenhause, daß die Narren glüklicher sind als die vernünftigen Leute.

Homann. Jedoch mit einem Unterschiede. Außer diesem Hause muß man alle Narrheiten nicht bloß ertragen, sondern ihnen schmeicheln, man muß sie loben, sie Weisheit nennen, sich für sie bükken. Hier aber sehen wir den Narrheiten zu, so lange sie uns amusiren, und wenn sie uns lästig werden, denn laß ich diese hier walten.

(Er zeigt die unter seinem Schlafrokke verborgene Ruthe)

Josephe wendet ihre Augen mit Widerwillen weg.

Homann. Und dann so kommt alles darauf an, allerschönste, ob Sie einen Mann, der Sie hier zur unumschränkten Gebieterin machen will, ob Sie einen Mann, der sich Ihnen, wie ein Narr unterwirft, der ein nicht unbeträchtliches Ersparniß vieler schweißvoller Jahre zu ihren Füßen legt, der einen gewißen Rang hat, (er greift an seinen Jagdorden) den Mann, der Sie über alle maaßen liebt, (er wirft sich ihr, jedoch mit Schonung seines Schlafroks zu Füßen) nur ein bischen wieder lieben können.

Kresz. (zu Josephen) Geben Sie ihm ums Himmels willen Hofnung.

Josephe. Mein Vater wählte Sie für mich, befiehlt mir Sie zu achten. Das übrige muß Ihr Werk seyn. Stehen Sie auf, ich bitte Sie.

Homann. (küßt mit Inbrunst ihre Knie) Allerschönster Engel, allerholdester Engel, allersüßeste Wienerin,

Kresz. (zu Homann) Seyn Sie doch nicht so verrükt, sie an Wien zu erinnern.

Homann. Anbetungswürdigste Göttin, ja das übrige soll mein Werk seyn, wenn Sie Sich nur nicht meinen Operationen widersezzen. — Unsere Narren kommen. (er steht mit Vorsicht auf) Lassen Sie uns an die Seite treten, um sie besser belauschen zu können.

Zweiter Auftritt.

Die vorigen, Kaufmann hernach Riem, Reichsnarren; Mine, Kathe, Baberle, Reichsnärrinnen; Nikolo.

Kaufmann mit einem Fragmente von Nase, auf den Kopf ein Fragment von Hute, bekleidet mit Fragmenten von einem Uiberrok einem Frak und einem Gillet, einem Fragmente von einem

Stiefel auf einem Fuße und einem Fragmente von Schuh auf den andern, seine göttliche Schrift: Die fernern Beiträge vom Verfasser der Fragmente, in der Hand haltend und mit Ekstase bewundernd

Höre es Nachwelt, die du Verdienste gerechter beurtheilen wirst, als man es im Reichsnarrenspitale thut! 1) — Alle auch die edelsten Eigenschaften haben ihre Gränzen. Alle Bemühungen — selbst die schönste aller menschlichen Pflichten, die Aufopferung für die Rettung anderer — haben ihre Schranken 2) — Erhaltung eigener Wohlfarth muß die erste aller Bemühungen seyn. Nicht alles Gute thun zu können, was man wünschet, ist Prüfung für höhere Tugend — Wer sich so weit vergißt, sich selbst aufzuopfern, um für andere zu kämpfen, begeht eine unverzeihliche Sünde, die alle seine übrige gute Eigenschaften verschlingt 3) — ja verschlingt — (er gestikulirt das verschlingen) Erwegt mit unbefangenem Geiste, verehrte

1) Fragmente S. 24. der schönern, oder S. 15 der Schmuzauflage.

2) Ebenda S. 29.

3) Ebenda S. 31.

Stände deutschen Reichs! was es für ein Unglük für Deutschland, für ein Unheil für Europa, was für ein Unsegen für die ganze Menschheit, was für Erstarrung für alle noch kommende Generationen bis ans Ende der Welt seyn würde, wenn Borußiens hochfliegender Adler auf den Schnabel fallen sollte (Er gestikulirt das Hochfliegen, und das auf den Schnabel fallen)

(Er singt) Se non é vero, almen é bene
trovato 4)

(Er deklamirt) Pictoribus atque poëtis
Quidlibet audendi semper fuit æqua
potestas 5)

(Er schreit) I pede fausto! 6) (mit gemäßigter Stimme) Ich gehe! ich einer der Starken in Israel, wie Levayer des eminentes qualités des anes de çe tems mich lehrt 7). Nein er fällt nicht auf den Schnabel

Hoch in den Wolken fleugt
Der Vogel Jupiters — —
Indes sein Blik ihm schlaue Füchse zeigt;

4) Fernere Beiträge S. 30.
5) Ebenda S. 110.
6) Ebenda S. 112.
7) Ebenda S. 10. Note 3.

Die gern in seinem Neste weilen.
Der königliche Vogel schweigt
Und fleucht, und fleucht davon zu eilen. 8)

Hörst du? siehst du? Freund Johannes! 9) weiser Johannes! 10) liebvoller, engelreiner Johannes! 11) Ein neues Pfingstfest ist dir erschienen, ein neuer Geist ist ganz in dich hineingegoßen. 12) (Er gestikulirt das ganz hineingießen eines Pfingstfestes) Holder Seher, 13) mit honigsüßem Munde 14) allwissender, pandurischer, theurer, keuscher, gekrönter Johannes, 15) du, omnis homo von Beleuchter, 16) hocherleuchteter Mann, 17) ein Schlaukopf warest du dein ganzes Leben hindurch; 18) ich gehe Ihnen wizziger Kopf, mit Respekt aus dem

8) Ebenda S. 12. Note 6.

9) Ebenda S. 111.

10) Ebenda S. 12.

11) Ebenda S. 9.

12) Ebenda S. 10. Note 3.

13) Ebenda S. 11.

14) Ebenda S. 12.

15) Ebenda S. 15. 16.

16) Ebenda S. 21.

17) Ebenda S. 26.

18) Ebenda S. 27.

Wege, 19) denn Sie verstehen syllogismum cornutum zu machen 20) (Er macht an dem Fragmente seines Huts zwei Hörner) Alles vergebe ich Ihnen, Herr Evangelist Johannes 21) dem die Königin Elisabeth von Engelland 22) schon zurief: er extravagire auf der Kanzel, aber großer Dalai Lama! 23) das vergebe ich Ihnen nicht, daß meine Fragmente nachgedrukt sind. Das thun nur Jauner, Spizbuben, Lumpengesindel! 24) Geschehen ists! und wer anders konnte eine solche Rachgierde gegen mich haben als Sie? doch Kaufmann ist der großmüthigste aller Politiker! Sit Tibi, Domine Cardane, felix faustumque. 25) Aber nein! Ehrenmann! 26) Komm heraus! Ausculta & perpende! 27) Sieh hier eine Linie, die ein Engel ist, der dich mit Fäusten schlägt!

19) Ebenda S. 42.
20) Ebenda S. 42.
21) Ebenda S. 43.
22) Ebenda S. 44. der Wiz von Engelland findet sich öfter S. 46. u. folg.
23) Ebenda S 50.
24) Ebenda S. 43.
25) Ebenda S. 69. Note 49. S. 43.
26) Ebenda S. 94. auch S. 6.
27) Ebenda S. 64.

Sieh hier eine Linie, die ein Nagel zu deinem Sarge ist. Denn ich nagle die Särge mit Linien, und meine Engel sind krumme Linien 28). Sehn Sie die Linie nicht? None are blind than those, that would not see! 29)
Ha! die Linie ist verwischt! aber hier hier war sie! sehen Sie sie denn nicht? Mein sanfter, 30) gutmüthiger, 31) hochweiser 32) Johannes! Sehen Sie, ich kann auch machen Schattenspiel an die Wand! 33) da werden Sie schaun die Eroberung und Zerstörung von die Stadt Warschau, und die Königreich Polen! denn die Prinz Radzivill wie sie schön tanzt die Gonsalvo! denn die Rathsherren von Thorn wie sie ausflikken das aufgehauene Stadtthor! denn die Demarkationslinie, wie sie hüpft und springt! Plumps! da hat sie sich in Anspach verkrochen. Still! Still! sie kommt noch wie-

28) Ebenda S. 54.
29) Ebenda S. 67.
30) Ebenda S. 94.
31) Ebenda S. 82.
32) Ebenda S. 99.
33) Ebenda S. 98.

der! denn die Bürger von Nürnberg wie sie venerir die Preußischen Adler! und zulezt aufgeschaut! die Mariä Thurm von Berlin, worauf die schöne Vigano tanzt! 34)

Humano capiti cervicem pictor equinam
Jungere si velit, & varias inducere plumas
Undique collatis membris, ut turpiter atrum
Desinat in piscem mulier formosa superne. 35)

Denn glauben Sie mir, Themistokles sagt: Schlagt zu, nur bringet Gründe vor 36), Schlagt zu!

Nichts ist verwegner, kekker, kühner,
Als großer Herren kleiner Diener. 37)

(Er blättert in seinen fernern Beiträgen.)

Kiem mit rund abgeschnittenen Haaren, er trägt an einem Orangebande statt Ordens, den großen Proportionalzirkel, womit er Europens politische und Finanzverhältniße abzirkelt, und unterm linken Arm die Charte von Europa. Er steht eine Weile von ferne, Kaufmanns Weisheit zu hören. Zukt

34) Ebenda S. 98.
35) Ebenda S. 99.
36) Ebenda S. 98.
37) Ebenda S. 98. Note 78.

die Achseln und wandert im Hintergrunde des Theaters tiefsinnig auf und ab.

Homann zu Josephen. Nun kommt der zweite Herr Politiker, welcher ein Antihardenbergianer ist, nun werden wir vielleicht bald eine Battaille in optima forma sehen.

Josephe. Um Gotteswillen, lassen Sie die Leute sich nur nicht Schaden thun!

Homann. Seyn Sie unbesorgt, allerholdester Engel!

Kaufmann liest aus seinem Buche

„Diese Hemisphäre unserer Erde wird bleiben, und Ebbe und Fluth wird auf dem Meere der Politik nicht aufhören 38) — nicht aufhören im prägnantesten Sinne des Worts 39) — Hier im Kreise der verworfensten Geschöpfe, in der niedrigsten Klaße von Menschen 40), ergreife ich die Sudeleien des Ehrenmanns 41), sein monumentum aere perennius mit felsenfestem Grunde 42), die chamäleonsartige Gleißnerei dieses ungeschlachten Aeneas Sylvius 43), ich ergreife sie

38) Ebenda S. 3.

39) Ebenda S. 4. unten.

40) Ebenda S. 5.

41) Ebenda S. 6.

42) Ebenda S. 6.

43) Ebenda S. 7.

mit der Redlichkeit, mit der Treue und dem Glauben, die man nur bei Preußen findet, ich bin ja ein kordater Mann 44),

Kek und trozzig

Unbescheiden und klozzig 45),

hat er mich ja auch herausgefordert, dieser schändliche Mann, dessen Schändlichkeit – hört was ich sage — (er schreit gewaltig) dessen Schändlichkeit Gott selbst mit seiner ganzen Allmacht nicht unschändlich machen kann! 46) Ob ich zu Regensburg, Schilda, Schneppenstädt oder Pockwuz das Licht der Welt erblikt habe, was gehet ihn das an? 47) Er glaubt ja selbst nicht was er schreibt 48), und ist Original 49, ein Original Blender 50), ein Konterbandier 51), der seine Deklamationen in einen Schwalm von Worten eintränkt? — nein, was sage ich? einsäuft, nein! sie ausstaffirt 52), gröster Wizkopf auf dem ganzen Globo terraqueo 53)!

44) Ebenda.
45) Ebenda S. 8.
46) Ebenda Zeile 2 — 5.
47) Ebenda S. 9 Note 2.
48) Ebenda S. 9.
49) Ebenda S. 11.
50) Ebenda S. 11.
51) Ebenda S. 12.
52) Ebenda S. 14.
53) Ebenda S. 15.

Da hat er übel, übel dran gethan,
Hab er Respekt! ich bin Herr Urian. 54)

Ihre Laune ist ein wilder Gout, dessen Sie selten mächtig sind Dieser Gout wirft alle Augenblikke seinen Reuter ab 55), denn Ihr Gout ist ein Pferd, und ich bin selbst ein Stinkthier, das die Welt parfümiren will 56)! — " Ha! da komme ich auf eine der schönsten Stellen dieses göttlichen Buchs! die muß ich wörtlich herlesen:

„Ein gewißer alter Schriftsteller, den ich nicht namentlich nenne, weil sie ihn treflich benuzt haben, versichert ja schon vor vielen Jahren, daß ein dikker Kerl, so wie ein ungeheurer Foliant, auch bisweilen Verstand habe. Trösten Sie Sich also. Behalten Sie Ihr Fett, das Ihnen sowohl thut, Ihrer Seele so nahe liegt. Ich gönne es Ihnen, und mein Mißgönnen würde Sie gewiß — dies weis ich mir zu bescheiden — um kein Quentlein leichter machen. Sie Sind — diese Wahrheit hat Ihnen Montaigne gelehret — d'une nature debonnaire. Freuen Sie Sich, daß Sie dies im weitläuftigen Sinne des Worts zu seyn Sich schmeicheln können.

54) Ebenda S. 14. Note 7.
55) Ebenda S. 16.
56) Ebenda.

Ich will durch unzeitigen Widerspruch auch diese tröstende Freude Ihnen nicht bitter machen. Diese Freude — dieses Bewußtseyn — mag Ihnen bis an Ihr seliges Ende, von der Scheitel bis zur Ferse wohlthun. Und nun entferne ich mich von diesem Schauplaze der Fette, auf dem Sie Sich so glüklich, so selig fühlen. Zugleich finden Sie hier die freundschaftliche Versicherung, daß ich in dieser Fehde — die so lange dauern soll, als Sie dazu Veranlaßung geben — Ihres Leichnames nie mehr gedenken werde" 57)

(Er wiederholt die letzten Worte einigemahle, und hüpft und springt dabei; Er gehet ab und zu vom Theater, mit seinem Buche tanzend.)

(Riem ist inzwischen bei einem Baume stehen geblieben, hat die Charte von Europa entfaltet, sie an den Baum angestochen, und mißt Länderver- theilungen darauf ab.)

Josephe (mit einer Zähre im Auge auf Kaufmann deutend.) Allmächtiger Gott, wie tief läßest du dein Geschöpf fallen! Kaum halte ich es länger aus.

Zomann. Allerschönster Engel, nur Gedult, es wird gleich wieder lustig kommen.

57) Ebenda Seite 17. Zeile 8 bis Seite 18. Zeile 9.

Kresz. (zu Josephen.) Haltet Sie doch aus, bis wir allein seyn können. Ich habe Ihnen was wichtiges sehr gutes zu sagen.

Josephe. Im Narrenhause predigt Gottes Stimme. Ich will die harte Predigt aushören.

Kresz. (zu Homann.) Das Buch haben der Herr Reichsnarrenspitalmeister ihm gewiß hier im Spitale machen lassen.

Homann. Behüte der Himmel! Er hat es wohl drei Monate vor seinem Eintritte in diese Heilungsanstalt herausgegeben. Und werden Sie es glauben, Mademoiselle Schenzl, wenn ich Ihnen auf meine Ehre versichere, daß der halbe Reichstag diese Narrheiten gelesen und gelobt hat, und daß die Brandenburgische Gesandtschaft sich was damit gewußt hat den Narren bei sich zu haben?

Kresz. Das wundert mich gar nicht. Ein Narr findet immer zehn größere Narren, die seine Narrheiten loben, das ist eine sehr bekannte Sache. Aber wie kam es denn, daß die Brandenburgische Gesandtschaft denn doch diesen Narren hieher abliefern mußte?

Homann. Davon weiß ich weiter nichts, als daß er auf Ordre Seiner Durchlaucht mei-

nes gnädigsten Schefs des Herrn Reichsvizekanzlers Fürsten von Kolloredo hier ist. Dieser Herr hält gute Polizey im heiligen Römischen Reiche. Wie ihm aber dieser Narr mit seinen Narrheiten wissend geworden, und wie er ihn hat aufgreifen lassen, davon kann ich so eigentlich keinen Bescheid thun, weil ich nicht darnach gefragt habe. Ich weiß nur daß ich ihn hier habe, und daß er, wenn er ausschweift, scharf gehalten werden soll. Aber St! er kommt wieder, wir werden noch was hören!

Kaufmann (macht einen Salto mortale.) Nein dich muß ich nicht übersehen, göttlicher Gedanke! (er springt noch einmahl) du bist der göttlichste Gedanke meines ganzen Buchs. (springt) Du göttlicher Einfall von der lancea carnali, wodurch das Haus Oesterreich gestiegen ist 58), küßen muß ich mich, und lanceam, und mich. (er küßt sich erst beide Hände, dann den Mittelfinger jeder Hand besonders, dann sein Buch, er versucht seine Füße zu küssen und macht kurzweilige Attituden.)

Homann (der sich den Bauch hält, um nicht laut aufzulachen) O meine Göttliche, welche lustige Unterhaltung!

58) Ebenda Seite 89. Zeile 5.

Josephe (aus Nachdenken erwachend) nicht Unterhaltung — Arbeit.

Kaufmann (in gröster Ekstase) Ja das war der göttlichste Einfall in meinem Buche. Die lancea carnalis! Das Haus Oesterreich ist mächtig geworden? wodurch? durch lanceam carnalem! O göttlicher Kaufmann, gröster aller Wizköpfe dieses globi terraquei! Fürwahr du bist lancea politica, ja lancea politica bist du, maxima, crassissima! Durch diese lanceam politicam wird das Haus Brandenburg den höchsten Gipfel der Macht und Glorie erreichen!

(Er macht fürchterliche Bewegungen mit den Augen, bald wirft er Feuerblikke zu den Sternen, bald wieder die verliebtesten schmelzenden Minneblikke auf sein Buch. Er schüttelt dies Buch in die Lüfte. Er nimmt es in die Arme, drükt es an das Herz, küßt die Seite 89 desselben, sucht die fünfte Zeile dieser Seite, wo lancea carnalis vorkommt, fällt auf seine Knie nieder, küßt die gefundene Zeile Sein Geist ist von dieser großen Anstrengung erschöpft, er bleibt auf den Knien liegen Sein Kopf sinkt auf den zur Erde gestüzten Arm, und in tiefes Schweigen.)

Zomann (herzlich lachend) Das war mir eine Komödie! dieser lancea ist mein närrischster Narr!

Kreſz. Wenn er nur nicht ſo viel latein und engliſch reden wollte. Ich verſtehe vieles nicht.

Homann. Dafür iſt er ja ein Narr! Nun kommt der andre näher. Der iſt auch ein Preußiſcher Narr, aber nicht ſo ſehr geſtöhrt.

Riem. Undurchdringliche Vorſehung, wie ſind deine Wege ſo verborgen und unergründlich? Ich machte mir vor neun Jahren ein großes Gewiſſen daraus aufs Symbolum Anathaſianum zu ſchwören, und gieng dadurch zur Politik über, in dieſer ein Lehrer der ausgedehnteſten Konvenienz zu werden, ein Lehrer, der den Thron dieſer Konvenienz über alle Moral, über alle Treue und allen Glauben erhob. 59) Ich entriß mich der

59) Man vergleiche alle Schriften dieſes unglüklichen Mannes:

Politiſche Lage und Staatsintereße des Königreichs Preußen von einem Staatsbürger deſſelben.

Europa in ſeinen politiſchen und Finanzverhältnißen. Erſtes und folgende Hefte.

Europens politiſche Lage, und Staatsintereße. Erſtes und folgende Hefte.

Alle dieſe Schriften ſind bei Richter in Dresden und Feliſch in Berlin zu haben.

Abhängigkeit vom Wöllner, focht wider sein abenteuerliches Religionsedikt, und warf mich in die Arme der Opposition. Und diese Opposition hieß mich gegen Hohenlohe und Hardenberg auftreten, und kann mich heute nicht gegen ihre Unterdrükkung schüzzen! — Habe ich Recht zu klagen? — Ist es nicht der Konvenienz des Hohenlohe und Hardenberg gemäß, sich an die Spizze des Berliner Kabinets zu stellen? Ist es nicht ihrer Konvenienz gemäß, einen so gelehrten und gefährlichen Gegner als mich, den einzigen Mann, der kühn auftrat ihre Blößen aufzudekken 60) zu entfernen, zu unterdrükken, zu zernichten? Ist es nicht der Konvenienz eines Kabinetsministers völlig gemäß einen gescheuten und unerschrokkenen Mann, dem gar kein Vorwurf zu machen ist, unter dem Vorwande der Gemüthsstörung in ein Narrenhaus zu verstekken, und sich ihn so vom Halse zu schaffen? Und was könnte ich den Gesezzen der Konvenienz entgegen stellen? Welches Gesez der Menschenrechte, welches Gebot der Moral könnte ich um Hülfe in meinem Elende anrufen, da ich in allen meinen

60) Europens polit. Lage und St. Int. 1 — 3 Heft.

Schriften die Eingebungen der Konvenienz über alles Recht und über alle Moral erhoben, zu höchsten Handlungsregeln der Staaten gemacht habe? 61) — Aber daß ich auch nicht aus Schmerz über meine Leiden ungerecht gegen mich selbst sey! wo ich der Konvenienz gemäß zu handeln befahl, redete ich von Staatenpolitik, vom Handeln eines Staats gegen andere Staaten. Nie sagte ich, daß diese Regel im bürgerlichen Leben, im Innern des Staats, von Staatsbürgern und gegen Staatsbürger zur Richtschnur genommen werden könne. Vielmehr, denke ich, habe ichs zuweilen ausdrüklich gesagt, in allen innern Staatsangelegenheiten müße Tugend und Gerechtigkeit aufs strengste beobachtet werden! — Kann ich also diese Tugend, diese Gerechtigkeit, denen ich das Wort redete, heute nicht für mich um Fürsprach und Hülfe anrufen? Ihr ungeschikten Menschen, 62) die ihr euch an die Spizze des Berliner Kabinets gestellt habt! begeht ihr nicht eine schändliche Lüge, wenn

61) Auf allen Seiten obiger Schriften.

62) Europens polit. Lage und St. Int. 1 Heft S. 13 — 16. S. 31. und 3 Heft.

Vögl.

XX
IX,87
X.87

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Glave-Kolbielski, Karol Fryderyk,

Germania im Jahr 1795 Aus den Himmeln herabgesandt den 6 Nivose des Jahres 4, und ehrerbietigst gewidmet Seiner hochreichsfreiherrlichen Excellenz dem hochwohlgebohrnen, hochweisen, hochgelahrten, hocherfahrnen, hochuneigennüzzigen, und hochdemokratischen Herrn Christoph Albrecht

Stuttgard 1796

P.o.germ. 444
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108640-6
VD18 11393378